

Analyse der Zusammenhänge zwischen Schutz, Entwicklungschancen und Entscheidungen über irreguläre Migration in einem Transitland

IKAM-STUDIE

Bernhard Perchinig, Marija Grujić, Paul Baumgartner, Jimy Perumadan

Juni 2022



Danksagung

Die AutorInnen bedanken sich bei allen, die zur Durchführung dieser Studie beigetragen haben. Wir sind besonders dankbar für alle, die bereit waren, über ihre Migrationserfahrungen zu sprechen, trotz des Unbehagens, das die Erinnerung an die Gefahren der irregulären Migration hervorrufen kann. Ihre Erzählungen und Überlegungen haben diese Studie ermöglicht.

Darüberhinaus möchten wir uns bei den staatlichen und nichtstaatlichen VertreterInnen im Bereich der Migrationsgovernance im Westbalkan für ihre professionellen Einblicke und Expertise im Rahmen der ExpertInneninterviews bedanken. Insbesondere gilt unser Dank den engagierten MitarbeiterInnen, die Zugang zum Feld in Bosnien und Herzegowina, Nordmazedonien und Serbien ermöglicht haben. Sie haben sich trotz Mehrarbeit durch Corona-Pandemie-Umstellungen die Zeit für unser Anliegen genommen.

Wir bedanken uns ebenfalls bei den Fördergebern der Europäischen Union (AMIF) und dem österreichischen Bundesministerium für Inneres für die finanzielle Förderung und die professionelle Zusammenarbeit.

Ein herzliches Dankeschön gilt auch allen ICMPD KollegInnen in den Westbalkanländern für die wertvolle Unterstützung beim Feldzugang. Besonderer Dank geht auch an Sanja Milenković Bojadžieva und Stevan Tatalović für die Durchführung der Feldforschung und Transkription von Interviews, sowie Asmir Kedić und Manja Vitasović, IKAM Westbalkan Team, für die Organisation der Interviews mit MigrantInnen; Veronika Bilger für die das Gegenlesen, das produktive und nützliche Feedback und Korrekturen, Nathalie Morawiec für Unterstützung bei der Analyse der qualitativen Daten; Roman Rudenko für das Zusammenstellen eines umfassenden Datensatz für die quantitative Analyse und Melina Koumides für die Formatierung des Endberichts und Unterstützung während der Feldforschung.



Für mehr Informationen kontaktieren Sie bitte:

Jimmy Perumadan (Research Unit, IKAM Studie, Koordination)

Veronika Bilger (Research Unit, Leiterin)

Isabelle Wolfsgruber (IKAM Projekt, Koordination)

International Centre for Migration Policy Development (ICMPD)

Gonzagagasse 1, 5th floor

1010 Vienna, Austria

Tel: +43 1 504 46 77 2327

Fax: +43 1 504 46 77 2375

Email: research@icmpd.org



Inhalt

Danksagung	2
Abkürzungen	5
Zusammenfassung.....	2
Einleitung.....	5
1. Zielland-Entscheidungsfindung von Flüchtlings- und gemischten Migrationsströmen: Literaturauswertung.....	7
Einleitung.....	7
1.1 Sekundärliteraturanaysen	8
Die Ziellandentscheidung von MigrantInnen auf Routen irregulärer Migration nach Europa	8
Vom Migrationswunsch zur Migrationsentscheidung	10
Subjektive Einflussfaktoren auf die Entscheidungsfindung	11
1.2 Auf Umfragen und/oder qualitativen Befragungen basierende Studien	13
Phasen der Migrationsentscheidungsfindung.....	13
Ziellandentscheidung während der Migration.....	14
Entscheidungsfindung in Transitländern.....	15
Entscheidungsfindung in der Türkei und entlang der Balkanroute.....	16
Die Rolle der Migrationspolitik bei der Entscheidungsfindung.....	17
Auswirkung von Flüchtlingsunterstützung auf die Zielland-Entscheidungsfindung	19
Verfolgung und Schutzverletzungen während der Reise	20
Zielland-Entscheidungsfindung in Transitländern.....	21
Ranking der Faktoren für die Zielwahl	22
1.3 Makroökonomische Ländervergleiche	25
Zusammenfassung.....	28
2. Modellierung der Ziellandwahl	31
Einleitung.....	31
Das Regressionsmodell.....	32
2.1 Verwendete Daten	33
Abhängige Variable: Asyl-Dyaden	33
Erklärungsvariablen.....	33
2.2 Schätzergebnisse	41
Diskussion der Schätzergebnisse: Kontext für den WB.....	50
Schlussfolgerungen	56



3. Ziellandentscheidungen von MigrantInnen auf dem Westbalkan	58
Einleitung.....	58
3.1 Forschungsaufbau, Datenkorpus und Forschungsinstrumente	60
Datenkorpus der Befragungen	60
Forschungsinstrumente.....	62
Analyse	62
Qualitative Forschung in gemischten Migrationsbewegungen („mixed migrations“) mit langanhaltendem Transit	63
Ethische Erwägungen und Positionierung.....	63
3.2 Irreguläre Migrationsbewegungen, Entscheidungsprozess zu Migration & Zielland: Erkenntnisse aus den Transitländern des Westbalkans.....	65
Die Reise: Aufbruch nach Europa	65
Entscheidungen über die Route & Informationswissen.....	69
Migrationsentscheidungen: die Rolle der Ressourcen.....	72
Gründe & Einflussfaktoren für die Ziellandwahl	74
Informationsquellen.....	79
“The Game“ – eine Antwort auf Push-Backs.....	81
Die Bedeutung von Schutz und Aufenthaltssicherheit für MigrantInnen im Transit.....	84
3.3 Integrationschancen – Verbleib am Westbalkan	87
Diskussion: Zusammenhänge zwischen Zugang zu Schutz, Entwicklungsmöglichkeiten und Entscheidungen über irreguläre Weiterwanderung	88
Schlussfolgerung.....	91
Die Reise als unzureichend erforschte Phase der Migration	91
Die Ziellandentscheidung als rationale Wahl, getrieben von dem Wunsch nach einer stabilen Zukunft für sich selbst und die Kinder	92
Routenwahl und Transit	94
Verbleib in den Westbalkanstaaten	96
Weiterführende Überlegungen	97
Literaturverzeichnis.....	99



Tabellenverzeichnis

Tabelle 1. Ausgewählte MIPEX-Politikbereiche.....	39
Tabelle 2. Übersicht der Erklärungsvariablen	40
Tabelle 3. Schätzergebnisse: Baseline-Modelle	42
Tabelle 4. Schätzergebnisse: Governance Indikatoren	43
Tabelle 5. Schätzergebnisse: Migrant Integration Policy Index	45
Tabelle 6. Schätzergebnisse: EU+-Zielländer.....	49

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Asylanträge und BIP pro Kopf des Ziellandes.....	33
Abbildung 2. Asylanträge und HDI der Zielländer	34
Abbildung 3. Syrische Asylsuchende und Community im Zielland.....	36
Abbildung 4. Unterschiede zwischen EU-Mitgliedsstaaten bei den Anerkennungsquoten, 2020.....	37
Abbildung 5. Asylanträge und wirtschaftliche Faktoren	50
Abbildung 6. Asylanträge und Arbeitslosigkeit	51
Abbildung 7. Asylanträge und Einstellungen gegenüber MigrantInnen	52
Abbildung 8. Worldwide Governance Indicators 2019: Ausgewählte EU- und WB-Länder.....	53
Abbildung 9. Asylanträge und Anerkennungsquoten	54
Abbildung 10. Asylanträge und Integrationspolitik.....	55
Abbildung 11. Hauptroute durch die WB-Länder.....	59
Abbildung 12. Übersicht der durchgeführten Interviews	61
Abbildung 13. Darstellung der individuellen Migrationsreise des/der Befragten: RS-M-03	66
Abbildung 14. Darstellung der individuellen Migrationsreise des/der Befragten: BH-M-15.....	66
Abbildung 15. Darstellung der individuellen Migrationsreise des/der Befragten: NM-M-01	67



Abkürzungen

Belgrade Centre for Human Rights (BCHR)
Center for Coordination and Center Management (CCCM)
Commissariat for Refugees and Migration (CRM)
Europäisches Unterstützungsbüro für Asylfragen (EASO) – jetzt Asylagentur der Europäischen Union (EUAA)
Europäische Agentur für die Grenz- und Küstenwache (Frontex)
Integriertes europäisches Grenzmanagement (IBM)
Europäische Union (EU)
Index der menschlichen Entwicklung (HDI)
Ermittlung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen (IPSN)
IFS-EMMAUS HO International forum of solidarity-Emmaus
Binnenvertriebene (IDP)
Internationale Organisation für Migration (IOM)
Macedonian Young Lawyers Association (MYLA)
Regional Initiative for Issues of Migration, Asylum and Refugees (MARRI)
Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommens (SAA)
Einrichtungen zur vorübergehenden Aufnahme (TRC)
Büro des hohen Repräsentanten (OHR)
Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF)
UN-Hochkommissariat für Flüchtlinge (UNHCR)
Westbalkan (WB)
Nichtregierungsorganisation (NRO)
Internationale Organisation (IO)
World Values Survey (WVS)
Migrant Integration Policy Index (MIPEX)
Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP)
Worldwide Governance Indicators (WGI)
Hauptabteilung Wirtschaftliche und Soziale Angelegenheiten der Vereinten Nationen (UNDESA)
Internationale Arbeitsorganisation (ILO)



Zusammenfassung

Die vorliegende Studie analysiert die Entscheidungsfindung von Geflüchteten und anderen (irregulären) MigrantInnen in den Ländern des Westbalkan über einen (möglichen) Verbleib im aktuellen Aufenthaltsland oder die Fortsetzung ihres Versuchs, nach Westeuropa zu gelangen. Migrationsbewegungen in und durch den Westbalkan verlaufen häufig diskontinuierlich und sind von längeren Aufenthalten in Transitländern geprägt. In dieser Phase können, abhängig von den verfügbaren Ressourcen und Bedingungen, Ziellandentscheidungen neu überdacht oder geändert werden. Die Studie untersucht die Auswirkungen eines langanhaltenden Transits auf Migrationsdynamiken und Ziellandentscheidung, die Bedeutung der verfügbaren Informationen für die Zielland- und Routenwahl und den Einfluss der Migrationspolitiken der Transitländer auf diese Entscheidungen. Der regionale Schwerpunkt liegt dabei auf Bosnien und Herzegowina, Nordmazedonien und Serbien, die drei Transitländer mit der größten Zahl an MigrantInnen und Geflüchteten auf dem Westbalkan.

Die Studie kombiniert die Analyse von Sekundärliteratur mit quantitativer und qualitativer empirischer Forschung. Aufbauend auf einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand werden in einem ersten Schritt die wichtigsten für die Ziellandentscheidung maßgeblichen Faktoren sowie die wichtigsten Merkmale attraktiver Zielländer identifiziert. Gestützt auf die Ergebnisse dieser Auswertung werden in der Folge mittels einer Regressionsanalyse der Asylantragstellung aus 180 Herkunftsländern in 176 Zielländern die statistisch signifikanten Variablen für die Erklärung der unterschiedlichen Attraktivität von Zielländern bestimmt. Das dritte Kapitel basiert auf einer qualitativen Befragung von LänderexpertInnen und von Geflüchteten und anderen MigrantInnen in den ausgewählten Westbalkanländern. Es legt den Schwerpunkt auf die Sichtweisen von MigrantInnen bezüglich Migrationsentscheidung, Ziellandwahl und die Auswirkung von unterwegs gemachten Erfahrungen auf ihre Entscheidungsfindung. Im Schlusskapitel werden die Hauptforschungsergebnisse und die Schlussfolgerungen aus den quantitativen und qualitativen Analysen zusammengefasst.

Die Flucht vor Krieg oder Bürgerkrieg führt Flüchtende meist zuerst in eine Nachbarregion oder ein Nachbarland; die Rückkehr in das Herkunftsland ist das Leitmotiv für die Entscheidungsfindung in den ersten Monaten nach der Flucht. Erst später lösen eingeschränkte Rückkehrmöglichkeiten bzw. mangelnder Zugang zu Ressourcen oder schlechte Bedingungen vor Ort Überlegungen aus, in ein anderes Land zu migrieren. Da in vielen Fällen eine direkte Reise ins gewählte Zielland nicht möglich ist, können Migrationswege durch eine Reihe von Transitländern führen, wo je nach den unterwegs gesammelten Informationen und Lebensbedingungen die anfängliche Ziellandentscheidung manchmal überdacht und ein neues Zielland gewählt wird.

Bei der Entscheidung, in ein anderes Zielland zu migrieren, kommt somit eine größere Palette an Faktoren zum Tragen als die dem ursprünglichen Aufbruch zugrundeliegende Suche nach umfassender Sicherheit. Wie in mehreren vorgestellten Studien gezeigt, sind *die Möglichkeit, eine Arbeitsstelle zu finden, der Zugang zu einem sicheren Aufenthaltsstatus, ein demokratisches politisches System sowie der Zugang zu Gesundheitsversorgung, Bildung und Unterstützung nach der Ankunft, gefolgt vom Zugang zu eigenen Landsleuten*, die Haupteinflussfaktoren für diese Entscheidung. Bei einem längeren



Aufenthalt in einem Transitland werden auch die jeweiligen Lebensbedingungen vor Ort bedeutsamer. Dabei haben die *allgemeinen Aussichten auf Arbeitsmarktzugang im Transitland* die größte Bedeutung. Sind die Arbeitsmarkt- und Integrationsbedingungen aussichtslos, entscheiden sich MigrantInnen selbst bei guten Aussichten auf einen legalen Aufenthaltsstatus für die Weiterreise in ein anderes Zielland; finden sie hingegen in einem zuvor nur als Transitland angesehenen Land eine Arbeitsstelle, so kann dies dazu führen, dass sie sich trotz zunächst schwieriger Aufenthaltsbedingungen dort niederlassen.

Die Regressionsanalyse der Verteilung von Asylanträgen aus 180 Herkunfts- in 176 Zielländern für die Jahre 2000 bis 2020 bestätigt die Ergebnisse der Sekundärliteraturanalyse. *Wirtschaftlich stärkere und höher entwickelte Zielländer* sind für Asylsuchende attraktiver. Sowohl das BIP pro Kopf als Maß für den Wohlstand eines Landes als auch der *Index der menschlichen Entwicklung* (HDI) als umfassenderes Maß für die wirtschaftliche Entwicklung sind mit der Zahl der gestellten Asylanträge positiv korreliert. Auch verzeichnen Länder mit niedriger Arbeitslosigkeit höhere Asylantragszahlen.

Ebenso zeigt die Analyse, dass die Zahl der in einem Zielland eingereichten Asylanträge mit der Governance-Qualität in diesem Land zusammenhängt. Länder, die bei den Kennzahlen des „Worldwide Governance Indicators“, der die *Qualität der Governance und die Verbreitung von Korruption* misst, gut abschneiden, sind für Asylsuchende als Zielland attraktiver. Auch das *Meinungsklima gegenüber MigrantInnen* spielt eine Rolle: In Ländern mit einem offenen Meinungsklima werden verhältnismäßig mehr Asylanträge gestellt.

Zudem ist ein Zielland für Asylsuchende aus einem bestimmten Herkunftsland umso attraktiver, je größer die jeweilige *Diaspora* dieses Landes bereits ist. Zielländer, die einem größeren Anteil der AntragstellerInnen Schutz gewähren, sind attraktiver und verzeichnen mehr Anträge. Gute Integrationsbedingungen (gemessen durch den Migrant Integration Policy Index MIPEX) tragen ebenso zur Erklärung von Unterschieden bei den Asylantragszahlen bei. Zudem gibt es stärkere Asylbewegungen zwischen Ländern, die *koloniale Verbindungen* hatten. Einige Berechnungen deuten auch darauf hin, dass Asylsuchende öfter Asylanträge in Ländern stellen, die dieselbe Amtssprache haben wie ihr Herkunftsland.

Der qualitative Teil der Studie beruht auf 36 Interviews mit MigrantInnen mit unterschiedlichem migrationsrechtlichen Status (z. B. Asylsuchende, potenzielle Asylsuchende, Geflüchtete) in Bosnien und Herzegowina, Nordmazedonien und Serbien, sowie 33 Interviews mit ExpertInnen aus der Verwaltung und Zivilgesellschaft in diesen Ländern.

Zunächst zeigte sich, dass der überwiegende Teil der MigrantInnen den Westbalkan nur als Transitraum auf den Weg aus Griechenland oder Bulgarien in einen westeuropäischen EU-Staat ansahen; weder der Westbalkan noch die osteuropäischen EU-Staaten waren für sie Zielregion. In vielen Fällen kombinierten MigrantInnen eine legale Einreise in ein Westbalkanland mit irregulären Reiseetappen, z. B. unter Nutzung visafreier Reisemöglichkeiten in das erste Westbalkanland, gefolgt von irregulärer Migration in das nächste Westbalkanland. Auch das Wissen über von anderen MigrantInnen erfolgreich genutzten Routen, über Asylverfahren, Grenzkontrollen oder Rückführungen hatten Einfluss auf die Routenplanung.

Die häufig berichteten Push-Backs beim Versuch, die Außengrenze der Europäischen Union zu überqueren, wurden zwar als Gefahr und verstärkender Faktor für das Gefühl einer erzwungenen



Immobilität wahrgenommen, führten jedoch allein eher selten zu der Entscheidung, in einem Westbalkanland zu verbleiben und dort Asyl zu beantragen. Die Einreichung eines Asylantrags in einem Westbalkanland war mitunter auch eine zunächst strategische Entscheidung, die es erlauben sollte, später doch in die EU zu reisen. Andere MigrantInnen änderten ihr Vorhaben grundsätzlich und entschieden sich, auf Dauer im ursprünglich gedachten Transitland zu verbleiben. Als Gründe dafür wurden einerseits gute Erfahrungen mit der lokalen Bevölkerung sowie Beschäftigungsmöglichkeiten genannt, aber auch negative Vorkommnisse beim Versuch, die EU-Außengrenze zu überqueren. Diejenigen, die sich für den Verbleib auf dem Westbalkan entschieden, akzeptierten dabei bewusst ein vergleichsweise niedrigeres Einkommen und einen niedrigeren Lebensstandard als in der EU.

Mehrere ExpertInnen verwiesen auf die Notwendigkeit, den Zugangs zu Unterstützungsleistungen, Bildung und Integration vor Ort in den Westbalkanländern zu verbessern. Vor dem Hintergrund einer wachsenden Nachfrage nach Arbeitskräften und dem zunehmenden Interesse der Wirtschaft, dafür Geflüchtete zu gewinnen, wäre es sinnvoll, die Länder für Geflüchtete attraktiver zu gestalten. Die größte aktuelle Hürde dafür sei derzeit der rechtliche Zugang zum Arbeitsmarkt, der fast nur über die Anerkennung als Flüchtling möglich sei. Da viele MigrantInnen keinen Asylantrag in einem Westbalkanland stellen wollten, brauche es neben dem Asylverfahren auch einen einfach zugänglichen (temporären) Aufenthaltstitel für die Arbeitsaufnahme. Die Unterstützung bei der Arbeitssuche und eine klare Perspektive für MigrantInnen wären die besten Mittel, um durchreisende MigrantInnen für einen Verbleib in einem Westbalkanland zu gewinnen.



Einleitung

Migration entlang der östlichen Mittelmeerroute ist für Österreich von erheblicher Bedeutung. 2018 und 2019 kamen der Großteil der Asylsuchenden in Österreich aus Afghanistan, dem Irak und Syrien. Die Postkonfliktsituationen und die seit Jahrzehnten anhaltende labile Sicherheitslage in diesen Ländern führten dazu, dass ihre Staatsangehörigen den Großteil der MigrantInnen und Flüchtlinge stellen, die Österreich erreichen. SchmugglerInnen- und Menschenhandelsnetzwerke nutzen diese prekäre Lage aus und fördern die Verbreitung von Falschinformationen, indem sie potenziellen MigrantInnen Asyl in Europa in Aussicht stellen, auch wenn dies unrealistisch ist.

Seit 2014 laufen zentrale Migrationsrouten aus dieser Region in die EU über die Länder des Westbalkan (WB). Laut aktuellen Schätzungen (Oruc et al 2020) kamen 2019 rund 80.000 MigrantInnen über die Route Griechenland – Albanien und Montenegro, die hauptsächlich in Bosnien und Herzegowina registriert wurden. Die Verstärkung der Grenzkontrollen in den letzten Jahren erschwerte den Grenzübertritt in die EU, wodurch mehr Menschen entlang der Westbalkanroute strandeten. Aufgrund der Covid-19-Pandemie blieben viele MigrantInnen in Transitländern stecken und fanden in inoffiziellen Unterkünften nahe der Grenze zu den EU-Ländern Kroatien und Ungarn Unterkunft. Es handelte sich vor allem um MigrantInnen aus Pakistan, Afghanistan, Syrien, dem Irak, Marokko und Bangladesch.

Um die Entwicklung dieser Migrationsdynamiken besser zu verstehen, sollen in dieser Studie der Prozess der Entscheidungsfindung von irregulären MigrantInnen in den Ländern des Westbalkan über einen (möglichen) Verbleib im Transitland bzw. die weitere Migration nach Westeuropa untersucht werden. Anders als bei der auf Anwerbung basierenden Arbeitsmigration oder Familienzusammenführungen, bei denen das Zielland eindeutig feststeht und die Reise der MigrantInnen eher kurz und zielgerichtet ist, verlaufen irreguläre und Flüchtlingsbewegungen in und durch den Westbalkan häufig diskontinuierlich und sind von längeren Aufenthalten in Transitländern geprägt. In dieser Phase können Ziellandentscheidungen, abhängig von den verfügbaren Ressourcen und Bedingungen in den Transitländern, neu überdacht oder geändert werden.

Unsere Leitfragen lauten:

- *Wie wirkt sich ein langanhaltender Transit auf Migrationsdynamiken und die Entscheidung von MigrantInnen für ein mögliches endgültiges Ziel aus?*
- *Wie wirken sich unterwegs bereitgestellte Informationen auf die Wahl der Route und Ziellandentscheidungen aus?*
- *Wie führen Faktoren in Zusammenhang mit Migrations- und Integrationssteuerung dazu, dass MigrantInnen in einem Land bleiben, das zuvor als Transitland angesehen wurde?*



Da es aus finanziellen Gründen nicht möglich war, alle Länder des Westbalkans abzudecken, wurde der regionale Schwerpunkt auf Bosnien und Herzegowina, Nordmazedonien und Serbien gelegt, die drei Transitländer mit der größten Zahl an MigrantInnen und Geflüchteten in der Region Westbalkan.

Zum Verständnis von Entscheidungsfindung und Ziellandwahl kombiniert dieser Bericht eine Dokumenten- und Sekundärliteraturanalyse mit der Auswertung quantitativer Daten zu Asyl und Migration, sowie mit der Auswertung qualitativer Interviews mit MigrantInnen und ExpertInnen in den untersuchten Ländern. Nähere Details zu den Erhebungs- und Auswertungsmethoden finden sich in den Kapiteln 2 und 3.

Die Studie ist folgendermaßen aufgebaut:

Im ersten Kapitel wird die aktuelle akademische Forschung zur Ziellandentscheidung von MigrantInnen in irregulären und gemischten Migrationsströmen zusammengefasst. Gestützt auf die Auswertung der Sekundärliteratur werden die wichtigsten für die Entscheidungsfindung maßgeblichen Variablen sowie die wichtigsten makroökonomischen, gesellschaftlichen und staatlichen Merkmale von attraktiven Zielländern diskutiert.

Gestützt auf die Ergebnisse dieser Auswertung, werden im zweiten Kapitel die relevanten statistischen Indikatoren identifiziert. Diese Indikatoren bilden die unabhängigen Variablen einer Regressionsanalyse der Asylanträge aus 180 Herkunftsländern in 176 Zielländern in den Jahren 2000 bis 2020. Die Analyse erklärt 50% der Unterschiede in der Verteilung der Asylanträge auf die verschiedenen Zielländer und erlaubt es, die wesentlichen Faktoren zu identifizieren, die ein Land zu einem attraktiven Asylland machen.

Das dritte Kapitel basiert auf qualitativen Befragungen von Geflüchteten und MigrantInnen und von LänderexpertInnen in den ausgewählten Westbalkanländern. Der Schwerpunkt der Analyse liegt auf den Sichtweisen der MigrantInnen in Bezug auf die Migrationsentscheidung, die Ziellandwahl und die Auswirkungen von unterwegs gemachten Erfahrungen auf die Ziellandentscheidung. Insgesamt wurden 36 Interviews mit MigrantInnen mit unterschiedlichem rechtlichen Status (z. B. Asylsuchende, potenzielle AsylwerberInnen, Flüchtlinge) sowie MigrantInnen im Transit in den untersuchten Westbalkanländern durchgeführt. Die Befragung von 33 ExpertInnen aus diesen Ländern lieferte wichtige Erkenntnisse zu deren Migrationspolitik und den Beweggründen von MigrantInnen, weiterzuziehen oder im Transitland zu verbleiben.

Im abschließenden Fazit werden die Hauptforschungsergebnisse zusammengefasst und die wichtigsten Schlussfolgerungen aus den quantitativen und qualitativen Analysen vorgestellt.



1. Zielland-Entscheidungsfindung von Flüchtlings- und gemischten Migrationsströmen: Literaturlauswertung

Einleitung

Die Identifizierung jener Faktoren, die die Entscheidung für eine Migration in eine andere Region oder ein anderes Land beeinflussen, war in der Migrationsforschung von Beginn an Diskussionsthema. Allerdings wird in den meisten theoretischen Studien zur Migrationsentscheidungsfindung nur die Entscheidung, das Land zu verlassen und sich woanders niederzulassen, thematisiert, nicht jedoch die Entscheidungsfindung hinsichtlich des Ziellandes. Somit werden MigrantInnen implizit als Personen gezeichnet, die jeden Ort der Welt erreichen können, sich umfassend über die dort herrschenden Bedingungen informiert haben und sich, wenn die Migrationsentscheidung fällt, über das Zielland oder die Zielregion vollkommen im Klaren sind. In der Praxis ist dies nicht der Fall. Potenzielle MigrantInnen verfügen nur über begrenzte Informationen zu möglichen Zielländern, und ihre Wahlmöglichkeiten sind begrenzt, sei es aufgrund mangelnder Ressourcen für die Finanzierung der Migrationskosten, familiären Verpflichtungen, und/oder Einschränkungen durch geschlossene Grenzen und Visabestimmungen.

Die meisten klassischen Migrationstheorien stammen aus den 1960er- und 1970er-Jahren und befassen sich hauptsächlich mit freiwilliger Migration, insbesondere Arbeitsmigration und Familienzusammenführung. In beiden Fällen ist die Wahl des Ziellandes klar, entweder aufgrund der Anwerbung durch ein Unternehmen im Zielland oder, im Falle von Familienzusammenführungen, aufgrund des Wohnorts der Angehörigen. Daher wurde die Ziellandentscheidung in der Forschung bis zur letzten Jahrhundertwende kaum behandelt.

In der aktuellen Migrationsforschung spielen neben Arbeitsmigration und Familienzusammenführung auch Fluchtmigration und „gemischte Migration“ („mixed migration“) eine zentrale Rolle. Eine wachsende Zahl an langanhaltend vertriebenen Geflüchteten bleibt nicht im ersten Zielland, sondern entscheidet sich, das erste Zielland zu verlassen und in ein anderes Zielland weiterzureisen, wenn sie sehen, dass sowohl eine Rückkehr wie eine gesicherte Zukunft im Schutzland nicht gegeben sind. Da die meisten OECD-Länder legale Migration, außer für Hochqualifizierte, so gut wie eingestellt haben, nützen sie oft SchmugglerInnen, um Staatsgrenzen irregulär zu überschreiten, und halten sich oft auch länger in Transitländern auf, um dort eine günstige Gelegenheit abzuwarten und/oder Geld für die Weiterreise zu verdienen. Fragmentierte Migrationswege und längere Aufenthalte in einem oder mehreren Transitländern können dazu führen, dass die Ziellandentscheidung geändert oder das Transitland zum Zielland wird.

Durch soziale Medien, das Internet und ständigen Kontakt mit bereits ausgewanderten Verwandten und FreundInnen haben (potenzielle) MigrantInnen heute wesentlich mehr Möglichkeiten, Informationen zu verschiedenen Zielländern zusammenzutragen, als dies im 20. Jahrhundert möglich war. Heute können potenzielle MigrantInnen nicht nur die Bedingungen des Aufenthaltslandes und



eines Ziellandes, sondern auch verschiedene Zielländer miteinander vergleichen, so dass sich die Entscheidungsfindung komplexer gestaltet. Vor dem Aufkommen des Internets und der sozialen Medien mussten sich potenzielle MigrantInnen hauptsächlich auf Informationen und Erfahrungen von EmigrantInnen aus ihrem Land, auf Zeitungsartikel sowie Radio- und Fernsehberichte verlassen, wohingegen sie sich heute auf eine Vielzahl an Quellen stützen und über soziale Medien mit in den Zielländern lebenden Landsleuten austauschen können.

Klassische Migrationstheorien zu Arbeits-, Familien- oder Bildungsmigration gehen von einer direkten Reise vom Ursprungsland in das Zielland und einer klaren migrationsrechtlichen Zuordnung aus – ein/e ArbeitsmigrantIn verfügt über ein Arbeitsvisum, ein/ Studienrende/r über ein Studierendenvisum, der Flüchtlingsstatus wird vom Asylrecht definiert. Eine Statusänderung während der Reise ist in diesen Konzepten nicht vorgesehen. Während im Migrationsrecht weiterhin die Vorstellung einer scharfen Trennung zwischen freiwilliger und erzwungener Migration aufrechterhalten wurde, kam es in der Realität zu einer Vermischung beider Formen. Die Migrationsforschung sprach daher zunehmend von „gemischter Migration“ („mixed migration“) als neuer Migrationsrealität, die von der etablierten Trennung zwischen Flucht und Arbeitsmigration nicht adäquat erfasst werde.

Aus der Sicht der individuellen Migrationsreise betrachtet, können Teile der Reise auf einem internationalen Schutzanspruch und andere auf der Suche nach besseren Aussichten für langfristige Lebensperspektiven basieren. Die Reise selbst ist häufig ein langer Prozess mit kürzeren oder längeren Aufenthalten in mehreren Ländern und nicht eine einfache Bewegung von Land A in Land B.

Migrations- und Ziellandentscheidungen sind typische Beispiele für Entscheidungsfindung unter Unsicherheit mit unvollkommenen Informationen: Angesichts unvollständiger Informationen müssen potenzielle MigrantInnen Alternativen abwägen und sich um die Auswahl und Beschaffung relevanter Informationen Gedanken machen. Da sie nicht alle relevanten Informationen beschaffen können, treffen sie stets begrenzt rationale Entscheidungen – Entscheidungen, die vom Inhalt und der Art der ihnen zur Verfügung stehenden Informationen beeinflusst werden. Aufgrund der hohen Kosten und des Zeitaufwands für die Informationssuche sind Entscheidungen, die auf der Basis unvollständiger Informationen getroffen werden, häufig suboptimale Entscheidungen, die aber dennoch als zufriedenstellend angesehen werden (Williams und Baláz 2015, 84). Ziellandentscheidungen von MigrantInnen zu verstehen, erfordert daher, sich der Grenzen der Verfügbarkeit von Informationen bewusst zu sein. Das traditionelle neoklassische Paradigma der Nutzenmaximierung erfasst diese Einschränkungen nicht ausreichend. Angesichts dieser Einschränkungen bevorzugen MigrantInnen gegebenenfalls erreichbare „Länder zweiter Wahl“ gegenüber de facto unerreichbaren „Ländern erster Wahl“ (Williams und Baláz 2015, 86).

1.1 Sekundärliteraturanalysen

Die Ziellandentscheidung von MigrantInnen auf Routen irregulärer Migration nach Europa

Die Studie von Kushminder, de Bresser und Siegel zu Faktoren, die die Ziellandwahl von MigrantInnen auf irregulären Migrationsrouten nach Europa beeinflussen (2015), ist ein Beispiel für einen Bericht



zum Forschungsstand, in dem ausschließlich Sekundärliteratur zusammengefasst wird. Der Bericht konzentriert sich dabei auf zwei Aspekte der irregulären Migration: die Wahl der Migrationsrouten und die Wahl der Zielländer. Insgesamt wurden 94 Berichte ausgewertet, von denen sich die Mehrheit (78) mit der Ziellandwahl und 37 mit der Wahl der Migrationsrouten befassten. Es wurden ausschließlich Studien zu irregulärer Migration als Quellen herangezogen.

In der Analyse werden die Ergebnisse der ausgewerteten Studien in drei Kategorien eingeteilt (Kushminder et al. 2015, 66 ff.):

- (1) Starker Konsens: Die Ergebnisse werden in mehreren Studienquellen bestätigt
- (2) Gemischter Konsens: Klare Schlussfolgerungen und Ergebnisse, aber widersprüchliche Ergebnisse in einzelnen Studien
- (3) Forschungslücken: Einzelergebnisse, die in anderen Studien nicht vorkommen

Die folgenden Ergebnisse fanden *starken Konsens*:

- Bei der irregulären Migration erfolgt die Reise nach Europa in verschiedenen Etappen von einem Ziel zum nächsten. Die Strecken verändern und entwickeln sich ständig, die MigrantInnen überprüfen fortlaufend ihre Optionen und mögliche Routen und ändern Ziellandentscheidungen entsprechend den verfügbaren Informationen und Ressourcen. Polizeikontrollen und Push-Backs wirken sich auf die gewählten Routen aus. Die Bedingungen in den Ländern entlang der Route und der Wunsch, Konflikte mit Behörden zu vermeiden, sind die Haupteinflussfaktoren für die Wahl der Routen.
- Die Wahl des Ziels wird stark von den Ressourcen der MigrantInnen beeinflusst, die wiederum stark von Klassenzugehörigkeit und sozioökonomischem Status abhängen. Mangelnde Ressourcen führen zu mehrfach unterbrochenen Reisen, da die MigrantInnen versuchen, unterwegs die erforderlichen Mittel zu erwerben, während MigrantInnen mit ausreichend finanziellen Mitteln direkter reisen können. Bildung ist der Hauptfaktor für die genaue Festlegung des Ziellandes – anders als MigrantInnen mit geringer Bildung, die unspezifisch vorhaben, „nach Europa“ zu gehen, entscheiden sich höher gebildete MigrantInnen für ein konkretes Land. Für MigrantInnen mit geringer Bildung, die nicht selbst Informationen zusammentragen können, sind SchmugglerInnen die Hauptinformationsquelle und diese treffen mitunter sogar die letztendliche Zielwahl abhängig von ihren Angeboten.
- Die meisten MigrantInnen halten sich eine Zeit lang in einem oder mehreren Transitländern auf. Lebensbedingungen und Aussichten auf den Zugang zum Arbeitsmarkt und Integration sind für die Entscheidung von MigrantInnen, sich im Transitland niederzulassen oder weiterzuwandern, entscheidend. MigrantInnen nutzen längere Aufenthalte in Transitländern, sowohl um Geld zu verdienen als auch um Informationen zu sammeln, und bewerten häufig ihre Migrationspläne anhand der dort gesammelten Informationen neu. Daher haben Zugang zu Ressourcen, Informationen und Erfahrungen in Transitländern einen starken Einfluss auf die Entscheidungsfindung.

Die folgenden Ergebnisse fanden einen *gemischten Konsens*:



- Die Handlungsfähigkeit und Netzwerke von MigrantInnen beeinflussen die Wahl der Ziele. Während viele MigrantInnen nicht sehr viel über ihr Zielland wissen, zeigen gut informierte MigrantInnen mehr Handlungsfähigkeit bei der Entscheidungsfindung. Die meisten Studien führen bestehende Netzwerke in Zielländern als wichtiges Kriterium für die Ziellandwahl an. In einigen wenigen Studien finden sich jedoch auch gegensätzliche Belege insofern, als dass große Diaspora-Gemeinschaften auch MigrantInnen davon abhalten können, sich für ein Land zu entscheiden, weil sie annehmen, dass sich bereits zu viele MigrantInnen aus ihrem Herkunftsland auf dem Arbeitsmarkt befinden und sie woanders bessere Chancen haben.
- Zugang zu Informationen ist bei der Wahl des Ziels entscheidend. Während mehrere Studien betonen, dass informelle Netzwerke, soziale Medien oder das Internet die Hauptkanäle für Informationen zu möglichen Zielländern sind, führen andere an, dass MigrantInnen eher nur über begrenzte Informationen verfügen, ehe sie ein bestimmtes Ziel erreichen. In vielen Fällen werden zufällig unterwegs getroffene andere MigrantInnen zu wichtigen Informationsquellen, deren konkrete Erfahrungen auch zu einer Neuorientierung in Richtung eines anderen Ziellandes führen kann.

Es wurden folgende *Forschungslücken* identifiziert:

- Den meisten auf Umfragen basierten Studien liegen kleine Stichprobengrößen von weniger als 200 Befragten zugrunde, weshalb sie nicht als repräsentativ angesehen werden können. Nur wenige Studien untersuchen die Erfahrungen von Frauen und Kindern, daher gibt es nicht genügend Belege, um die besondere Erfahrung von Frauen, Kindern und vulnerablen MigrantInnengruppen zu verstehen.
- Migrationsrouten sind unausgewogen untersucht. Zwar gibt es eine beträchtliche Zahl an Studien zu Transitmigration durch Nordafrika, der Türkei und Griechenland, die Migration durch den Balkan und Osteuropa ist jedoch unzureichend erforscht.
- Die Einflussfaktoren bei der Entscheidungsfindung im Transit sind sehr komplex. Zwar wurden mehrere Faktoren identifiziert, jedoch ist das Verständnis dafür, in welchem Zusammenhang sie miteinander stehen, sehr gering. Auch das Verständnis der Routen und Einflussfaktoren auf die Entscheidungsfindung nach der Einreise in die EU ist lückenhaft.
- Der Einfluss der Migrationspolitik auf die Zielentscheidungen der MigrantInnen ist nur unzureichend untersucht, ebenso wie die Rolle der sozialen Medien als Informationsquelle unzureichend untersucht.

Vom Migrationswunsch zur Migrationsentscheidung

Während die traditionelle Migrationstheorie den Wunsch in den Vordergrund stellen, die Lebensbedingungen der MigrantInnen oder ihrer Familien zu verbessern oder die wirtschaftlichen Risiken des Herkunftshaushalts durch Rücküberweisungen zu minimieren, sieht eine Studie von Hagen-Zanker und Mallett zur Migrationsentscheidung von Geflüchteten *einen allgemeinen Wunsch nach Veränderung* als Triebkraft für Migration an. Die Ursachen für den Wunsch nach Veränderung können dabei unterschiedlich sein und umfassen z.B. politische und wirtschaftliche Unsicherheit, Konflikte,



Gewalt und Menschenrechtsverletzungen. Eine Situation, die einen Wunsch nach Veränderung hervorruft, löst vor der *physischen Migration* eine *kognitive Migration* aus, wobei die Intensität der *Migrationsbestrebungen* stärker oder schwächer werden kann, je nachdem, welche Bildern in Gesprächen mit Angehörigen und FreundInnen, durch Informationen über andere Länder, Filme oder den Austausch in digitalen sozialen Netzwerken entwickelt oder verstärkt werden (Hagen-Zanker und Mallett 2020, 9).

Erst wenn die konkrete Planung der Migration beginnt, stellt sich die Frage, wohin es gehen soll. Hier sind historische Verbindungen zu einem Zielland und eine dort vorhandene Diaspora, aber auch eine gemeinsame Sprache oder günstige Visabestimmungen äußerst relevant. Die *räumliche Entfernung* ist ein Faktor, der nicht nur die Migrationskosten beeinflusst, sondern auch die mit einem *transnationalen Lebensstil* verbundenen Kosten häufiger Heimatbesuche, weshalb Zielländer mit höheren Einkommen, aber höheren Reisekosten für Besuche im Herkunftsland, eventuell gegenüber nähergelegenen Ländern mit niedrigeren Einkommen nachgereicht werden. Weitere wichtige strukturelle Faktoren sind der praktische Zugang zum Arbeitsmarkt und die Möglichkeit, eine Arbeitsstelle zu finden, während es keine wissenschaftlichen Belege dafür gibt, dass wohlfahrtsstaatliche Leistungen als Pull-Faktor wirken (ibid., 10 f.).

Subjektive Einflussfaktoren auf die Entscheidungsfindung

Auf der Grundlage eine Auswertung von 182 Studien zur Entscheidungsfindung von MigrantInnen entwickelten Hagen-Zanker und Hennessey (2021) ein grundlegendes Modell der Rolle der Subjektivität bei der Entscheidungsfindung von MigrantInnen, das zwischen der Migrationsentscheidung selbst und der Ziellandentscheidung unterscheidet.

Die Studie identifiziert vier Hauptgruppen von Einflussfaktoren auf Migrations- und Ziellandentscheidungen identifiziert: Vorstellungskraft, Persönlichkeit, Emotionen und Gefühle sowie Überzeugungen und Werte:

- *Vorstellungskraft* – das geistige Bild, das bei Menschen entsteht, wenn sie über Abwanderung nachdenken und sich selbst in der Zukunft und an einem anderen Ort sehen
- *Persönlichkeit* – spezifische Persönlichkeitszüge, wie Extrovertiertheit, Geduld und Anpassungsfähigkeit, sowie die Risikobereitschaft oder Risikoaversion der Einzelnen
- *Emotionen und Gefühle* – in den Entscheidungsfindungsprozess verwobene Gefühlsebenen, wie (fehlende) Hoffnung, Liebe und Intimität, lokale Verbundenheit und das Gefühl von Diskriminierung/Ungleichheit
- *Überzeugungen und Werte* – verinnerlichte Normen und individuelle Überzeugungen, wie religiöse und politische Überzeugungen und Werte, wie z.B. Familienorientierung (Hagen-Zanker & Hennessey 2021, 35).

Diese Faktoren interagieren dynamisch mit dem soziokulturellen Kontext und anderen immateriellen Faktoren, wie Einkommen, Ressourcen, Zugang zu Leistungen oder früheren Migrationserfahrungen. Einkommen und Ressourcen erhöhen oder verringern die Migrationsfähigkeit, während Migrationserfahrungen die Risikowahrnehmung und Risikoaversion bzw. -bereitschaft beeinflussen. Erfolgreiche Migrationserfahrungen können zu einem höheren Interesse an Migration führen,



während gescheiterte Migrationsversuche Schamgefühle auslösen und zu einer Rückwanderung führen können.

Migrationsvorstellungen konzentrieren sich hauptsächlich auf den Lebensstil und das Image der vorgestellten Zielorte. Diese Vorstellungen werden stark von Nachrichten, Büchern, Filmen und Fernsehserien, der Kommunikation in sozialen Netzwerken und der Kommunikation mit Diasporamitgliedern geprägt, die ein bestimmtes Bild des Landes vermitteln (ibid., 37).

Persönlichkeitszüge sind für das Verständnis von Migrationsentscheidungen äußerst wichtig. Es gibt eine starke Verbindung zwischen Offenheit für neue Erfahrungen, Abenteuersinn sowie der Suche nach Herausforderungen und der damit verbundenen Neugier und dem Interesse an Migration. Die Literatur stimmt darin überein, dass geselligere und extrovertiertere Menschen eher migrieren als introvertierte (ibid., 38).

Individuelle *Risikobereitschaft* ist ein weiterer zentraler Faktor zur Erklärung der Wahrscheinlichkeit von Migration. Personen mit höherer Risikobereitschaft migrieren eher, sowohl innerhalb eines Landes als auch international. Auf der anderen Seite gibt es keine klaren Belege für einen Zusammenhang zwischen Risikobereitschaft und der Bereitschaft zur irregulären Migration (ibid.).

Mehrere Studien zeigen, dass *Emotionen*, z. B. ein Neid- bzw. Konkurrenzgefühl gegenüber ausgewanderten Landsleuten, Migration auslösen können, während eine tiefe emotionale Verbundenheit mit einem Ort die Immobilität fördert. Mit der Vorstellung von Migration verbundene Hoffnungen können eine treibende Kraft für den/die Einzelnen sein und Unsicherheit und Furcht überlagern, wohingegen Hoffnungslosigkeit in einer aktuellen Situation ein wichtiger Push-Faktor ist, der auch eine mögliche Rückkehr verhindern kann. Und schließlich können in vielen Fällen romantische Liebe und familiäre Bindungen die Hauptgründe für den Aufbruch sein, wobei Liebe auch Grund für Immobilität von Menschen sein kann, die geliebte Personen nicht zurücklassen wollen (ibid., 39).

Auch individuelle *Überzeugungen und Werte* können Migrationsentscheidungen beeinflussen. Im Allgemeinen fördern starke Überzeugungen Resilienz und Hoffnung auf einer unsicheren Reise. In zwei Studien wurde festgestellt, dass die Überzeugung, das Leben sei vorherbestimmt und könne nicht selbst beeinflusst werden, die Entscheidung für irreguläre Migrationswege begünstigt, während andere Studien darauf hinweisen, dass starke Überzeugungen, z. B. die Wertschätzung gesetzestreu Handelns, Menschen von irregulärer Migration abhalten können (ibid., 40).

Eine *Präferenz für liberaler und demokratischer Länder* wird in mehreren Studien als ein Hauptfaktor für die Wahl des Ziellandes angesehen, wohingegen andere Studien nur einen begrenzten Einfluss der politischen Verhältnisse im Zielland festhalten. *Normative Werte*, z. B. die Überzeugung, dass Migration oder Sesshaftigkeit in der eigenen Gesellschaft als vorgegeben angesehen werden, haben, ebenso wie geschlechtsspezifische Normen, einen großen Einfluss auf Migrationsentscheidungen. In Ländern, in denen von Männern erwartet wird, dass sie auswandern, müssen sich diese rechtfertigen, wenn sie bleiben, wohingegen in Ländern, in denen es die Norm ist, dass Frauen bleiben, diese ihre Migrationsentscheidung entsprechend legitimieren müssen (ibid., 42).



1.2 Auf Umfragen und/oder qualitativen Befragungen basierende Studien

Die überwiegende Mehrheit der aktuellen Studien zur Ziellandentscheidung von Geflüchteten verbindet eine Literatursauswertung mit Ergebnissen aus Umfragen oder qualitativen Befragungen von Betroffenen.

Phasen der Migrationsentscheidungsfindung

In einer Studie für das britische Innenministerium stellten Robinson und Segrott (2002) eines der ersten generalisierten Modelle für die Ziellandentscheidung von Asylsuchenden vor, das theoretische Überlegungen mit empirischen Daten verknüpft. Die Studie basiert auf einer Literaturrecherche und den Ergebnissen qualitativer Interviews mit 63 im Vereinigten Königreich lebenden Asylsuchenden aus 15 Ländern, hauptsächlich aus Sri Lanka, dem Iran, Somalia und Rumänien (ibid. 14 ff.).

Die Studie definiert vier Phasen im Prozess der Migrationsentscheidung und der Wahl des Ziellandes (ibid. 59 ff.).

- *Phase 1 betrifft die Entscheidung zum Aufbruch.* Diese Entscheidung wird durch eine Kombination aus Push- und Pull-Faktoren ausgelöst und bietet drei Wahlmöglichkeiten: a) Bleiben, b) Umzug innerhalb des Landes, c) Verlassen des Landes.
- Sobald die Entscheidung zum Verlassen des Landes gefällt ist, muss die *Entscheidung getroffen werden, wie das Land verlassen wird* – ob mit oder ohne der Unterstützung von FluchthelferInnen und SchmugglerInnen. Diese Entscheidung wird hauptsächlich von der Verfügbarkeit von Ressourcen, wie finanzielle Mittel, Zugang zu informellen Netzwerken, Wissen über mögliche Zielländer und die Einreisebestimmungen für verschiedene Zielländer beeinflusst. Ohne Einschaltung von FluchthelferInnen sind die verfügbaren Ressourcen der Hauptfaktor, der nur eine begrenzte oder eine breitere Auswahl an Zielen zulässt.
- *Phase 3 betrifft die Auswahl des Ziellandes*, die vom Zeitpunkt der Abreise, den verfügbaren Ressourcen und, falls FluchthelferInnen oder SchmugglerInnen eingeschaltet sind, auch von deren Prioritäten beeinflusst wird. Je nach Ressourcen, Wissen und Bildung entschieden sich einige MigrantInnen für Nachbarländer außerhalb Europas, andere für klar definierte europäische Länder, viele aber auch für größere Regionen, z. B. Europa oder Nordamerika. Bei denjenigen MigrantInnen, die keine klare Vorstellung vom Zielland hatten, hatten die FluchthelferInnen und SchmugglerInnen erheblichen Einfluss auf die Ziellandwahl.
- *Phase 4 betraf die Wahl eines spezifischen Ziels*, z. B. eine spezifische Stadt. Hier waren der Zugang zu Angehörigen oder FreundInnen, kulturelle Affinität, Sprachkenntnisse und die wahrgenommene Sympathie für den Ort entscheidend.

Basierend auf diesem theoretischen Modell stellen Robinson und Segrott einen *fünfphasigen Entscheidungspfad für die Zielland-Entscheidungsfindung* vor (ibid., 62 f.):

- Asylsuchende aus nicht „westlichen“ Ländern gehen davon aus, dass alle *westlichen Länder demokratisch, sicher, modern und wohlhabend* sind und somit Chancen für Beschäftigung, Bildung, sozioökonomischen Erfolg und bessere Lebenschancen für die eigenen Kinder bieten.



- Die folgenden Variablen beeinflussen die Wahl des konkreten Landes aus der Gruppe der westlichen Länder:
 - Netzwerke aus *Angehörigen und FreundInnen* sind der wichtigste Faktor bei der Wahl eines spezifischen Ziellandes.
 - Ohne Netzwerkressourcen wird die *Sprache* zum entscheidenden Faktor. Viele der Befragten entschieden sich für das Vereinigte Königreich, weil sie Englischkenntnisse hatten oder Englisch als eine erlernenswerte Weltsprache ansahen.
 - Bestand die Wahl zwischen mehreren Ländern mit Angehörigen und Sprachkenntnissen, war *kulturelle Affinität* der nächstwichtigste Entscheidungsfaktor.

Diejenigen, die nach Berücksichtigung aller dieser Faktoren immer noch keine Wahl getroffen hatten, entschieden auf der Grundlage des *allgemeinen Bildes des Landes*, das sie sich durch das Fernsehen, Romane, Produkte aus dem Land und Kontakten mit BürgerInnen gebildet hatten.

Wirtschaftlichen Aspekte, wie der Zugang zum Arbeitsmarkt, die Wahrscheinlichkeit, eine Stelle zu finden, oder die Höhe des Einkommens spielten laut dieser Studie keine Rolle bei der Ziellandentscheidung. Den AutorInnen zufolge waren sich viele Befragte der unterschiedlichen Arbeitsmarktbedingungen in Europa nicht bewusst und gingen davon aus, dass alle westlichen Länder Beschäftigungsmöglichkeiten bieten würden, ohne dabei zwischen bestimmten Ländern zu unterscheiden.

Ziellandentscheidung während der Migration

Eine Studie zur Wahl von Norwegen als Zielland (Brekke and Aarset 2009) verbindet theoretische Überlegungen mit der Auswertung von Fallakten der Asylbehörden und 18 qualitativen Befragungen von Asylsuchenden aus Eritrea, dem Irak und Russland, um die Gründe für die Asylantragsstellung in Norwegen zu analysieren.

Die Studie stellt einleitend die Annahme in Frage, dass die Ziellandentscheidung bereits vor der Migration erfolgt. Bezugnehmend auf die zuvor genannte Studie von Robinson und Segrott (2002) verweist sie auf die vorrangige Bedeutung des Zugangs zu Netzwerken von Menschen gleicher ethnischer Zugehörigkeit im Zielland und der Sprachkenntnisse für die Wahl eines Ziellandes, gefolgt von kultureller Nähe aufgrund historischer und kolonialer Beziehungen (Brekke and Aarset 2009, 29). Die AutorInnen bestätigen auch die Beobachtungen von Gilbert und Koser (2006), dass im Falle eines unvorbereiteten Verlassens des Landes häufig FluchthelferInnen und SchmugglerInnen die Ziellandentscheidung treffen, während bei einem vorbereiteten Aufbruch die Flüchtlinge in der Lage sind, selbst zu entscheiden. Daher müssen bei der Analyse von Ziellandentscheidungen die spezifischen Umstände des Aufbruchs, insbesondere der mögliche Einfluss von SchmugglerInnen berücksichtigt werden. Ebenso sollten Ergebnisse aus Studien mit einer bestimmten Gruppe von MigrantInnen nicht ohne Triangulation mit anderen Studien verallgemeinert werden, da die Bedingungen für spezifische Gruppen sehr unterschiedlich sein können (Brekke and Aarset 2009, 32).

Im nächsten Schritt entwickelt die Studie ein Modell, das die Möglichkeit unterschiedlicher Ziellandentscheidungen während der Reise widerspiegelt. Dabei sind *Ziellandentscheidungen* nicht als endgültige Festlegung des Ziels, sondern als *vorübergehende Entscheidungen* zu betrachten. Mit dem Grenzübertritt in ein Transitland können neue AkteurInnen und Informationen ins Spiel kommen und



eine Routenänderung bewirken. In vielen Fällen verändert sich auch die Ziellandentscheidung während der Reise, wobei die Ziellandentscheidung stabiler wird, je länger die Reise dauert (Breeke and Aarset 2009, 35).

In einem weiteren Schritt entwickelt die Studie eine Folge von Gründen für die Wahl von Norwegen als Zielland. An erster Stelle steht dabei *Sicherheit* (Achtung der Menschenrechte, Schutz und faire Asylverfahren), gefolgt von *guten Zukunftsaussichten* (Zugang zum Arbeitsmarkt, Bildung für die Kinder, Sozialwesen). Es folgen der Zugang zu *Netzwerken von Landsleuten* und eine *als fair empfundene Einwanderungspolitik*, während das *allgemeine Bild* von Norwegen als friedliches und wohlhabendes Land weniger bedeutsam war (ibid., 95).

Entscheidungsfindung in Transitländern

Wie in mehreren der oben vorgestellten Studien hervorgehoben wurde, können MigrantInnen ihre Zielortentscheidungen während der Reise oder des Aufenthalts in Transitländern ändern. In einem Occasional Paper für die australische Regierung befassten sich Kosher und Kushminder (2016) erstmals mit der Entscheidungsfindung irregulärer MigrantInnen in Transitländern in Bezug auf das endgültige Zielland. Die Studie besteht aus einem Literaturbericht und einer Befragung von 1058 MigrantInnen. Der Literaturbericht ergab, dass sich die Ziellandentscheidung bei MigrantInnen, die ihr Herkunftsland unter Stress verlassen mussten, erheblich ändern können, wenn sie sich in Transitländern befinden, in denen sie die Möglichkeit hatten, sich mit anderen MigrantInnen zu vernetzen und auf Informationen zuzugreifen. Die *Bedingungen im Transit- und im Zielland, insbesondere die Asylpolitik, die Arbeitsmarktchancen und der Zugang zu wohlfahrtsstaatlichen Leistungen*, sind wichtige Faktoren, die Entscheidung beeinflussen, im Transitland zu bleiben oder ins Zielland weiter zu reisen. Die Literatur beschreibt aber auch Fälle, die durch eine rechtlich prekäre Lage der MigrantInnen im Transitland geprägt waren; diese MigrantInnen mussten rasch weiterwandern und hatten keine Möglichkeit, die Ziellandentscheidung zu überdenken.

Wie die Literatur belegt, sind *wirtschaftliche Ressourcen* der wichtigste Einflussfaktor für die Dauer des Aufenthalts in einem Transitland. Diejenigen MigrantInnen, die einen besseren Zugang zu finanziellen und sozialen Ressourcen haben, sind in der Regel in der Lage, eine direktere Route zu ihrem Zielort zu nehmen. Ärmere MigrantInnen müssen sich häufig in mehreren Etappen weiterbewegen und durch Arbeit im Transitland die nächste Etappe finanzieren. Der Verdienstmöglichkeiten und die Arbeitsmarktbedingungen entlang der Route werden somit äußerst relevant für Mobilität. Mitunter schaffen auch FluchthelferInnen und SchmugglerInnen Zugang zu entsprechenden Verdienstmöglichkeiten. Zugang zu Informationen ist ein weiterer maßgeblicher Faktor – in vielen Fällen werden SchmugglerInnen und FluchthelferInnen zur Hauptinformationsquelle, wodurch sich die Wahl auf die von diesen bevorzugt angesteuerte Länder beschränkt (ibid., 3).

Bei politischen Interventionen unterscheiden Koser und Kushminder zwischen *direkten und indirekten Interventionen*. Direkte Interventionen sind Maßnahmen, die auf MigrantInnen abzielen, wie beispielsweise Grenzkontrollen, Informationskampagnen oder Programme zur (unterstützten) Rückkehr, während sich Änderungen der *sozialrechtlichen Bestimmungen oder des Arbeitsmarktzugangs indirekt* auf die Situation von MigrantInnen im Transit auswirken können.



Zusammenfassend entwickelten Koser und Kushminder ein Modell, das *strukturelle Faktoren* (Bedingungen im Herkunftsland, im aktuellen Transitland und im Zielland), *individuelle Faktoren* (individuelle Eigenschaften und Sozialkapital) und *politische Interventionen miteinander kombiniert*. Der empirische Teil der Studie referiert die Befragungsergebnisse. *Bessere Lebensbedingungen in den Zielländern* sind der mit Abstand am häufigsten genannte Grund für die Ziellandwahl, wobei das Bild eines Landes, das *gute Lebensbedingungen* bietet, an erster Stelle stand (94 %), gefolgt vom Bild eines *sicheren Landes* (92 %). *Demokratie und Freiheit* (84 %). *Beschäftigungsmöglichkeiten* (82 %) und *Bildungschancen* (63 %) waren ebenfalls wichtige Kriterien. Ein großer Teil der Befragten führte auch asylrechtliche und sozialpolitische Rahmenbedingungen als wichtig für die Ziellandwahl an: 89 % nannten *gute Chancen auf den Erhalt eines sicheren Status durch Aufenthaltsgenehmigung oder Einbürgerung*, 86 % *gute soziale Unterstützung und Gesundheitsversorgung*, und 86 % gaben an, ihr gewünschtes Zielland würde *Asylsuchende gut behandeln*. Etwa zwei Drittel nannten als Gründe für das Verlassen von Griechenland oder der Türkei, dass diese Länder MigrantInnen gegenüber feindlich gesinnt seien (ibid., 14).

Die Bedingungen im Transitland hatten ebenfalls großen Einfluss für die Entscheidung, weiter zu ziehen. Hier wurden die *Unmöglichkeit, eine Arbeitsstelle zu finden* (63 %), und *Misshandlungs- und Diskriminierungserfahrung* (41 %) am häufigsten als gegen einen weiteren Verbleib sprechende Faktoren genannt, gefolgt von Verzögerungen bei der *Bearbeitung des Asylantrags* (22 %) und *Obdachlosigkeit* (16 %).

Entscheidungsfindung in der Türkei und entlang der Balkanroute

Aufbauend auf der oben referierten Studie entwickelten Kushminder et al. (2019) ihre theoretische Überlegung zur Ziellandentscheidung im Transit in einer auf der Analyse von 96 mit MigrantInnen und Flüchtlingen sowie 39 Regierungs- und NichtregierungsakteurInnen in der Türkei weiter (Kushminder et al. 2019, 40).

Die Studie greift das in Koser und Kushminder 2015 entwickelte theoretische Modell zurück und befasst sich detailliert mit den *politischen Interventionen in Transit- und Zielländern*, die die Entscheidungsfindung beeinflussen sollten. Die Studie führt die Unterscheidung zwischen *migrationsspezifischen und migrationsrelevanten Bestimmungen* weiter aus, wobei erstere direkt auf die Regulierung von Migration und des Status von MigrantInnen abzielen, und zweitere allgemeine Bestimmungen umfassen, die die Lebensbedingungen und Sichtweisen von MigrantInnen beeinflussen und sich auf die Migrationsentscheidung auswirken.

In Bezug auf die Situation in der Türkei betont die Studie, dass positive migrationsspezifische Bestimmungen, die die Situation von MigrantInnen verbessern, mögliche negative Auswirkungen von allgemeinen Bestimmungen auf MigrantInnen nicht aufheben können: *“The favourable migration-specific protection policies significant for decision-making is offset by the adverse migration-specific policies of not being able to work or having permission to work or access to health care. (...) This highlights that even favourable migration-policies cannot overcome adverse migration-relevant policies in transit countries.”* (ibid., 35). Eine Analyse der strukturellen Gründe von MigrantInnen für das Verlassen eines (Transit-) Landes muss somit über die Migrationspolitik an sich hinausgehen und



die Auswirkungen von allgemeinen Bestimmungen auf die Lebensbedingungen und Integrationsaussichten von MigrantInnen im Transit einbeziehen.

Der theoretische Teil der Studie betont zusammenfassend noch einmal die *Komplexität der Ziellandentscheidung* und die *entscheidende Rolle individueller Wahrnehmungen eines Landes* und der individuellen Informationsverarbeitung. Wahrnehmungen können den Tatsachen entsprechen, irgendwie den Tatsachen entsprechen oder komplett fehlgeleitet sein und spiegeln nicht notwendigerweise die Absicht der Bestimmungen wider. Das Leben in einem Transitland führt zwar zu einer realistischeren Wahrnehmung der Situation in diesem Land, jedoch kann die Wahrnehmung der Situation im Zielland weiterhin hauptsächlich durch Informationen von Verwandten, migrierten Landsleuten oder aus sozialen Netzwerken beeinflusst werden und es daher attraktiver erscheinen lassen. Die Entscheidung, im Transitland zu bleiben, wird nicht nur von migrationsrechtlichen Regelungen, sondern *auch von der Regelung des Arbeitsmarktzugangs und des Zugangs zu Bildung, Gesundheit und sozialen Rechten im Transitland beeinflusst* (ibid., 37).

Im empirischen Teil der Studie wird deutlich, dass rund 40 % der Befragten, die ursprünglich vorhatten, in der Türkei zu bleiben, sich dazu entschieden, in ein anderes Land weiterzuziehen. Die Entscheidung, nach Deutschland oder Schweden weiterzuziehen oder in der Türkei zu bleiben, wurde bereits in der Türkei getroffen, die Länder des Westbalkans wurden von denjenigen, die nach Deutschland oder Schweden wollten, als Durchgangsstationen angesehen und nicht als mögliche Ziele in Betracht gezogen.

Diejenigen, die in der Türkei bleiben wollten, entschieden sich aktiv für die Türkei. Hauptgründe waren - bei syrischen Geflüchteten - die Nähe zu Syrien, die Tatsache, dass beide muslimische Länder mit ähnlichen Lebensstilen sind, und die Möglichkeit eine den Kompetenzen der Befragten entsprechende sichere und legale Beschäftigung zu finden. Bei denjenigen, die weiterwandern wollten, waren die Hauptgründe für das Verlassen der Türkei ein unsicherer Rechtsstatus, fehlende reguläre Beschäftigungsmöglichkeiten, schlechte Lebensbedingungen, fehlender Zugang zu Gesundheitsversorgung und Bildung sowie Angst um die persönliche Sicherheit (ibid., 60 f.).

Abschreckungsmaßnahmen änderten die Migrationsentscheidungen nicht, sondern verringerten vielmehr die Fähigkeiten zur erfolgreichen Migration. In mehreren Fällen führte die Schließung der Balkanroute zur Entstehung von zirkulären Migrationsmustern, bei denen MigrantInnen, die die Balkanländer nicht durchqueren konnten, vorübergehend in die Türkei zurückkehrten, um Geld für einen späteren Migrationsversuch in die EU zu verdienen, und dann den nächsten Versuch starteten, über die Balkanroute in die EU zu gelangen (ibid., 74).

Die Rolle der Migrationspolitik bei der Entscheidungsfindung

Eine Studie von Crawley und Hagen-Zenker (2018) zur Rolle der Migrationspolitik bei der Ziellandentscheidung verbindet die Ergebnisse aus 259 Tiefeninterviews, die in zwei separaten, aber miteinander zusammenhängenden Forschungsprojekten 2015 und 2016 durchgeführt wurden. Die Interviews fanden in Deutschland, Spanien und im Vereinigten Königreich mit MigrantInnen aus Syrien, Eritrea und Nigeria und 2015 mit MigrantInnen aus Syrien auf der griechischen Insel Lesbos statt (ibid., 23).



Der erste Teil der Studie basiert auf einer Literaturlauswertung und streicht den dynamischen Charakter der Entscheidungsfindung von MigrantInnen durch eine Interaktion von Makro-, Meso- und Mikrofaktoren heraus: *Historische und geografische Verbindungen* zwischen Herkunfts- und Zielland, *Familie- und Freundesnetzwerke* in den Zielländern und die *wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Ressourcen* (Sprache und Kulturwissen), die den MigrantInnen zur Verfügung stehen, sind die Faktoren, die eine Ziellandentscheidung beeinflussen.

Migrationsbestimmungen in Zielländern, insbesondere Einreise- und Asylbestimmungen, aber auch Regulierungen des Arbeitsmarktzugangs werden in der Literatur als äußerst entscheidend angesehen (ibid., 21). Während die meisten Studien besagen, dass der Zugang zu Sozialleistungen im Zielland die Entscheidungsfindung nicht beeinflusst, kommen andere zu dem Ergebnis, dass dieser Zugang bei bestimmten Untergruppen einen Einfluss hat.

Anders als die oben zitierte Studie von Kushminder argumentiert diese Studie eindeutig gegen das weit verbreitete Konzept, dass die Ziellandentscheidung vor dem Aufbruch erfolgt. Vielmehr hatten die meisten Befragten ihre ursprünglichen Präferenzen während der Reise mehrmals geändert und an die Situation vor Ort und die Verfügbarkeit von Ressourcen angepasst. Die AutorInnen stellten auch erhebliche Unterschiede zwischen unterschiedlichen Nationalitäten fest: Die meisten NigerianerInnen hatten zunächst nicht vor, nach Europa zu gehen, sondern nach Libyen, während die SyrerInnen spezifische europäische Länder - hauptsächlich Deutschland und Schweden - als bevorzugte Ziele nannten. Die meisten EritreerInnen hatten keine bestimmten Länder im Sinn, sondern wollten nach „Europa“, das für sie für Sicherheit und eine bessere Zukunft stand. Insbesondere diejenigen, die aufgrund von akutem Druck aufbrechen mussten, hatten häufig keine Möglichkeit, die Reise vorzubereiten und informationsbasierte Ziellandentscheidungen zu treffen (ibid., 24 ff.).

Die Bedingungen im ersten Zielland waren häufig der Grund, eine weitere Migration in Betracht zu ziehen. Bei den meisten NigerianerInnen war der Grund für die Weiterreise von Libyen nach Europa die mangelnde Sicherheit in Libyen, während viele in Jordanien, im Libanon oder in der Türkei wohnende SyrerInnen sich aufgrund des eingeschränkten Zugangs zu Rechten, Lebensunterhalt und Leistungen dafür entschieden, das Land zu verlassen und nach Europa zu gehen.

Viele syrische Flüchtlinge hätten Länder bevorzugt, in denen sie Zugang zu familiären Netzwerken haben oder von denen sie sich einen guten Arbeitsmarktzugang und guten Zugang zu Bildung für die Kinder erhofften, konnten jedoch aufgrund der Migrationsbestimmungen nicht in diese Länder gelangen. Allgemein wurde das *Bild eines Landes, das eine Zukunft für die Familie und die Kinder* sowie die *Möglichkeit einer Familienzusammenführung* und eine *einladende Atmosphäre* für Flüchtlinge bietet, als wichtiger Einflussfaktor für die Ziellandwahl gesehen (ibid., 28 f.).

Zusammenfassend identifiziert die Studie vier Hauptbereiche, die die Ziellandpräferenzen beeinflussen (ibid, 30 f.):

- a) *Zugang zu einem sicheren Status*: Die meisten SyrerInnen hatten nur eine eher vage Vorstellung von Asylbestimmungen und -verfahren und wählten daher ihr Zielland nicht aufgrund von tatsächlichen Migrationsbestimmungen. Ungeachtet dessen waren die wahrgenommene Liberalität und Offenheit eines Landes, geprägt durch die Informationen von



Verwandten und FreundInnen und Informationen in den sozialen Medien, äußerst wichtig. Für EritreerInnen und NigerianerInnen spielten diese Aspekte hingegen keine wichtige Rolle.

- b) Die *wahrgenommenen wirtschaftlichen Chancen* und der Zugang zu Beschäftigung hatten großen Einfluss: Die meisten Flüchtlinge hatten in ihren ersten Schutzländern erfolglos versucht, Arbeit zu finden, und wollten nach Europa, um einen Zugang zum Arbeitsmarkt zu erhalten. Hier wurde Deutschland als das Land mit den besten Möglichkeiten genannt.
- c) Das Bild eines Landes, in dem *Rechtsstaatlichkeit herrscht, individuelle Freiheit garantiert wird*, und das die Chance zum (Wieder-) Aufbau eines Lebens und das
- d) *gute Bildungschancen für Kinder* bietet, war ein weiterer starker Einflussfaktor für die Ziellandpräferenzen.

Abschließend betonen die AutorInnen, dass sowohl die Wahrnehmungen der Zukunftschancen – insbesondere Rechtsstatus, Beschäftigung, Familienzusammenführung und Bildung für Kinder – als auch die Informationen über die Bestimmungen, die innerhalb von Familien- und Freundschaftsnetzwerken gewonnen werden und häufig nicht korrekt sind, für die Präferenzen bei der Ziellandentscheidung entscheidend sind. PolitikerInnen, die Migrationsbewegungen beeinflussen möchten, müssten berücksichtigen, dass häufig nicht konkrete politische Maßnahmen, sondern *Wahrnehmungen und subjektive und zutiefst persönliche Faktoren die Ziellandpräferenzen beeinflussen* (ibid., 33).

Auswirkung von Flüchtlingsunterstützung auf die Zielland-Entscheidungsfindung

Die Studie „Measuring migration aspirations and the impact of refugee assistance in Turkey“ (Üstübici, Kirişçiöğlü and Elçi 2021) analysiert die Auswirkung von Integrationsunterstützung auf die Entscheidung über einen Verbleib in der Türkei oder eine Migration nach Westeuropa. Die Datenerhebung erfolgte anhand einer Online-Umfrage unter syrischen Flüchtlingen in der Türkei im November und Dezember 2020, wobei die Entscheidung zur Online-Umfrage auf die COVID-19-Pandemie, die persönliche Befragungen verhinderte, zurückzuführen ist. Nach der Datenbereinigung wurden 551 Online-Befragungen von SyrerInnen und 415 Befragungen von AfghanInnen ausgewertet. Zusätzlich wurden 45 qualitative Tiefeninterviews mit Freiwilligen aus der Stichprobe per Videoanruf durchgeführt und ausgewertet (ibid., 15, 19).

Laut der Studie waren Weiterreisebestrebungen hauptsächlich auf Unzufriedenheit mit den Lebensbedingungen in der Türkei, insbesondere im Hinblick auf Zugang zu Beschäftigungsmöglichkeiten (23,98 %) und fehlende Aussichten auf eine stabile Integration (40,72 %) zurückzuführen. Außerdem wurden Angst vor religiöser oder ethnischer Diskriminierung, Verfolgung und Gewalterfahrung im Alltag (8,14%) sowie der unsichere Rechtsstatus in der Türkei (7,24 %) und mangelnde Bildungschancen für Kinder (5,42 %) genannt (ibid., 35). Die bevorzugten Ziele der Befragten waren Kanada (42,06 %), Deutschland (16,55 %) und die USA (6,71 %), wobei die Wahl des Ziels stark vom Feedback aus sozialen Netzwerken im Ausland beeinflusst wurde. Die Gründe für den Verbleib im Land waren vielfältiger, wobei an erster Stelle eine niedrige Kriminalitätsrate (19,05 %) und eine positive Verbundenheit mit der Türkei (15,15%) sowie keine Konflikte (14,29 %) und Bildungschancen (12,77 %) genannt wurden (ibid., 40).



Wie die bivariate Analyse zeigt, sind Sprachunterricht und Berufsausbildung die wichtigsten Maßnahmen für einen Verbleib in der Türkei. Die Analyse ergab jedoch einen signifikanten Unterschied zwischen syrischen und afghanischen Flüchtlingen. Während SyrerInnen, die Sprachunterricht erhielten, zumeist eher in der Türkei bleiben als in ein anderes Land gehen wollten, wollten AfghanInnen, die Sprachunterricht erhielten, zumeist eher in ein anderes Land gehen als in der Türkei bleiben. Ein ähnliches Muster zeigte sich bei der Berufsausbildung in beiden MigrantInnengruppen. Befragte, die keine Berufsausbildung erhielten, wollten eher die Türkei verlassen als dort zu bleiben, was auf die Bedeutung der Integration in den Arbeitsmarkt für den Bleibewunsch hinweist: Es ist sehr wahrscheinlich, dass diejenigen, die bleiben möchten, eher an Berufsausbildungsprogrammen teilnehmen als andere. Auch durch kostenlose psychologische Beratung stieg in beiden Gruppen die Bleibewahrscheinlichkeit signifikant an.

In der Türkei erhalten in Armut lebende MigrantInnenhaushalte soziale Unterstützung in Form von Bargeld, was von politischen EntscheidungsträgerInnen als Bleibeanreiz angesehen wird. Die multivariate Analyse zeigt jedoch, dass diejenigen mit niedrigem Lebensstandard, die soziale Unterstützung erhalten, trotz der Unterstützung die Migration nach Westeuropa bevorzugen – offensichtlich sehen sie nichtsdestotrotz keine Möglichkeit, sich in der Türkei dauerhaft aus der Armut zu befreien, und entscheiden sich daher, weiterzuwandern (ibid., 56). Wanderungs- und Ziellandentscheidungen werden stark durch Kontakte zu transnationalen Netzwerken beeinflusst. Je nach Art der Informationen können Netzwerke jedoch auch von der weiteren Migration abhalten (ibid. 67).

Verfolgung und Schutzverletzungen während der Reise

Während sich die meisten oben der zitierten Studien auf Faktoren konzentrieren, die bestimmte Länder als Ziele attraktiv machen, stellt die Analyse der Ziellandpräferenzen von Flüchtlingen und MigrantInnen in Libyen von Zwick (2022) die Bedeutung von Verfolgung und Schutzverletzungen in den aktuellen Aufenthaltsländern als wichtigen Faktor für die Entscheidungsfindung heraus. Der Artikel definiert drei Kategorien von Schutzverletzungen – a) *physische Misshandlung und Belästigung*, b) *Raub* und c) *Kidnapping* und argumentiert, dass Menschen im Allgemeinen versuchen, Risiken zu vermeiden, und umso mehr an einem anderen Ort Zuflucht suchen, je intensiver die Schutzverletzung war.

Zwicks Studie basiert auf einem Datensatz von 3.794 befragten Flüchtlingen und MigrantInnen in Libyen, der 2017 und 2020, vor der COVID-19-Pandemie, erhoben wurde. Der Fragebogen enthielt u.a. Fragen zur Verfolgung im Herkunftsland und zu Schutzverletzungen in Libyen. Wie die Analyse zeigt, möchten diejenigen, die im Herkunftsland Verfolgung erlebt haben, mit höherer Wahrscheinlichkeit nach Europa wandern als diejenigen ohne Verfolgungserfahrung. Hinsichtlich der Schutzverletzungen in Libyen gibt es drei Ergebnisgruppen. Bei denjenigen, die nach Deutschland gelangt waren, zeigte die Regressionsanalyse keine statistisch signifikanten Ergebnisse, während eine erlebte Schutzverletzung die Wahrscheinlichkeit erhöhte, nach Frankreich, Schweden oder in das Vereinigte Königreich weiterwandern zu wollen. Diejenigen, die mindestens einen Schutzverletzungszwischenfall erlebt hatten, wollten mit geringerer Wahrscheinlichkeit nach Italien gehen als diejenigen ohne eine solche Erfahrung.



Aus der Analyse ergibt sich, dass die Zielland-Entscheidungsfindung von einem komplexen Zusammenspiel von Variablen beeinflusst wird. Wie der signifikante Zusammenhang zwischen der Erfahrung einer Schutzverletzung und der Entscheidung für Frankreich, Schweden oder das Vereinigte Königreich zeigt, machen diese Erfahrungen Länder, die als sichere, stabile und rechtsstaatliche Demokratien bekannt sind, attraktiver, während das geringe Interesse an Italien eventuell die wahrgenommenen Mängel des italienischen Asyl- und Aufnahmesystems widerspiegelt (Zwick 2022, 14).

Zielland-Entscheidungsfindung in Transitländern

Die Fragmentierung der Reisen von MigrantInnen in Zusammenhang mit irregulärer oder gemischter Migration geriet in den letzten Jahren zunehmend in den Fokus der akademischen Welt. Laut Collyer (2010) wurden fragmentierte Reisen mit längeren Aufenthalten in verschiedenen Ländern oder sogar Rückwanderung in ein bereits durchquertes Land zu einem gängigen Merkmal der Migration von heute. Die Reise von MigrantInnen aus dem Herkunftsland bis zum letztendlichen Ziel ist heute häufig in mehrere Reisephasen und vorübergehende Aufenthalte unterteilt und kann so mehrere Monate oder Jahre dauern. Die Hauptgründe für die Fragmentierung der Reise bestehen in der Regel in einer Kombination von Faktoren in Zusammenhang mit Grenzmanagement und Migrationsbestimmungen und individuellen Faktoren. Geschlossene Grenzen, Visa- und Einreiseverweigerungen oder Push-Backs hindern MigrantInnen an der Weiterreise; mangelnde Ressourcen oder die Notwendigkeit, sich auszuruhen und/oder Geld für die Weiterreise zu verdienen, führen zu längeren Aufenthalten in Ländern entlang der Route, die – rückblickend aus dem Zielland betrachtet – anschließend zu Transitländern werden (Düvell 2010). Abhängig von den Möglichkeiten zur weiteren Migration, verfügbaren Ressourcen und Bedingungen im Land können diese Transitländer aber auch zu alternativen Zielländern werden. Die – häufig „sekundäre Migration“ (Üstübici, Kirişcioğlu and Elçi 2021) genannte – schrittweise Migration mit längeren Aufenthalten in Ländern entlang der Route ist geprägt von dem vorübergehenden Charakter des Aufenthalts in mehreren Ländern, wobei allerdings nicht klar definiert ist, wann ein (ursprüngliches) Transitland zu einem Zielland wird (Zwick 2022, 5). Kushminder und Waidler (2019) analysierten die Entscheidungsfindung im Transit und verweisen auf die Hauptunterschiede gegenüber der ursprünglichen Zielland-Entscheidungsfindung. Drei Hauptaspekte sind dabei zu berücksichtigen: Erstens: Die *Gründe von MigrantInnen für das Verlassen* des Herkunftslandes – z. B. Krieg oder eine Naturkatastrophe – haben möglicherweise im ersten Aufenthaltsland an *Relevanz verloren*, und neue Faktoren, wie fehlender Rechtsstatus oder Zugang zu Rechten und Leistungen haben vielleicht an Bedeutung gewonnen. Zweitens haben die Menschen möglicherweise *Zugang zu neuen Informationsquellen* erhalten und andere MigrantInnen kennengelernt, wodurch sich ihre Zukunftsüberlegungen und Entscheidungen ändern. Drittens haben MigrantInnen möglicherweise *neue Fähigkeiten entwickelt oder Arbeit in neuen Bereichen aufgenommen*, was sich ebenfalls auf die Entscheidungsfindung auswirken kann. Die Analyse der Ziellandentscheidung muss somit den Ort der Entscheidungsfindung widerspiegeln und insbesondere eine Analyse der Lebensbedingungen und Aussichten im Herkunftsland, in den Transitländern und den potenziellen Zielländern beinhalten. Hierbei sind nicht nur Zugang zu



Beschäftigung, Rechten und Leistungen, sondern auch Schutzverletzungen, Gewalterfahrung oder Ausbeutung als maßgebliche Faktoren zu berücksichtigen (Zwick 2022, 5).

Ranking der Faktoren für die Zielwahl

Die oben vorgestellten empirischen Studien listen zwar die Einflussfaktoren für die Wahl des Ziels aus, nehmen jedoch kein Ranking vor. Sowohl ein Arbeitspapier von Alisha Holland, Margaret Peters und Thania Sanchez (Holland et al. 2019) zu Würde als ein Faktor für die Zielwahl als auch ein Artikel von Jeremy Ferwerda und Justin Gest (Ferwerda and Gest 2021) versuchen, diese Lücke mithilfe von Studien auf der Basis von Conjoint-Analysen¹ zu schließen.

Die Studie von Holland et al. (2019) untersucht die Migration von „humanitären MigrantInnen“² bei der Entscheidung über eine sekundäre Migrationsbewegung. Die AutorInnen führen an, dass MigrantInnen Zielorte suchen, an denen sie autark sein und ihr Gefühl von Würde wiederherstellen können, und gehen davon aus, dass sie Zielorte bevorzugen, an denen sie einen rechtmäßigen Aufenthaltsstatus und Zugang zum Arbeitsmarkt erhalten können: „*Rather than seeking benefits, humanitarian migrants seek opportunities.*““ (Holland et al. 2019, 2).

Der empirische Teil der Studie beruht auf einer Umfrage unter mehr als 1.400 syrischen und irakischen MigrantInnen, IDPs und NichtmigrantInnen in der Türkei, in Jordanien, Syrien und im Irak 2016. Die Befragten wurden in der Türkei und in Jordanien im öffentlichen Raum durchgeführt, in Syrien und im Irak kamen Haushaltsbefragungen zum Einsatz, daher erfüllt die Erhebung nicht die Kriterien für Repräsentativität (ibid., 15). Die Studie umfasste sowohl Fragen zur Ziellandwahl als auch ein Conjoint-Experiment zur relativen Bedeutung der verschiedenen Faktoren. Ergänzend wurden im Jahr 2017 Fokusgruppen-Diskussionen mit in Istanbul lebenden SyrerInnen durchgeführt.

Die Ziellandpräferenzen wurden aus Sicht von humanitären MigrantInnen, die bereits in Sicherheit lebten, aber eine Migration in ein anderes Land in Betracht zogen, untersucht. Bezugnehmend auf den aktuellen Stand der Flüchtlingsforschung führen die AutorInnen an, dass die verschiedenen Faktoren, die die Zielwahl beeinflussen, den Wunsch der MigrantInnen, ihre *Würde* zu wahren und ihr Leben wiederaufzubauen widerspiegeln, wobei Würde als eine Kombination von *Status und Autarkie* verstanden wird. *Zugang zu Arbeit* und die damit verbundene Autarkie sind die wichtigste Voraussetzung für Würde, da Arbeit mit dem Gefühl von Autonomie und Statusvorstellungen verbunden wird. Sein altes Leben hinter sich lassen zu müssen, führt zu einer Abhängigkeitssituation,

¹ Die Conjoint-Analyse oder Conjoint-Messung ist eine multivariate statistische Analyse, die häufig in der Marktforschung eingesetzt wird, um Präferenzen von Verbrauchern in Bezug auf Produktmerkmale und Preissensibilitäten herauszufinden. Dabei wird ein Produkt oder eine Leistung in einzelne Komponenten aufgeschlüsselt und anschließend werden in Kundenumfragen unterschiedliche Kombinationen dieser Komponenten getestet, um Verbraucherpräferenzen zu erkennen, ein Ranking der Eigenschaften von Produkten oder Leistungen zu erstellen und Eigenschaften neu miteinander zu kombinieren, um unterschiedliche Produkt- und Leistungsvarianten für unterschiedliche Verbraucherpräferenzen zu entwickeln. Diese Methode ermöglicht mittels Nutzenquantifizierungsfunktionen beispielsweise die Berechnung des höchsten Produktpreises, bei dem sich noch hohe Verkaufszahlen erzielen lassen, oder die Imitation realistischer Kaufentscheidungen (s. Rao 2014).

² Holland et al. verwenden diesen Begriff für „*those fleeing situations of war, persecution, conflict or natural disaster*“ (Holland et al. 2019, 2).



die für Menschen, die es gewohnt waren, autark zu sein, demütigend sein kann. Auf diese Weise, so die AutorInnen, unterscheiden sich humanitäre MigrantInnen von WirtschaftsmigrantInnen (ibid., 11). Entsprechend dieser Argumentation bevorzugen humanitäre MigrantInnen eher Zielorte, an denen sie ihren Status und ihre Autonomie zurückgewinnen können. Somit präferieren sie Zielorte, an denen sie Arbeit finden können, gegenüber Zielen, die großzügige Sozialleistungen bieten. Zweitens geht es ihnen um den Zugang zu einem stabilen Rechtsstatus, der Würde und Rechte verleiht – dabei muss es sich nicht immer um einen Flüchtlingsstatus handeln, der häufig mit dem Bild von Unterstützungsbedarf verknüpft ist. Drittens bevorzugen MigrantInnen Sozialmaßnahmen, die ihnen helfen, wieder auf die Beine zu kommen, und haben eine Abneigung gegenüber Maßnahmen, die sie abhängig machen (ibid., 12).

Zur Überprüfung dieser Hypothesen nahmen die AutorInnen hypothetische Fragen in den Fragebogen auf, bei denen die Befragten die Wahl zwischen verschiedenen Optionen hatten. Diese Fragen basierten auf den Ergebnissen einer Literaturschau, die fünf entscheidende Faktoren für die Zielwahl ergab: Zugang zu Arbeit, Dauer des Asylverfahrens, Zugang zu Sozialleistungen sowie Größe von immigrationsfeindlichen Parteien und Größe der muslimischen Bevölkerung (als Proxy-Variable für kulturelle Nähe und Netzwerkeffekte). Die Eigenschaften des Landes wurden bei jeder Befragung, die mithilfe eines Mobiltelefons oder Tablets zum Ausfüllen der Umfrage durchgeführt wurden, zufällig zugewiesen (ibid. 17 f.).

Die Ergebnisse der Conjoint-Analyse zeigen eindeutig, dass der *Zugang zu Arbeit* die größte Auswirkung auf das Länderranking hatte. Der einfache *Zugang zu Asyl* hat ebenfalls eine relativ große Auswirkung. Der Zugang zu *Sozialleistungen* hat eine ähnliche Wirkung wie der *Zugang zu einem Rechtsstatus*. In Verbindung mit der Bedeutung des Zugangs zu Arbeit deuten die AutorInnen diese Ergebnisse als Bestätigung ihrer Hypothese, dass humanitäre MigrantInnen vor allem ihre Würde wiederherstellen möchten, wozu sie Zugang zum Arbeitsmarkt und Hilfe beim Wiederaufbau ihres Lebens benötigen. Netzwerkeffekte (mit der Größe der muslimischen Bevölkerung als Proxy-Variable) hatten nur eine eher geringe Auswirkung, die Größe immigrationsfeindlicher Parteien hatte keinen statistisch signifikanten Einfluss. Laut den AutorInnen stützen diese Ergebnisse auch die Hypothese, dass MigrantInnen die *Fähigkeit, Unabhängigkeit und einen Rechtsstatus zu erwerben* und ihre Familie zu unterstützen, gegenüber kulturellen/religiösen oder politischen Erwägungen priorisieren (ibid., 25).

Die vorhandenen Daten zur Migrationsroute und den Reiseschritten der MigrantInnen ermöglichten zudem eine Analyse der Beziehung zwischen Migrationserfahrungen und Ziellandpräferenzen. Diejenigen, die auf ihrer Reise am meisten Gewalt erlebt hatten, bevorzugten am stärksten Länder, die Zugang zu Arbeit ermöglichen, während bei denjenigen, die mäßige oder nur geringe Gewalt erlebt hatten, der Einfluss des Arbeitsmarktzugangs geringer war. Auf diejenigen, die am meisten Gewalt erlebt hatten, hatte auch der einfache Zugang zu Asyl den stärksten Einfluss. Bei denjenigen, die am meisten Gewalt erlebt hatten, hatte die Größe von immigrationsfeindlichen Parteien und die Größe der muslimischen Bevölkerung die stärkste Auswirkung auf die Zielpräferenzen (ibid., 26).

Auch die von Ferwerda und Gest (2021) vorgestellte Conjoint-Analyse basiert auf einer Wahl zwischen zwei hypothetischen Ländern. Die zur Unterscheidung der Länder verwendeten Merkmale sind Verfügbarkeit von Arbeitsstellen, Art des politischen Regimes, Zugang zu Sozialleistungen, Präsenz von Menschen der gleichen Ethnie und geografische Entfernung vom Herkunftsland. Es ist festzuhalten,



dass diese Faktoren häufig über Länder hinweg kovariieren, es jedoch keine deterministische Kovarianz gibt – z. B. bieten Golfstaaten gute Beschäftigungsmöglichkeiten, sind jedoch autokratische Länder (ibid, 440).

Diese Messung war Teil einer Umfrage unter potenziellen MigrantInnen in Jordanien, im Libanon, in Libyen, den palästinensischen Autonomiegebieten und Tunesien. Die Umfragen wurden 2016 von nationalen Umfrageinstituten mit einem in die örtliche Landessprache übersetzten standardisierten Fragebogen durchgeführt. Insgesamt nahmen 8.591 Personen an der Umfrage teil; 1.000 in Jordanien, 3.111 in Libyen, 1.225 in Tunesien, 1.200 in den palästinensischen Autonomiegebieten und 2.055 im Libanon (ibid., 441 f.).

Insgesamt war bei den Präferenzen kein Faktor dominant, dennoch war eine klare Hierarchie erkennbar. Die Befragten maßen *Demokratie* und dem *Zugang zu Arbeit* im Land etwa die gleiche Priorität bei. Bei ansonsten gleichbleibenden Eigenschaften bevorzugten die Befragten eindeutig demokratische Länder (26,2 %) und Länder mit guten Beschäftigungsmöglichkeiten (25,3 %). Der drittwichtigste Aspekt war *Zugang zu Sozialleistungen* – die Befragten wählten mit einer Wahrscheinlichkeit von 17,4 % eher ein Land, in dem sie nach der Ankunft Zugang zu Sozialleistungen hatten. In Bezug auf geografische Entfernung und Präsenz von Menschen gleicher Ethnie gab es nur schwache Präferenzen.

Interessanterweise gab es keine Unterschiede beim Ranking dieser drei Faktoren in den fünf Ländern, in denen die Erhebung durchgeführt wurde. Diese Ergebnisse zeigen, dass MigrantInnen *allgemein Demokratie, den Zugang zum Arbeitsmarkt und den Zugang zu Sozialleistungen nach der Ankunft* als wesentlich für ihre Ziellandentscheidung erachten. Die Bereitschaft, Demokratie gegenüber Zugang zum Arbeitsmarkt zu priorisieren, unterschied sich jedoch von Land zu Land sowie nach soziodemografischen Merkmalen. Befragte aus Libyen und den palästinensischen Autonomiegebieten waren am wenigsten geneigt, Demokratie gegen Beschäftigung einzutauschen, während Befragte aus Jordanien am ehesten dazu bereit waren. Befragte aus Tunesien und dem Libanon zeigten ebenfalls leichte Präferenzen für den Zugang zu Arbeit gegenüber einem demokratischen Regime. Auch jüngere und männliche Befragte waren eher dazu bereit, dem Arbeitsmarktzugang gegenüber demokratischen Rechten den Vorzug zu geben. Der Bildungsstand der Befragten korrelierte nicht mit ihren Ziellandpräferenzen (ibid., 445 ff.).

Beide auf der Conjoint-Methode beruhende Studien machen deutlich, dass *Demokratie sowie Zugang zu Arbeit und zum Sozialsystem* die wichtigsten Faktoren für die Ziellandentscheidung sind, während die Größe der im Zielland lebenden Diaspora oder der Angehörigen derselben Religion, die Entfernung und die Präsenz von immigrationsfeindlichen Parteien eine geringfügige Rolle spielen. Diese Ergebnisse stellen die Annahmen zur bedeutenden Rolle von Diaspora-Netzwerken in den aktuellen Migrationstheorien infrage. Da sich beide Studien mit humanitären MigrantInnen oder Menschen in Konfliktgebieten befassen, könnte dieses Ergebnis auch auf einen entscheidenden Unterschied bei der Präferenzstruktur von Arbeitsmigration und krisenbedingter Migration hinweisen, der in einer eigenen Studie zu untersuchen wäre.



1.3 Makroökonomische Ländervergleiche

Eine der meistzitierten frühen Studien zur Zielland-Entscheidungsfindung bei Flüchtlingen, die auf einem Vergleich von makroökonomischen Daten von Herkunfts- und Zielländern beruht, ist der Aufsatz von Eric Neumayer „Asylum Destination Choice – What Makes Some West European Countries More Attractive Than Others?“ (Neumayer 2004).

Der Aufsatz basiert auf der Annahme, dass Flüchtlinge als NutzenmaximiererInnen ihren Antrag in einem Zielland stellen, das den höchsten Nettonutzen bietet, wobei der Nutzen als abhängig von *“economic attractiveness, generosity of welfare provisions, deterrent policy measures, hostility towards foreigners and asylum seekers and geographical proximity”* definiert ist (Neumayer 2004, 155). Die Studie besteht aus: a) einer Literaturlauswertung, die die bestimmenden Faktoren für die Wahl des Asylziels identifiziert, und b) einer Schätzung, die die Korrelation zwischen dem Anteil der Asylsuchenden in 17 westeuropäischen Ländern als abhängige Variable analysiert und dabei die folgenden unabhängigen Variablen prüft (Neumayer 2004, 166 ff.):

- BIP pro Kopf
- BIP-Wachstumsrate
- Erwerbslosenquote
- Großzügigkeit des Sozialsystems
- Koloniale Verbindungen
- Gemeinsame Sprache
- Geografische Nähe
- Ausrichtung der Regierung im Links/Rechts-Spektrum
- Stimmenanteil für populistische Rechtsparteien
- Mitgliedschaft im Schengenraum
- Anerkennungsquote von Asylsuchenden
- Durchschnittlicher Anteil von Asylsuchenden aus einem Herkunftsland in den letzten zwei bis fünf Jahren

Laut der Analyse entfällt auf reichere Zielländer (BIP/Kopf) ein höherer Pro-Kopf-Anteil von Asylsuchenden. Andere wirtschaftliche Faktoren, wie Erwerbslosenquote oder Sozialausgaben, haben keinen signifikanten Einfluss auf die Ergebnisse. Laut Neumayer zeigen diese Ergebnisse, dass die Zielland-Entscheidungsfindung auf dem *Gesamtbild des Landes als wirtschaftlich erfolgreich, was sich in der Höhe des BIP/Kopf widerspiegelt*, basiert. Kurzfristige wirtschaftliche Entwicklungen, wie die Erwerbslosenquote oder BIP-Wachstumsrate, spielen keine entscheidende Rolle (Neumayer 2004, 174).

Die BIP-Wachstumsrate korreliert negativ mit dem Anteil von Asylsuchenden. Neumayer erklärt dieses kontraintuitive Ergebnis mit der Tatsache, dass die seit 2004 beigetretenen EU-Mitgliedsstaaten höhere Wachstumsraten als die als attraktiver angesehenen reicheren „älteren“ EU-Mitgliedsstaaten hatten. *Sozialausgaben spielten keine Rolle*, da Flüchtlinge in der Regel nicht viel über die Sozialsysteme möglicher Zielländer und die Zugangsmöglichkeiten für MigrantInnen wissen (ibid.).



Eine *gemeinsame Kolonialgeschichte*, *geografische Nähe* oder eine *gemeinsame Sprache* sind für die Wahl des Asylziels ebenso äußerst relevant wie der *Netzwerkeffekt* – ein höherer Anteil von bereits ansässigen Asylsuchenden aus einem Land führt zu einem höheren Anteil von Asylsuchenden aus demselben Land. Eine niedrige Anerkennungsquote und die Zugehörigkeit zum Schengener Übereinkommen haben eine negative Auswirkung auf den Anteil von Asylsuchenden, was beides als eine Auswirkung von Abschreckungsmaßnahmen aufgefasst werden kann. Und schließlich korreliert auch ein *höherer Anteil populistischer Rechtsparteien* mit einem geringeren Anteil von Asylsuchenden, während Länder mit eher links ausgerichteten Regierungen attraktiver waren (Neumayer 2004, 174 f.).

Eiko Thielemann (Thielemann 2004) befasst sich zwar mit Migrationskontrolle, verwendet aber auch den relativen Anteil von Asylanträgen in 20 OECD-Ländern zwischen 1985 und 1999 als abhängige Variable. Ähnlich wie Neumayr verwendet er in seinem Artikel eine Reihe von demografischen, wirtschaftlichen, historischen, geografischen und politischen Faktoren als Erklärungsvariablen (Thielemann 2004, 16 ff.):

- Jährliches BIP-Wachstum
- Gesamtzahl der Erwerbslosen
- Durchschnittlicher Abstand zwischen der Hauptstadt des Ziellandes und den Hauptstädten der fünf wichtigsten Herkunftsländer pro Jahr.
- Vom OECD-Land ins Ausland gezahlte Entwicklungshilfe im Verhältnis zum BIP
- Bevölkerungsbestand aus den fünf wichtigsten Herkunftsländern von Asylsuchenden im Vorjahr
- Ein auf Grundlage des jährlichen SOPEMI-Berichts der OECD und der jährlichen „World Refugee Survey“ 1984–1999 des „US Committee for Refugees“ berechneter Abschreckungsindex.
- Eine Dummy-Variable (0/1) für Bestimmungen zu „sicheren Drittstaaten“, die eine Abschiebung ohne Asylverfahren zulassen
- Eine Dummy-Variable (0/1) zur Erfassung des Anteils positiver Ergebnisse im Verhältnis zum durchschnittlichen Anteil für alle Länder als Stellvertreter für die Restriktivität des Asylverfahrens eines Landes
- Drei Dummy-Variablen (0/1) zu möglichen Abschreckungseffekten:
 - Eine Dummy-Variable für die Existenz eines Systems zur Verteilung von Asylsuchenden im Land
 - Eine Dummy-Variable für die Existenz eines nicht auf Geldleistungen basierenden Leistungssystems
 - Eine Dummy-Variable für ein Arbeitsverbot während des Asylverfahrens

Während die beiden wirtschaftlichen Variablen die *allgemeinen wirtschaftlichen Bedingungen* und die *Chancen auf einen Arbeitsplatz* angeben sollen, nimmt Thielemann auch an, dass es eine positive Korrelation zwischen *Nähe* und dem Anteil von Asylsuchenden geben würde. Die Höhe der ins Ausland gezahlten Entwicklungshilfe – eine etwas verwunderliche Variable in diesem Kontext – wird als Proxy für die „Liberalität“ eines Landes verwendet, wobei angenommen wird, dass liberalere Staaten mehr



Asylsuchende anziehen. Mit den fünf verwendeten Dummy-Variablen sollen die Auswirkungen des *Asylsystems* erfasst werden. Bestimmungen zu sicheren Drittstaaten, die eine Abschiebung ohne Asylverfahren zulassen, strenge Verfahrensregeln und Systeme zur Verteilung von Asylsuchenden im Land, sowie Nichtzulassung zum Arbeitsmarkt und Unterstützung nur in Form von Sachleistungen werden dabei als effektive Abschreckungsmaßnahmen betrachtet (Thielemann 2004, 15 ff.).

Die Regressionsanalyse zeigt eine klare und äußerst signifikante *negative Korrelation zwischen dem Anteil von Asylsuchenden und der Arbeitslosenquote* – Asylsuchende stellen ihren Antrag tendenziell eher in Ländern mit besseren Beschäftigungsmöglichkeiten. Anders als bei den Beschäftigungszahlen findet Thielemann keine Korrelation zwischen dem Anteil von Asylsuchenden und Wirtschaftswachstum, was durch die Annahme erklärt wird, dass von Flüchtlingen alle OECD-Länder als reich, industrialisiert und prosperierend wahrgenommen werden und sie daher nicht zwischen den Ländern unterscheiden, wohingegen Beschäftigungsmöglichkeiten als äußerst relevant angesehen werden (ibid., 22).

Historische Verbindungen und Netzwerke – im Sinne der Präsenz einer größeren Anzahl an Landsleuten – korrelieren ebenfalls stark mit dem Flüchtlingsanteil. Die Zahl der in einem bestimmten Land ansässigen Menschen aus den wichtigsten Herkunftsländern korreliert stark mit dem Anteil von Asylsuchenden aus diesem Lande. Dieses Ergebnis stützt in großem Maße die Bedeutung von persönlichen Beziehungen zu einer Diaspora als ein Hauptfaktor für die Zielland-Entscheidungsfindung, wie in der Migrationstheorie angeführt. Auch mit der Liberalität besteht ein starker positiver Zusammenhang, als liberal wahrgenommene Länder ziehen mehr Asylsuchende an (ibid., 23).

Nähe spielt hingegen keine signifikante Rolle. Auch ist die von den Dummy-Variablen erfasste Abschreckungswirkung nicht so stark wie erwartet. Zudem *scheinen Abschreckungsmaßnahmen keine langfristige Wirkung zu haben* – wenn der Abschreckungsindex um mehr als ein Jahr zeitversetzt berechnet, hat er keinerlei signifikante Korrelation mehr. Eine Aufschlüsselung des Index zeigt, dass nur zwei Maßnahmen eine Abschreckungswirkung haben: a) ein Ausschluss von Asylsuchenden vom Arbeitsmarkt und b) die Gewährung eines Schutzstaates für einen kleineren prozentualen Anteil von Asylsuchenden als andere Aufnahmestaaten (ibid., 24).

In der Zusammenfassung der Ergebnisse stellt Thielemann die Bedeutung des Zugangs zu einem Schutzstatus für Asylsuchende heraus. Da Beschäftigungsmöglichkeiten bei der Zielland-Entscheidungsfindung der stärkste Faktor sind, *kann ein Arbeitsverbot für Asylsuchende als wirksamste Abschreckungsmaßnahme angesehen werden.* Strukturelle Faktoren, wie der Zugang zu Beschäftigung oder die Wahrnehmung der relativen „Liberalität“ eines Landes, sind ebenso wie Netzwerkeffekte für Ziellandentscheidungen äußerst relevant. Asylsuchenden geht es nicht um eine kurzfristige Verbesserung von Lebensbedingungen, sondern um langfristige Aussichten und Arbeitsmarktintegration, die ihrer Ansicht nach durch ein Netzwerk aus Landsleuten gefördert werden. Abschreckungsmaßnahmen haben nur eine begrenzte und kurzzeitige Wirkung und beinhalten das Risiko eines „Abwärtswettlaufs“ von Aufnahmeländern, der die Suche nach internationalen Lösungen für das Schicksal von Flüchtlingen behindert (ibid. 28 f.).



Zusammenfassung

Flüchtlinge und MigrantInnen, die vor Konflikten, Bürgerkriegen oder Elend fliehen, nutzen komplexere Migrationswege als ArbeitsmigrantInnen, bei denen das Zielland durch das für ein Arbeitsvisum erforderliche Stellenangebot im Herkunftsland festgelegt wird. Bei Kriegen, Bürgerkriegen oder Naturkatastrophen liegt das erste Ziel, das Sicherheit bietet, in der Regel im Herkunftsland oder in dessen Nähe. Flüchtlinge hatten ursprünglich nicht die Absicht, ihr Land dauerhaft zu verlassen, daher ist die Rückkehr ins Herkunftsland das Leitmotiv für die Entscheidungsfindung in den ersten Monaten.

Erst später lösen mangelnde Rückkehrmöglichkeiten, mangelnder Zugang zu Ressourcen oder andere Bedingungen, die weder eine erfolgreiche Rückkehr noch eine erfolgreiche Niederlassung am aktuellen Schutzort ermöglichen, Überlegungen aus, in ein anderes Land weiterzuwandern. Abhängig von der *Verfügbarkeit von Ressourcen, dem Zugang zu Informationen, den Kontakten zu Netzwerken von Landsleuten im Ausland und den Migrationsbestimmungen* wird eine erste Entscheidung bezüglich des Wunschziellandes gefällt. Da in vielen Fällen aus vielfältigen Gründen eine direkte Reise ins Zielland nicht möglich ist, können Migrationswege durch eine Reihe von Transitländern führen, wo je nach den unterwegs gesammelten Informationen und Lebensbedingungen die anfängliche Ziellandentscheidung gegebenenfalls überdacht und *ein neues Zielland gewählt wird*. Wenn eine legale Reise ins Zielland und ein legaler Aufenthalt im Zielland nicht möglich sind, wird häufig auf SchmugglerInnen zurückgegriffen, die nicht nur die Strecken und Transitländer festlegen, sondern auch Ziellandentscheidungen beeinflussen.

Bei der Entscheidung, in ein anderes Zielland weiterzuziehen, kommt somit eine größere Palette an Faktoren zum Tragen als die dem ursprünglichen Aufbruch zugrundeliegende Suche nach Sicherheit. Wie in mehreren vorgestellten Studien gezeigt, sind *die Möglichkeit, eine Arbeitsstelle zu finden, Zugang zu einem sicheren Status, ein demokratisches politisches System sowie Zugang zu Sozialleistungen, Gesundheitsversorgung und Bildung*, gefolgt von Zugang zu Netzwerken von Landsleuten, die Haupteinflussfaktoren bei der Entscheidungsfindung. Die Entscheidungsfindung von ArbeitsmigrantInnen und Flüchtlingen überschneidet sich dahingehend, dass beide Zukunftsaussichten, d. h. einen sicheren Status und Zugang zum Arbeitsmarkt, anstreben. Da die Rückkehr ins Herkunftsland für viele keine tragfähige Option ist und viele wieder mit ihrer Familie zusammen sein möchten, haben der *Zugang zum Familiennachzug, zu Bildung, und Gesundheitsversorgung* sowie der demokratische Charakter des Ziellandes einen vergleichsweise starken Einfluss auf die Zielland-Entscheidungsfindung.

Bei einem längeren Aufenthalt in einem Transitland werden die Lebensbedingungen in diesem Land bedeutsamer. Dabei können *allgemeine Aussichten auf eine Niederlassung und Integration im Transitland* einen stärkeren Ausschlag geben als die migrationsrechtlichen Aspekte, wie z. B. der Erhalt eines Asylstatus. Sind die Arbeitsmarkt- und Integrationsbedingungen aussichtslos, entscheiden sich MigrantInnen selbst bei guten Aussichten auf einen Rechtsstatus für einen Aufbruch; finden sie hingegen in einem zuvor nur als Transitland angesehenen Land eine Arbeitsstelle, so kann dies dazu führen, dass sie sich trotz schwieriger Asylbedingungen niederlassen.



Die folgende Tabelle zeigt eine Übersicht der in der Literatur behandelten Hauptaspekte, die die Wahl des Ziels beeinflussen, mit einer Einschätzung ihrer Bedeutung anhand der oben vorgestellten Studien.

Tabelle: In der Literatur erwähnte Haupteinflussfaktoren für die Wahl des Ziels

	Relevanz
Wirtschaftliche Faktoren	
Allgemeiner Wohlstand	+++
Erwerbslosenquote	+
Nachfrage nach Arbeitskräften	+++
Wirtschaftswachstum	+
Einkommensniveau	++
Gesellschaftliche Faktoren	
Gutes Bildungssystem	+
Gutes Gesundheitssystem	+
Rechtsstaatlichkeit	+
Funktionierende Demokratie	+++
Offen gegenüber Flüchtlingen	++
Sicherheit	++
Integrationsunterstützung	+
Die Migration betreffende Faktoren	
Liberale Migrationspolitik	+
Geografische Nähe	+
Schnelles und einfaches Asylverfahren	++
Anteil der positiven Asylentscheidungen	+
Von Anfang an Zugang zum Arbeitsmarkt	+++
Aussicht auf einen stabilen Aufenthaltsstatus	+++
Familienzusammenführung möglich	+++
Zugang zu Sozialleistungen	++
Abschreckungsmaßnahmen	+
Sonstige Faktoren	
Präsenz einer Diaspora-Gemeinschaft	++
Kulturelle Nähe	+
Sprachkenntnisse	++



Fasst man die in der Literatur erörterten Gründe für Migration und Zielland-Entscheidungsfindung zusammen, zeigt sich die Entscheidung für ein Zielland als *nicht auf das Herkunftsland beschränkt*. Diskontinuierliche Reisen und längere Aufenthalte in einem Transitland oder mehreren Transitländern können zu einer Neubewertung der Ziellandentscheidung führen. Ziellandentscheidungen sind also Entscheidungsprozesse aufzufassen, die während der gesamten Reisephase der Migration getroffen werden. Unterwegs von anderen MigrantInnen, über soziale Medien oder die Presse gesammelte Informationen, Zugang zu sozialen Netzwerken, Arbeitsmarktzugang und Integrationsbedingungen in den Transitländern sowie die Durchlässigkeit der Grenzen, aber auch subjektive Präferenzen für bestimmte Gebiete oder Länder können dazu führen, dass frühere Entscheidungen überdacht und neue Perspektiven entwickelt werden.

In diesem Sinne spiegeln Ziellandentscheidungen, auch wenn sie von den Strukturen der Migrationsmöglichkeiten beeinflusst und geleitet werden, *individuelle Handlungsfähigkeit unter Bedingungen begrenzter Rationalität* wider. Der Zugang zu manchen gewünschten Zielländern erfordert gegebenenfalls mehrere Versuche oder ist überhaupt nicht möglich. Nur in wenigen Fällen führt diese Erfahrung zu einer Rückkehr ins Herkunftsland, sondern zumeist eher zu einer Neuorientierung und Neuwahl des Ziellandes. In diesem Sinne wird Migration, die einst als direkte Bewegung von Land A nach Land B betrachtet wurde, zu einer fragmentierten Migrationsreise in mehreren Phasen und mit längeren Aufenthalten in verschiedenen Ländern.



2. Modellierung der Ziellandwahl

Einleitung

Im nun folgenden Kapitel setzen wir uns zum Ziel, die in der Literatur beschriebenen Auswirkungen wirtschaftlicher und sozialpolitischer Faktoren auf Migrationsentscheidungen und auf die Ziellandwahl empirisch zu untersuchen und deren Relevanz mittels eines ökonometrischen Modells zu erörtern.³

Ehe wir ins Detail gehen, ist auf eine allgemeine Einschränkung dieses Ansatzes hinzuweisen: Die unserer Analyse zugrundeliegenden Modelle und Schätzmethode analysieren Makrodaten und beschreiben dadurch Korrelationen zwischen verschiedenen Variablen; dies kann dabei helfen zu verstehen, wie bestimmte Faktoren die Wahrscheinlichkeit individueller Entscheidungen beeinflussen können. Diese Modelle befassen sich mit dem möglichen Einfluss struktureller Faktoren auf individuelles Verhalten und sollten aber weder als Beschreibung von Kausalzusammenhängen noch als Prognosewerkzeug missverstanden werden. Wie auch die Analyse mittels qualitativer Forschungsmethoden im darauffolgenden Kapitel zeigen wird, werden individuelle Entscheidungen, zu bleiben oder weiterzuziehen, häufig von diesen Faktoren beeinflusst, aber ihre Bedeutung für konkrete individuelle Entscheidungen hängt von einer Vielzahl individuell spezifischer Faktoren ab.

Wie die qualitative Analyse zeigt, sind Flüchtlingsbewegungen auf dem Westbalkan häufig mit mehreren miteinander verbundenen Migrationsereignissen und längeren Aufenthalten in Griechenland, in Ländern des Westbalkans und in EU-Ländern verknüpft. Diese Migrationsbewegungen dauern in der Regel zwischen mehreren Monaten und mehreren Jahren und umfassen eine Reihe von – häufig irregulären – Grenzüberquerungen. Asyl- und Migrationsstatistiken von internationalen Organisationen und nationalen Statistikbehörden spiegeln diese Bewegungsmuster nicht in dieser Komplexität wider, da in diesen lediglich Verwaltungsvorgänge, wie Grenzüberquerungen, polizeiliche Registrierungen oder Rückführungen erfasst werden. In der Regel wird jede behördliche Erfassung getrennt gezählt; es gibt keine Verbindung zwischen den Spuren, die Menschen in verschiedenen staatlichen Datenbanken hinterlassen. Mit dem für die nachfolgende Analyse verwendeten Datensatz modellieren wir die Anzahl der Asylanträge in jedem Zielland, nicht jedoch die Einreise in ein Land ohne die Absicht einen Asylantrag zu stellen, und das Modell spiegelt auch nicht die Entscheidung über verschiedene Routen in das Zielland wider.

³ Unsere empirische Analyse verwendet vom UNHCR bereitgestellte Daten zu Asylsuchenden als abhängige (zu erklärende) Variable; sie liefert also keine Erklärungen für die Mechanismen anderer Migrationsbewegungen (wie z. B. Arbeitsmigration, Familienzusammenführung oder Geflüchtete in Ländern, die die Genfer Flüchtlingskonvention nicht ratifiziert haben). Die Analyse beleuchtet also ausschließlich die Haupteinflussfaktoren für die Ziellandwahl von flüchtenden Asylsuchenden. Die Ziellandwahl bei der freiwilligen Migration kann von anderen Faktoren abhängen und wird hier nicht untersucht.



Das Regressionsmodell

Anders als frühere wissenschaftliche Studien, die die makroökonomischen und politischen Determinanten der Asyl-Ziellandwahl untersuchen, beschränkt sich unsere empirische Arbeit nicht auf den Vergleich einer begrenzten Auswahl westeuropäischer Länder und anderer traditionell wichtiger Zielländer. Unsere Analyse ist umfassender, da sie Fluchtbewegungen in alle Länder berücksichtigt, in denen in der jüngeren Vergangenheit Asylanträge gestellt wurden. So wird auch Fluchtbewegungen zwischen Ländern, die direkt in der Konfliktregion liegen, sowie (zum Teil temporären oder transitorischen) Fluchtbewegungen in Länder, die eher als Transitländer gelten, Rechnung getragen. So wird auch in diesen Transitländern eine beträchtliche Zahl an Asylanträgen gestellt und häufig kommt es zu langanhaltenden Fluchtaufenthalten.

Bei bisherigen Analysen lag der Schwerpunkt eher auf Unterschieden bei der relativen Attraktivität von westeuropäischen Ländern (Neumayer, 2004) oder OECD-Ländern (Thielemann, 2004; Hatton, 2009) untereinander. Unser Ziel ist es, Unterschiede bei der Attraktivität auch von Ländern untereinander zu modellieren, die einander nicht ganz so ähnlich sind. Wir beziehen unsere Analyse daher auf eine weitergefasste Auswahl an Zielländern, für die wirtschaftliche, politische und soziale Zeitreihendaten verfügbar sind.

Dazu schätzen wir ein Fixed-Effects-Regressionsmodell:

Gleichung 1.

$$ASYL_{ijt} = \beta_1 ECO_{jt} + \beta_2 SOC_{jt} + \beta_3 MIG_{ijt} + \beta_4 PRX_{ijt} + \alpha_{it} + u_{ijt}$$

Auf der linken Seite findet sich die zu erklärende abhängige Variable *ASYL*, nämlich der Logarithmus der Asylanträge von Staatsangehörigen aus Land *i*, die in einem Zielland *j* im Jahr *t* gestellt werden. *ECO* ist ein Vektor aus Faktoren, die die wirtschaftlichen Umstände von Zielland *j* im Jahr *t* beschreiben, insbesondere dem Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf, dem Index der menschlichen Entwicklung (Human Development Index, HDI) und der Arbeitslosenquote.

Der Vektor *SOC* bezieht sich auf die gesellschaftlichen und politischen Faktoren, von denen die relative Attraktivität eines Ziellandes abhängt, etwa eine sichere und funktionierende Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Korruption, aber auch Einstellungen der Bevölkerung des Ziellandes gegenüber MigrantInnen.

MIG ist ein Vektor aus Faktoren, die in Zusammenhang mit Migration und Migrationspolitik stehen. *MIG* besteht aus Variablen, die entweder mit einem Zielland *j* zusammenhängen (wie dem restriktiven bzw. liberalen Charakter der Migrations- und Integrationspolitik), oder mit der Migrationsbeziehung zwischen einem Herkunftsland *i* und einem Zielland *j* in Zusammenhang stehen (wie die herkunftslandspezifische Asylanerkennungsquote oder die Größe der Diaspora-Community).

Weitere Variablen, die in der Literatur als für die relative Attraktivität von Asylzielländern maßgeblich hervorgehoben werden, sind unter dem Vektor *PRX* zusammengefasst: *PRX* besteht aus Variablen, die die kulturelle und geografische Nähe zwischen dem Zielland *j* und dem Herkunftsland *i* erfassen.

Um herkunftsland- und jahresspezifische Unterschiede in der Zahl der Asylanträge zu berücksichtigen, nehmen wir im Modell sogenannte Fixed Effects für Herkunftsländer und Analyseperioden α_{it} auf. Die Fixed Effects erfassen Heterogenitäten zwischen Herkunftsländern in einem gegebenen Jahr *t*. α_{it} kann daher auch als der Effekt von Push-Faktoren, die Unterschiede bei der Anzahl an Asylanträgen

zwischen Herkunftsländern und – innerhalb eines Herkunftslands – im Laufe der Zeit erklären, interpretiert werden. u_{ijt} ist der Fehlerterm.

2.1 Verwendete Daten

Abhängige Variable: Asyl-Dyaden

Für $ASYL_{ijt}$, die linke Seite der Regressionsgleichung (Gleichung 1), verwenden wir UNHCR-Daten zu Asylanträgen. Die Datenbank des UNHCR Refugee Population Statistics Database enthält dyadische Daten zu Asylanträgen für alle Länder, die die Genfer Konvention ratifiziert haben, aufgeschlüsselt nach Herkunft (Staatsbürgerschaft) und Ziel (Land, in dem der Asylantrag gestellt wurde), für den Zeitraum ab 2000. Somit können wir Daten zu Fluchtbewegungen aus 180 Herkunftsländern und in 174 Zielländer nutzen.

Erklärungsvariablen

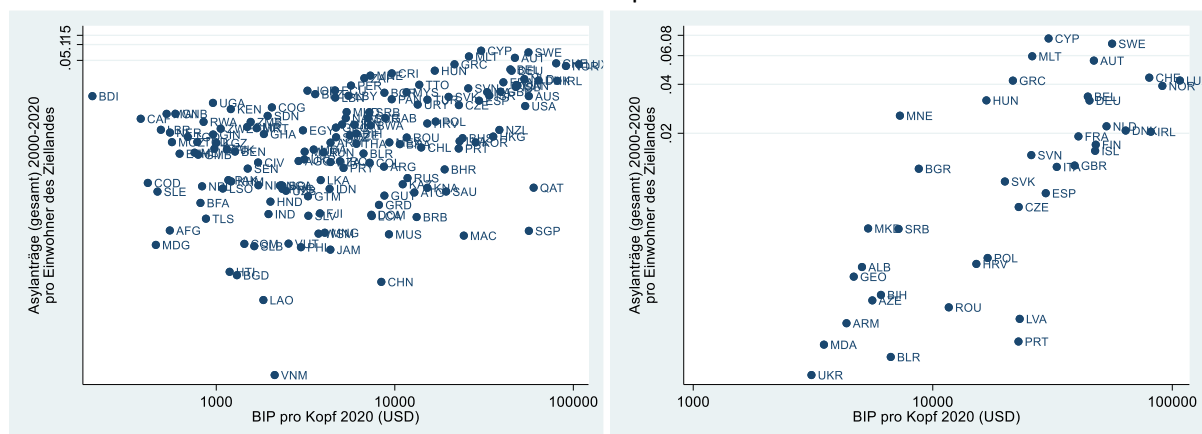
Ökonomische Variablen

Wir verwenden drei für praktisch alle Länder der Welt verfügbare und gut vergleichbare Variablen zur Erfassung der Unterschiede im Wohlstand und den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Zielländer. Nämlich 1) das reale BIP pro Kopf, 2) den Index der menschlichen Entwicklung (HDI) und 3) die Arbeitslosenquote. Für das BIP verwenden wir Schätzungen der Weltbank für den Zeitraum 2000 bis 2020.

Abbildung 1. Asylanträge und BIP pro Kopf des Ziellandes

Alle Länder

Europäische Länder



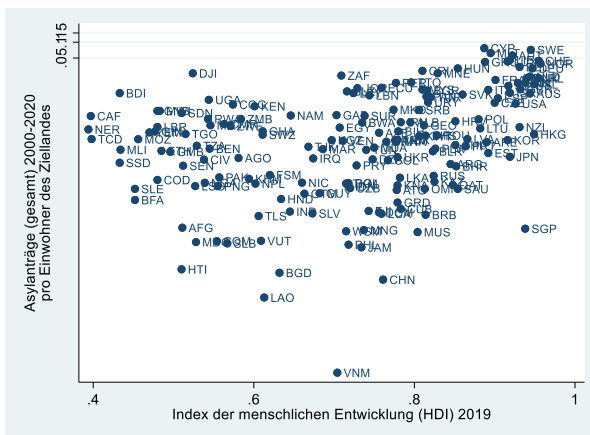
Quelle: UNHCR, Weltbank, eigene Darstellung.

Um das BIP mit einem umfassenderen Maß für die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes zu ergänzen, nutzen wir außerdem den Index der menschlichen Entwicklung (HDI), bestehend aus Lebenserwartung, Bildung und Pro-Kopf-Einkommen (Bruttonationaleinkommen). Der HDI berechnet

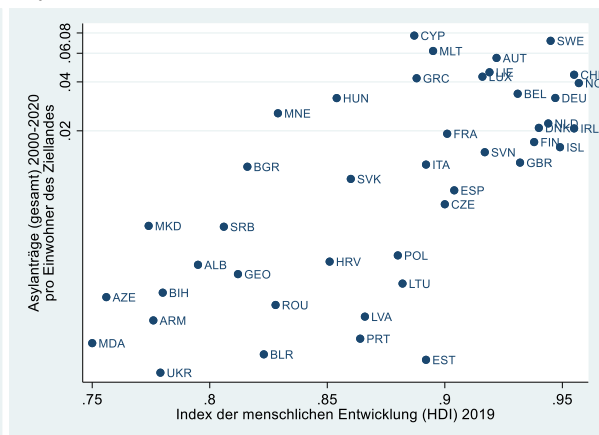
sich als ein Wert zwischen 0 und 1 und ist für den Zeitraum 2000 bis 2020 den UNDP Human Development Reports (UNDP, 2020) zu entnehmen. In unserer Stichprobe lagen die Werte für den HDI zwischen 0,27 bei dem am wenigsten entwickelten Zielland und fast 0,96 bei den am weitesten entwickelten Ländern.

Abbildung 2. Asylanträge und HDI der Zielländer

Alle Länder



Europäische Länder



Quelle: UNHCR, UNDP, eigene Darstellung.

Ein weiteres Maß für die wirtschaftliche Attraktivität eines Ziellandes ist die Arbeitslosenquote, die eng mit der Nachfrage nach Arbeitskräften zusammenhängt. Üblicherweise behindert ein übermäßiges Angebot an Arbeitskräften (d. h. hohe Arbeitslosenquoten) die Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt und verringert daher die Attraktivität des Ziellandes. Für unsere Analyse verwenden wir die von der ILO geschätzten und auf ILOSTAT bereitgestellten Arbeitslosenquoten.

Gesellschaftliche und politische Variablen

Unter gesellschaftlichen und politischen Variablen verstehen wir Faktoren, die mit dem politischen System und dem gesellschaftlichen Klima zusammenhängen und sich möglicherweise auf die Attraktivität von Asylzielländern auswirken. Stellvertretend für diese Faktoren verwenden wir die Worldwide Governance Indicators (WGI). Bei den WGI handelt es sich um sechs Indikatoren für unterschiedliche Governance-Dimensionen:

- Voice and Accountability
 - Mit diesem Indikator soll die Wahrnehmung der Redefreiheit, der Versammlungsfreiheit und von freien Medien gemessen werden.
- Political Stability and Absence of Violence/Terrorism
 - Mit diesem Indikator soll die Wahrnehmung der Wahrscheinlichkeit von politischer Instabilität oder politischer Gewalt und Terrorismus gemessen werden.
- Government Effectiveness



- Mit diesem Indikator soll die Wahrnehmung der Qualität der öffentlichen und behördlichen Dienstleistungen und deren Unabhängigkeit von politischem Druck gemessen werden.
- Regulatory Quality
 - Mit diesem Indikator soll die Wahrnehmung der Fähigkeit der Regierung zur Entwicklung und Umsetzung von politischen Maßnahmen und Bestimmungen zur Ermöglichung und Förderung der Entwicklung des Privatsektors gemessen werden.
- Rule of Law
 - Mit diesem Indikator soll die Wahrnehmung von Vertragsdurchsetzung, Polizei und Gerichten sowie die Wahrscheinlichkeit von Verbrechen und Gewalt gemessen werden.
- Control of Corruption
 - Mit diesem Indikator soll die Wahrnehmung gemessen werden, inwieweit staatliche Macht zum persönlichen Vorteil ausgeübt wird.

Die Indikatoren bauen jeweils auf einer breiten Palette unterschiedlicher Quellen auf und werden jährlich für mehr als 200 Länder und Gebiete aktualisiert und bereitgestellt.

Neben den Governance-Indikatoren berücksichtigt unsere Analyse gesellschaftliche Einstellungen gegenüber MigrantInnen, wobei hierbei die These aufgestellt wird, dass Gesellschaften, die offener und gastfreundlicher gegenüber MigrantInnen sind, auch als Asylzielländer attraktiver sind. Als Proxy-Variable für diese Einstellungen verwenden wir Befragungsdaten aus der World Values Survey (Haerpfer et al, 2020): TeilnehmerInnen in 100 Ländern wurden gefragt, ob sie ImmigrantInnen oder ausländische ArbeitnehmerInnen als Nachbarn haben möchten oder nicht. Für jedes teilnehmende Land nehmen wir den prozentuellen Anteil der Personen, die angeben, sie „möchten keine ImmigrantInnen/ausländische ArbeitnehmerInnen als Nachbarn“ als Indikator für (negative) Einstellungen gegenüber MigrantInnen. Die World Value Survey (WVS) wird seit 1981 regelmäßig durchgeführt und arbeitet mit repräsentativen Stichproben für jedes teilnehmende Land.

Migration-Variablen

Bei den Entscheidungsfaktoren für die Wahl des Asylziels, die mit Migration und Migrationspolitik zusammenhängen, folgen wir drei unterschiedlichen Argumenten:

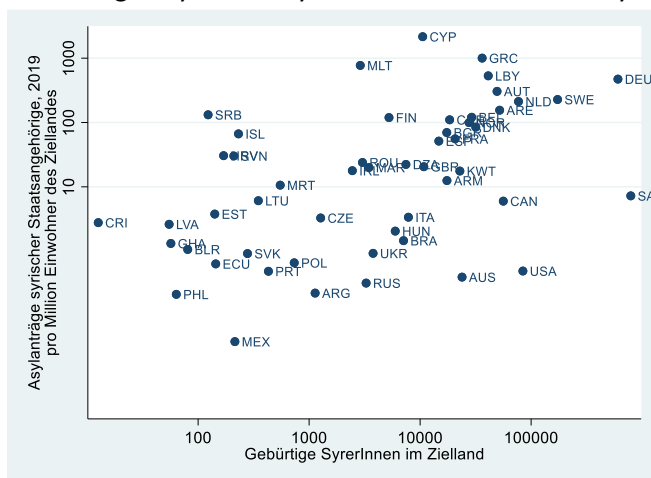
- 1) Frühere Migrationsströme zwischen Herkunfts- und Zielland und die jeweiligen MigrantInnen-Communities erhöhen die Attraktivität für neuankommende Asylsuchende, daher spielt die Größe der Diaspora-Community eine Rolle.
- 2) Außerdem unterscheiden sich die Asylsysteme der Zielländer, was zu unterschiedlichen Ausgängen der Asylverfahren und Unterschieden bei der Wahrscheinlichkeit führt, Flüchtlingsstatus gewährt zu bekommen oder nicht.
- 3) Schließlich stellen wir die Hypothese auf, dass Staaten mit einer Integrationspolitik, die Flüchtlingen und anderen MigrantInnen mehr Rechte gewährt, für Asylsuchende attraktiver sind.



Diaspora-Community

Die Größe der MigrantInnen-Community zu bestimmen ist vergleichsweise einfach. Wir verwenden Schätzungen der Hauptabteilung Wirtschaftliche und Soziale Angelegenheiten der UN (UNDESA) zu den Beständen internationaler MigrantInnen in 232 Ländern und Gebieten weltweit und entwickeln eine dyadische Variable für die geschätzte Zahl der Personen aus einem bestimmten Herkunftsland in einem Zielland. Genauer gesagt bezieht sich unsere Variable für die Community-Größe auf die Zahl der Personen, die im Herkunftsland geboren wurden und in einem gegebenen Jahr im Zielland leben.

Abbildung 3. Syrische Asylsuchende und Community im Zielland



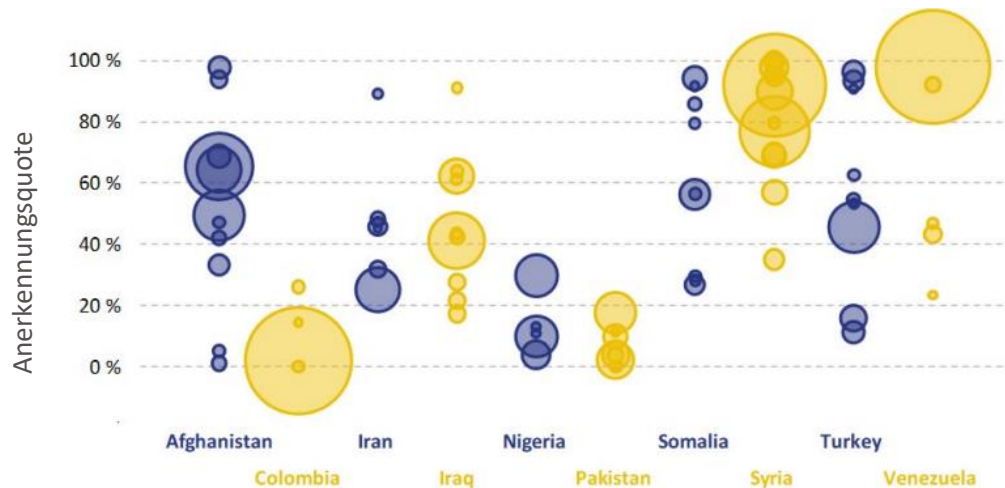
Quelle: UNHCR, UNDESA, eigene Darstellung.

Asylsystem

Zwischen nationalen Migrationsbehörden bestehen einige Unterschiede, was die Auslegung der Genfer Flüchtlingskonvention und die Gewährung des Flüchtlingsstatus, eines anderen Schutzstatus oder die Ablehnung des Asylantrags angeht. Selbst zwischen EU-Mitgliedsstaaten, die die Standards und Bestimmungen aus der Qualifikationsrichtlinie einhalten, unterscheiden sich die Anerkennungsquoten (d. h. der Anteil der AntragstellerInnen, die internationalen Schutz erhalten) für spezifische Herkunftsländer stark (vgl. Abbildung 4). Wenn Asylsuchenden diese Tatsache zu einem gewissen Grad bekannt ist, so wäre die Entscheidung rational, ein Zielland auszuwählen, in dem die Chancen auf eine positive Asylentscheidung und den Erhalt einer dauerhaften Aufenthaltsgenehmigung höher sind.



Abbildung 4. Unterschiede zwischen EU-Mitgliedsstaaten bei den Anerkennungsquoten, 2020



Hinweis: Jede Blase steht für ein unterschiedliches EU+-Land, das Asylbescheide für die ausgewählte Staatsangehörigkeit ausstellt. Die Blasengröße zeigt die relative Anzahl der (in erster Instanz) ausgestellten Asylbescheide und die Platzierung auf der vertikalen Achse gibt die Anerkennungsquote an.

Quelle: EASO-Asylbericht 2021

Daher verwenden wir UNHCR-Daten zu Entscheidungen über Asylverfahren in der ersten Instanz zur Ermittlung einer jährlichen dyadischen Variablen der Anerkennungsquote, d. h. des Anteils der Entscheidungen eines Ziellandes, mit denen internationaler Schutz gewährt wird (Asyl und andere nationale Schutztitel), und zwar jeweils bezogen auf ein spezifisches Herkunftsland. Bei der Schätzung unseres Modells (Gleichung 1) verwenden wir die jeweiligen Vorjahrsdaten („first lag“) der Anerkennungsquotenvariablen als Regressor für Asylanträge, da wir annehmen, dass Flüchtlinge, wenn sie Anerkennungsquoten berücksichtigen, allenfalls Informationen über Asylverfahren vergangener Jahre haben, und jeweils die Anerkennungsquoten des Vorjahres heranziehen.

Ein weiterer Faktor, der die Attraktivität eines Ziellandes beeinflussen kann und in seinem Asylsystem verankert ist, ist die erwartete Dauer eines Asylverfahrens. Asylsuchende zögern möglicherweise, in ein Zielland mit bekanntermaßen langwierigen Asylverfahren zu flüchten. Wir testen diese Hypothese, indem wir eine Proxy-Variablen für die durchschnittliche Dauer von Asylverfahren verwenden. Da keine international vergleichbaren Daten zur Dauer von Asylverfahren verfügbar sind, erstellen wir eine Variable, die auf den Rückstau von Asylverfahren und – unter der Annahme, dass die Dauer von Asylverfahren annähernd einer Normalverteilung folgt – auch auf die Länge von Asylverfahren hinweist. Wir definieren diesen Indikator für die Verfahrensdauer als (Gleichung 2)

$$Dauer_{jt} = \frac{Rückstau_{jt}}{Anträge_{jt}}$$

wobei *Rückstau* die Zahl der am Ende des Jahres *t* offenen Asylverfahren und *Anträge* die Zahl der im Jahr *t* im Land *j* gestellten Asylanträge ist. Das Verhältnis ist in Ländern größer, in denen der Rückstau am Ende des Jahres im Verhältnis zur Summe der dort gestellten Anträge größer war. Umfassende und



vergleichbare Daten zu unerledigten Asylanträgen liegen nur für EU-Mitgliedsstaaten und erst ab 2008 vor. Daher können wir diese Variable nur in einer Modellspezifikation mit einer eingeschränkten Stichprobe, welche nur EU-Mitgliedsstaaten (und einige andere europäische Länder, deren Asylsysteme in das Gemeinsame Europäische Asylsystem eingegliedert sind) als Zielländer umfasst, und für einen begrenzten Zeitraum (2008-2020) verwenden.

Ein weiterer Faktor, den wir als möglichen Determinanten für die Attraktivität von Zielländern für Asylsuchende untersuchen, ist die Effektivität der Behörden von Zielländern bei der Rückführung abgelehnter Asylsuchender in ihr Herkunftsland. Auch bei dieser Variable konzentrieren wir uns auf europäische Zielländer, da die Daten nur für diese abgestimmt und miteinander vergleichbar sind. Wir gehen von der Annahme aus, dass ein gewisser Teil der AntragstellerInnen weiß, dass die Chancen auf eine positive Asylentscheidung oder eine andere Art des internationalen Schutzes gering oder null sind. EU-Recht sieht für diese Asylsuchende die Rückkehr in das Herkunftsland oder einen anderen Drittstaat vor, jedoch gibt es Unterschiede zwischen den Mitgliedsstaaten, was die erfolgreiche Rückführung von Drittstaatsangehörigen betrifft. Wir stellen die Hypothese auf, dass Staaten mit geringeren Rückführungsquoten (d.h. die bei der Rückführung von irregulär aufhältigen Drittstaatsangehörigen weniger effektiv sind) – ceteris paribus – für Asylsuchende attraktiver sind, da im Falle eines abgelehnten Asylantrags eine Rückführung unwahrscheinlicher ist. Wir definieren die Rückführungsquote eines Ziellandes als das Verhältnis der ausgewiesenen und in Drittländer zurückgekehrten Personen zu allen Personen, die im gleichen Zeitraum ausgewiesen wurden.

Integrationspolitik

Die Art und Weise, ob und wie Integrationspolitik umgesetzt wird und inwieweit Asylsuchenden und Flüchtlingen Rechte gewährt werden, unterscheidet sich zwischen den Zielländern. Selbst innerhalb der Europäischen Union, wo die EU-Asylgesetzgebung Mindeststandards für die Aufnahme von Asylsuchenden und die Rechte von anerkannten Flüchtlingen und subsidiär Schutzberechtigten festlegt, unterscheidet sich die Integrationspolitik z. B. darin, inwieweit Asylsuchende arbeiten dürfen oder Schutzberechtigte ein Recht auf Familienzusammenführung oder Zugang zu Sozialleistungen haben.

Mit dem Migrant Integration Policy Index (MIPEX) sollen diese Unterschiede zwischen Zielländern erfasst werden (Solano and Huddleston, 2020). MIPEX bewertet die gesetzlichen Bestimmungen und politischen Ansätze von Zielländern in verschiedenen Politikbereichen und erstellt unterschiedliche Indikatoren, die Werte zwischen 0 und 100 annehmen können, wobei 100 dem höchsten Standard für Gleichbehandlung entspricht. Neben der Beurteilung des MIPEX-Gesamtindikators, der der durchschnittlichen Leistung in jedem der Politikbereiche entspricht, bewerten wir auch vier MIPEX-Teilindikatoren, die jeweils nur einen bestimmten Politikbereich (vgl. Tabelle 1) abdecken, getrennt. Die Daten sind seit 2007 für eine kleinere Auswahl hauptsächlich europäischer Länder und seit 2014 für eine größere Auswahl von Ländern weltweit verfügbar. Die jüngste Welle des MIPEX-Datensatzes von 2020 liefert Politik-Indikatoren für 56 Länder, darunter alle EU-Mitgliedsstaaten sowie u.a. Serbien und Nordmazedonien.



Tabelle 1. Ausgewählte MIPEX-Politikbereiche

Labour market mobility	Haben legal aufhältige ausländische Staatsangehörige ähnliche ArbeitnehmerInnenrechte und Arbeitschancen wie InländerInnen?
Family reunification	Haben legal aufhältige ausländische Staatsangehörige ein Recht auf Familienzusammenführung?
Education	Werden Kinder von ImmigrantInnen ebenso wie die Kinder von InländerInnen zu schulischem Erfolg und zur Entwicklung in der Schule ermutigt?
Equal opportunities	Erhalten ImmigrantInnen Unterstützung, um ähnliche Chancen wie InländerInnen zu haben?

Quelle: MIPEX

Geografische und kulturelle Nähe

In der Literatur spielt die kulturelle und geografische Nähe eine wichtige Rolle um Unterschiede der Attraktivität zwischen Zielländern zu erklären (Breeke and Aarset 2009, 29). Wir nutzen die *Distanz* zwischen Herkunftsland und Zielland als Maß für die geografische Nähe und die Existenz von (ehemaligen) *kolonialen Verbindungen* sowie eine *gemeinsame Sprache* als Maß für die kulturelle Nähe. Theoretisch sind nahe gelegene Länder für Flüchtende einfacher zu erreichen, während in Zielländern, die eine gemeinsame Geschichte oder Sprache mit dem Herkunftsland haben, möglicherweise der formelle oder informelle Zugang zum Arbeitsmarkt und die Integration in die Aufnahmegesellschaft leichter sind.

Wir rufen dyadische Daten zu diesen drei Variablen aus dem Dynamic Gravity Data Set (Gurevich and Herman, 2018) ab: *Distanz* ist die bevölkerungsgewichtete Entfernung zwischen einem Länderpaar. *Kolonie* ist eine Dummy-Variable, die angibt, ob ein Herkunftsland jemals eine Kolonie des Ziellandes war. *Sprache* ist eine Dummy-Variable, die angibt, ob BewohnerInnen einer Länderdyade mindestens eine gemeinsame Sprache sprechen.

Interpolation fehlender Werte

Bei manchen der oben beschriebenen Erklärungsvariablen sind – zumindest für einige Zielländer oder Herkunft-Ziel-Dyaden – nicht für alle Jahre unseres Analysezeitraums (2000–2020) Daten verfügbar. Teilweise werden die Daten seltener, z. B. alle zwei Jahre erhoben oder geschätzt. In diesen Fällen interpolieren wir die Werte für die fehlenden Jahre basierend auf dem jeweiligen Vorjahr und dem Folgejahr.



Tabelle 2. Übersicht der Erklärungsvariablen

Bereich	Variable	Datenquelle	Beobachtungseinheit
ECO Ökonomische Variablen	BIP pro Kopf	Weltbank	Zielland
	Index der menschlichen Entwicklung (HDI)	UNDP	Zielland
	Arbeitslosenquote	ILOSTAT	Zielland
SOC Gesellschaftliche und politische Variablen	Voice and Accountability	Worldwide Governance Indicators	Zielland
	Political Stability and Absence of Violence/Terrorism	Worldwide Governance Indicators	Zielland
	Government Effectiveness	Worldwide Governance Indicators	Zielland
	Regulatory Quality	Worldwide Governance Indicators	Zielland
	Rule of Law	Worldwide Governance Indicators	Zielland
	Control of Corruption	Worldwide Governance Indicators	Zielland
	Einstellungen gegenüber MigrantInnen	World Values Survey	Zielland
MIG Migration-Variablen	Größe der MigrantInnen-Community	UNDESA	Herkunft-Ziel-Dyade
	Anerkennungsquote internation. Schutz	UNHCR	Herkunft-Ziel-Dyade
	Dauer des Asylverfahrens	Eurostat	Zielland
	Rückführungsquote	Eurostat	Zielland
	Migrant Integration Policy Index	MIPEX	Zielland
	Labour market mobility	MIPEX	Zielland
	Family reunification	MIPEX	Zielland
	Education	MIPEX	Zielland
Equal opportunities	MIPEX	Zielland	
PRX Geographische und kulturelle Nähe	Distanz zwischen Herkunft und Ziel	Dynamic Gravity Data Set	Herkunft-Ziel-Dyade
	Koloniale Verbindungen zwischen Herkunft und Ziel	Dynamic Gravity Data Set	Herkunft-Ziel-Dyade
	Gemeinsame Sprache	Dynamic Gravity Data Set	Herkunft-Ziel-Dyade

Hinweis: Eine ausführliche Definition und Erläuterung der Variablen in dieser Tabelle finden sich im vorherigen Abschnitt.



2.2 Schätzergebnisse

Um den Erklärungswert dieser potenziellen Faktoren der relativen Attraktivität für die Zahl der Asylanträge zu überprüfen, führen wir mehrere Regressionen durch, mit unterschiedlichen Regressoren-Variablen. Angesichts der begrenzten Verfügbarkeit einiger Variablen für die gesamte Stichprobe der Land-Ziel-Dyaden werden die verschiedenen Modellspezifikationen mit verschiedenen Teilstichprobe geschätzt. Wir schätzen das lineare Modell in Gleichung 1 mit der Methode der kleinsten Quadrate (Ordinary Least Squares, OLS) und mit Fixed Effects für Herkunftsland-Jahre, zur Berücksichtigung von Heterogenitäten zwischen Herkunftsländern und über die Zeit.

Wir schätzen zunächst eine eingeschränkte Version des Modells mit einer begrenzten Auswahl an Regressoren, dafür aber einer großen Stichprobe: Zu diesen Regressoren sind Daten für die meisten Zielländer verfügbar. Zunächst beziehen wir daher mehrere Variablen *nicht* ein, zu denen nur für eine begrenzte Anzahl Zielländer-Daten verfügbar sind. Dadurch können wir eine große Stichprobe von Herkunft-Ziel-Dyaden in die Analyse einbeziehen, die auch außereuropäische und Nicht-OECD-Zielländer umfassen. Anschließend fügen wir weitere Variablen zum Modell hinzu, wodurch sich die Erklärungskraft des Modells zwar erhöht, allerdings zulasten einer kleineren Stichprobe. Das Modell deckt dann weniger Zielländer ab und kann daher Attraktivitätsdynamiken außerhalb des Bereichs der traditionellen Zielländer gegebenenfalls weniger gut erklären.

In den Baseline-Modellspezifikationen (1) bis (4) enthält der *MIG*-Vektor der Migration-Erklärungsvariablen die Variablen *Community* und *Anerkennungsquote*. Der *PRX*-Vektor enthält die folgenden dyadischen Variablen: *Distanz* zwischen Herkunfts- und Zielland sowie Dummy-Variablen dafür, ob Herkunfts- und Zielland eine gemeinsame *Sprache* und eine ehemalige *Kolonialbeziehung* haben. Die Modellspezifikationen (1) bis (3) unterscheiden sich hinsichtlich der Komponenten, aus denen der *ECO*-Vektor der ökonomischen Variablen besteht: Modell (1) beinhaltet das *BIP pro Kopf* als einzige wirtschaftliche Variable; Modell (2) enthält die *Arbeitslosenquote* als Regressor und (3) ersetzt das BIP pro Kopf durch einen umfassenderen Indikator für Entwicklung, den *Index der menschlichen Entwicklung (HDI)*. Außerdem wurde in Modellspezifikation (4) eine Variable aus dem *SOC*-Vektor der gesellschaftlichen und politischen Faktoren, nämlich *Einstellungen gegenüber MigrantInnen*, hinzugefügt.

Tabelle 3 zeigt die Schätzergebnisse für jede dieser Baseline-Spezifikationen: Die Koeffizienten für das *BIP pro Kopf* und den *Index der menschlichen Entwicklung* sind äußerst signifikant: Sie leisten einen Erklärungsbeitrag für die Unterschiede bei der Attraktivität von Ländern als Asylziele. Da sowohl der Regressor BIP pro Kopf als auch die abhängige Variable „Asylanträge“ als Logarithmus ausgedrückt sind, können die Koeffizienten für das BIP pro Kopf in (1) und (2) als Elastizitäten interpretiert werden: Ein Wachstum des realen BIP um ein Prozent geht mit einer Erhöhung der Attraktivität des Landes als Asylziel (gemessen an der Zahl der Asylanträge) um etwa 0,4 Prozent einher. Ebenso zeigen die Schätzungen beim HDI eine signifikante positive Korrelation mit der Zahl der Asylanträge, wohingegen die Arbeitslosenquote in den Zielländern als Erklärungsvariable nicht signifikant ist.

In Modellspezifikation (4) führt die Zunahme der Variable *Einstellungen gegenüber MigrantInnen* bereits zu einer etwas geringeren Stichprobengröße. Die entsprechende Frage in der World Values Survey, die als Datenquelle für diese Variable dient, ist nicht für alle Länder und alle Zeiträume im

größeren Datensatz verfügbar. Wie der negative Koeffizient für diese Variable anzeigt, werden in Ländern mit ablehnenderen Einstellungen gegenüber MigrantInnen weniger Anträge auf internationalen Schutz gestellt.

Die *Größe der MigrantInnen-Community* ist durchgängig signifikant als Regressor für die Asylantragsströme zwischen einem Herkunfts- und Zielland. Gemäß diesem Baseline-Modell geht eine Zunahme der Diaspora-Community aus einem bestimmten Herkunftsland um ein Prozent durchschnittlich mit einem Zuwachs der Zahl der Asylanträge aus diesem Herkunftsland um bis zu 0,3 Prozent einher. Außerdem spielt die *Anerkennungsquote* eine Rolle: Die Koeffizienten für die Anerkennungsquoten sind signifikant und positiv, was darauf hindeutet, dass Zielländer, in denen die Chancen auf eine positive Asylentscheidung höher sind, attraktiver sind und häufiger als Asylziel gewählt werden.

Bei den Variablen für die Nähe helfen die *Distanz* zwischen Herkunft und Ziel sowie die Existenz von *kolonialen Verbindungen* bei der Erklärung von Fluchtbewegungen: In Ländern mit größerer Distanz zum Herkunftsland sind die Fluchtbewegungen geringer, wohingegen sie größer sind, wenn es eine Kolonial- oder ehemalige Kolonialbeziehung zwischen dem Herkunfts- und dem Zielland gibt. Die Variable *gemeinsame Sprache* liefert jedoch keinen zusätzlichen Erklärungsbeitrag für das Modell.

Tabelle 3. Schätzergebnisse: Baseline-Modelle

Abhängige Variable:				
Asylanträge (log)	(1)	(2)	(3)	(4)
BIP pro Kopf (log)	0,355*** (7,76)	0,356*** (7,71)		
Index der menschlichen Entwicklung (HDI)			2,852*** (6,13)	2,866*** (5,42)
Arbeitslosenquote		0,0000758 (0,01)	-0,00203 (-0,34)	0,00263 (0,42)
Negative Einstellungen gegenüber MigrantInnen				-1,168*** (-4,60)
Community (log)	0,273*** (23,87)	0,272*** (23,64)	0,283*** (24,47)	0,302*** (26,85)
Anerkennungsquote (lagged)	0,171** (2,84)	0,176** (3,08)	0,182** (3,14)	0,261*** (4,28)
Distanz (log)	-0,157** (-3,22)	-0,156** (-3,19)	-0,101* (-2,10)	-0,155** (-2,76)
Gemeinsame Sprache	0,0692 (1,03)	0,0734 (1,09)	0,0623 (0,86)	0,0674 (1,00)
Koloniale Verbindungen	0,404** (3,09)	0,405** (3,10)	0,330* (2,47)	0,231 (1,70)
Zahl der Beobachtungen	65288	65203	62511	51283
Adj. R-sq	0,351	0,351	0,341	0,379
Adj. R-sq within	0,277	0,276	0,265	0,291

Fixed Effects für Herkunftsland und Jahre. Robuste Standardfehler, geclustert nach Herkunftsland.

t-Statistiken in Klammern

* $p < 0,05$, ** $p < 0,01$, *** $p < 0,001$



Tabelle 4. Schätzergebnisse: Governance Indikatoren

Abhängige Variable: Asylanträge (log)	(5)	(6)	(7)	(8)	(9)	(10)
Voice and Accountability	0,432*** (7,60)					
Control of Corruption		0,293*** (6,09)				
Regulatory Quality			0,380*** (6,33)			
Political Stability and Absence of Violence/Terrorism				0,128** (2,72)		
Rule of Law					0,369*** (6,93)	
Government Effectiveness						0,444*** (7,71)
Negative Einstellungen gegenüber MigrantInnen	-0,597* (-2,55)	-0,765** (-3,13)	-1,068*** (-4,36)	-1,502*** (-6,18)	-0,892*** (-3,72)	-0,833*** (-3,50)
Community (log)	0,301*** (26,68)	0,304*** (26,89)	0,299*** (26,22)	0,323*** (27,74)	0,296*** (26,10)	0,295*** (26,37)
Anerkennungsquote (lagged)	0,243*** (3,92)	0,209** (3,34)	0,223*** (3,63)	0,161* (2,58)	0,230*** (3,66)	0,229*** (3,68)
Distanz (log)	-0,149** (-2,73)	-0,151** (-2,65)	-0,165** (-2,95)	-0,0734 (-1,39)	-0,176** (-3,10)	-0,195*** (-3,37)
Gemeinsame Sprache	0,0901 (1,45)	0,0485 (0,76)	0,0673 (1,05)	-0,0121 (-0,18)	0,0754 (1,20)	0,0831 (1,32)
Koloniale Verbindungen	0,285* (2,15)	0,283* (2,11)	0,270* (2,03)	0,254 (1,81)	0,291* (2,18)	0,284* (2,15)
Zahl der Beobachtungen	50552	50552	50552	50552	50552	50552
Adj. R-sq	0,382	0,380	0,381	0,371	0,383	0,386
Adj. R-Sq within	0,292	0,290	0,291	0,280	0,294	0,298

Fixed Effects für Herkunftsland und Jahre. Robuste Standardfehler, geclustert nach Herkunftsland.
t-Statistiken in Klammern

* $p < 0,05$, ** $p < 0,01$, *** $p < 0,001$

Im nächsten Schritt führen wir gesellschaftliche und politische Variablen aus den *Worldwide Governance Indicators* in den *SOC*-Vektor des geschätzten Modells ein. Die WGI-Indikatoren korrelieren stark untereinander sowie mit den wirtschaftlichen Variablen BIP pro Kopf und dem Index der menschlichen Entwicklung. Starke Korrelationen zwischen Regressoren führen bei der Schätzung des Modells mit OLS zu einem Endogenitätsproblem, wodurch die Annahmen, auf denen die OLS-Schätzmethode basiert, verletzt werden und verzerrte Schätzer entstehen. Wir umgehen dieses Problem mittels Schätzung mehrerer unterschiedlicher Modellspezifikationen, bei denen vermieden wird, dass die korrelierten Erklärungsvariablen zusammen in die gleiche Regression aufgenommen werden. Stattdessen schätzen wir das Modell für jeden WGI-Indikator als *SOC*-Vektorkomponente getrennt.



Tabelle 4 zeigt die Schätzergebnisse für diese Regressionen (5) bis (10): Jeder der sechs Worldwide Governance Indicators ist für sich genommen für die Erklärung der Unterschiede zwischen den Zielländern bei der Zahl der Asylanträge äußerst signifikant. Die Größe und die Signifikanz der Koeffizienten der übrigen Erklärungsvariablen unterscheiden sich kaum von den Ergebnissen im Baseline-Modell, was die Robustheit und Konsistenz des Modells untermauert.

Im nächsten Schritt führen wir die *MIPEX-Indikatoren* zur Integrationspolitik in das Baseline-Modell ein. MIPEX-Indikatoren sind nur für 56 Zielländer verfügbar. Durch die Aufnahme dieser Indikatoren verringert sich daher nicht nur erneut die Stichprobengröße, sondern auch die regionale Diversität der Zielländerstichprobe, da MIPEX-Daten nur für eher traditionelle Zielländer in Europa sowie für außereuropäische OECD-Länder verfügbar sind. Auf dem Westbalkan decken die MIPEX-Indikatoren Serbien und Nordmazedonien (teilweise) ab, nicht jedoch Bosnien und Herzegowina. Außerdem sind MIPEX-Schätzungen erst seit 2007 verfügbar, wodurch sich der zur Verfügung stehende Analysezeitraum (im Vergleich zum Zeitraum 2001 bis 2020 im Baseline-Modell) verkürzt.

Die Schätzergebnisse für die Modellspezifikationen (11) bis (15) sind in Tabelle 5 dargestellt. Die Einführung der MIPEX-Indikatoren führt nicht zu einer substantiellen Veränderung der Koeffizienten der übrigen Erklärungsvariablen. Wie im Baseline-Modell ist die *menschliche Entwicklung (HDI)* der Zielländer mit einer höheren Zahl an Asylanträgen assoziiert. Außerdem erklären Unterschiede bei der *Arbeitslosenquote* auch die relative Attraktivität für Asylsuchende in der MIPEX-Stichprobe: Länder mit höheren Arbeitslosenquoten ziehen weniger Asylsuchende an. *Einstellungen gegenüber MigrantInnen* helfen ebenso wie die Variablen *MigrantInnen-Community* und *Anerkennungsquote* bei der Erklärung der Attraktivität von Zielländern. Wie in den Baseline-Modellen leisten die Variablen zur geografischen und kulturellen Nähe einen Erklärungsbeitrag für Richtung und Größe der Fluchtbewegungen: Länder, die näher an dem Herkunftsland sind, eine gemeinsame Sprache oder sogar eine Kolonialbeziehung mit dem Herkunftsland haben, ziehen wesentlich mehr Asylanträge an.

Hinsichtlich der in dieser Modelliteration eingeführten MIPEX-Variablen wird geschätzt, dass die *Integrationspolitik* signifikant mit der Zahl der in einem Zielland gestellten Asylanträge assoziiert ist. Die Modellspezifikationen (11) bis (15) enthalten jeweils eine der MIPEX-Variablen zur Integrationspolitik: den MIPEX-Gesamtindikator für die Integrationspolitik sowie die Teilindikatoren „Equal Opportunities“, „Family Reunification“, „Education“ und „Labour Mobility“. Jeder Integrationspolitik-Indikator ist mit der Zahl der Asylanträge positiv verknüpft: In Zielländern mit einer offeneren, inklusiveren und egalitäreren Integrationspolitik werden auch mehr Asylanträge gestellt.



Tabelle 5. Schätzergebnisse: Migrant Integration Policy Index

Abhängige Variable:	(11)	(12)	(13)	(14)	(15)
<i>Asylanträge (log)</i>					
Index der menschlichen Entwicklung (HDI)	1,022** (2,92)	1,753*** (6,30)	2,301*** (6,63)	0,734 (1,84)	0,624 (1,80)
Arbeitslosenquote	-0,0231*** (-8,69)	-0,0106*** (-4,37)	-0,0231*** (-8,77)	-0,0232*** (-8,67)	-0,0232*** (-8,95)
Negative Einstellungen gegenüber MigrantInnen	-1,508*** (-10,97)	-0,963*** (-7,90)	-1,796*** (-13,75)	-1,811*** (-13,64)	-1,443*** (-10,92)
Community (log)	0,327*** (57,68)	0,318*** (69,36)	0,339*** (63,79)	0,334*** (57,48)	0,336*** (63,58)
Anerkennungsquote (lagged)	0,409*** (10,26)	0,336*** (9,70)	0,359*** (9,32)	0,380*** (9,07)	0,339*** (8,94)
MIPEX Integration Policy Indikator	0,00736*** (8,06)				
MIPEX Equal Opportunities		0,0103*** (12,90)			
MIPEX Family Reunification			0,00223*** (3,38)		
MIPEX Education				0,00353*** (4,94)	
MIPEX Labour Mobility					0,00851*** (12,43)
Distanz (log)	-0,183*** (-7,71)	-0,248*** (-12,15)	-0,152*** (-6,34)	-0,177*** (-7,17)	-0,124*** (-5,55)
Gemeinsame Sprache	0,218*** (7,48)	0,147*** (6,01)	0,183*** (7,08)	0,177*** (6,10)	0,253*** (9,46)
Koloniale Verbindungen	0,305*** (5,49)	0,334*** (7,08)	0,292*** (5,82)	0,312*** (5,55)	0,311*** (6,34)
Zahl der Beobachtungen	23899	31883	28537	23927	28537
Adj. R-sq	0,434	0,429	0,431	0,424	0,435
Adj. R-sq within	0,293	0,319	0,310	0,307	0,314

Fixed Effects für Herkunftsland und Jahre. Robuste Standardfehler, geclustert nach Herkunftsland.

t-Statistiken in Klammern

* $p < 0,05$, ** $p < 0,01$, *** $p < 0,001$

Schließlich entwickeln wir das Modell weiter, indem wir zwei zusätzliche Variablen zur Effektivität des Asyl- und Migrationssystems hinzufügen: Die *Rückführungsquote* zeigt, wie effektiv Staaten bei der Rückführung von zur Ausreise aufgeforderten Drittstaatsangehörigen (z. B. nach einem gescheiterten Asylantrag) sind, und die *Dauer des Asylverfahrens* bildet die operationale Effektivität des Asylsystems ab. In überlasteten und ineffizienten Asylsystemen führt ein Rückstau von Asylanträgen zu längeren Asylverfahren. Unsere Hypothese ist, dass geringere *Rückführungsquoten* (ineffektive Rückführung seitens der Staaten) und kürzere *Asylverfahren* (gut ausgestattete Asylsysteme) die Attraktivität eines Ziellandes steigern. Für diese beiden Variablen verwenden wir Daten von Eurostat, die nur für eine



beschränkte Stichprobe von Zielländern, bestehend aus EU-Mitgliedsstaaten und anderen europäischen Ländern, die in der Vergangenheit den EU-Asylbesitzstand angewandt haben, verfügbar sind.



Tabelle 6 zeigt die Koeffizienten für zwei zusätzliche Modellspezifikationen: In Modell (16) werden die Erklärungsvariablen des Baseline-Modells beibehalten, jedoch der *MIPEX-Integrationspolitik*-Indikator sowie die Variablen *Rückführungsquote* und *Verfahrensdauer* hinzugefügt. Modell (17) beinhaltet außerdem *Einstellungen gegenüber MigrantInnen*, wodurch sich die Zielländerstichprobe erneut verringert, da die zugrundeliegenden WVS-Daten nicht für alle EU-Mitgliedsstaaten verfügbar sind.

Konzentrieren wir uns zunächst auf die Koeffizienten für die Variablen, die bereits für die oben spezifizierten Modelle geschätzt und für signifikant befunden wurden. Hier können wir einige Unterschiede zwischen den Schätzungen im Baseline-Modell mit einer großen Stichprobe und der beschränkten Stichprobe aus EU-Zielländern erkennen. Die Zielländer in der Teilstichprobe, mit der die Regressionen (16) und (17) durchgeführt werden, sind allesamt europäische Zielländer. Dadurch ist die *Distanz* zwischen Herkunft und Ziel nicht länger hilfreich zur Erklärung der Unterschiede bei der Attraktivität: Europäische Länder liegen relativ nah beieinander, und die Distanz zu den Herkunftsländern ist bei den unterschiedlichen Zielen relativ ähnlich, weshalb dies die unterschiedliche Attraktivität der europäischen Länder nicht erklären kann. *Sprache* und ehemalige *koloniale Verbindungen* scheinen mit der Zahl der Asylanträge in EU+-Ländern zusammenzuhängen, aber die Ergebnisse sind diesbezüglich nicht so eindeutig wie in vorherigen Modellschätzungen – die Koeffizienten sind für je eine der zwei Modellspezifikationen signifikant.

Die Schätzergebnisse zu den zusätzlichen EU-Asylsystem-Variablen sind nicht eindeutig. Die Koeffizienten für *Anerkennungsquote* als Regressor für Asylanträge sind positiv, jedoch nicht groß genug, um für die Erklärung von Fluchtbewegungen in der EU+ statistisch signifikant zu sein (mit einem Signifikanzniveau von 0,05). Die *Rückführungsquote* noch weniger: Länder, die Drittstaatsangehörige effektiver zurückführen (z. B. nach einer negativen Asylentscheidung) sind nach Berücksichtigung der übrigen Faktoren nicht mehr oder weniger attraktiv für Asylsuchende. Die dritte Migrationssystemvariable, *Verfahrensdauer*, ist nur in einem der zwei in



Tabelle 6 geschätzten Modellspezifikationen signifikant.

Der adjustierte R-Quadrat-Determinationskoeffizient der Modellschätzungen (16) und (17) besagt, dass mehr als die Hälfte der Veränderungen der abhängigen Variable vom Regressionsmodell erklärt werden.



Tabelle 6. Schätzergebnisse: EU+-Zielländer

Abhängige Variable:	(16)	(17)
Asylanträge (log)		
Index der menschlichen Entwicklung (HDI)	9,682*** (6,04)	7,306*** (4,50)
Arbeitslosenquote	-0,00150 (-0,26)	-0,0125* (-2,11)
Negative Einstellungen gegenüber MigrantInnen		-1,743*** (-5,49)
Community (log)	0,421*** (22,06)	0,439*** (17,52)
Anerkennungsquote (lagged)	0,131 (1,50)	0,126 (1,26)
Rückführungsquote (lagged)	0,0102 (0,15)	-0,0261 (-0,37)
Verfahrensdauer (lagged)	-0,0484* (-2,37)	0,0362 (1,76)
MIPEX-Integration Policy Indicator	0,00484** (2,71)	-0,00376 (-1,68)
Distanz (log)	0,100 (0,70)	0,185 (1,17)
Gemeinsame Sprache	0,123 (1,24)	0,263* (2,28)
Koloniale Verbindungen	0,431* (2,55)	0,147 (0,79)
Zahl der Beobachtungen	17009	14383
Adj. R-sq	0,523	0,535
Adj. R-sq within	0,403	0,418

Fixed Effects für Herkunftsland und Jahre. Robuste Standardfehler, geclustert nach Herkunftsland.

t-Statistiken in Klammern

* $p < 0,05$, ** $p < 0,01$, *** $p < 0,001$

Die im Modell geschätzten Beziehungen zwischen den Erklärungsvariablen und der Attraktivität von Zielländern sollten nicht als kausale oder deterministische Zusammenhänge interpretiert werden. Statistisch betrachtet finden wir multivariate Korrelationen zwischen den Erklärungsvariablen und der abhängigen Variablen des Modells. Diese Korrelationen können, wie in der Literatur suggeriert wird, sehr wohl auf einem Kausalzusammenhang beruhen („die Erklärungsvariablen wirken sich direkt oder indirekt auf die Zahl der Asylanträge aus“), aber wir können dies mittels der Regressionsanalyse nicht eindeutig beurteilen. Dennoch deuten einige Aspekte der Mechanik des Modells auf eine direktionale, kausale Auswirkung der Regressoren (Erklärungsvariablen) auf die Attraktivität hin: Durch die Verwendung von verzögerten (lagged) Werten für manche Erklärungsvariablen (z. B. wird die Anerkennungsquote des *vorherigen* Jahres zur Erklärung der Asylanträge in einem gegebenen Folgejahr verwendet) erstellen wir eine zeitliche Abfolge: Auf eine Veränderung (Zunahme oder Abnahme) der Erklärungsvariablen folgt eine Veränderung der Zahl der Asylanträge.



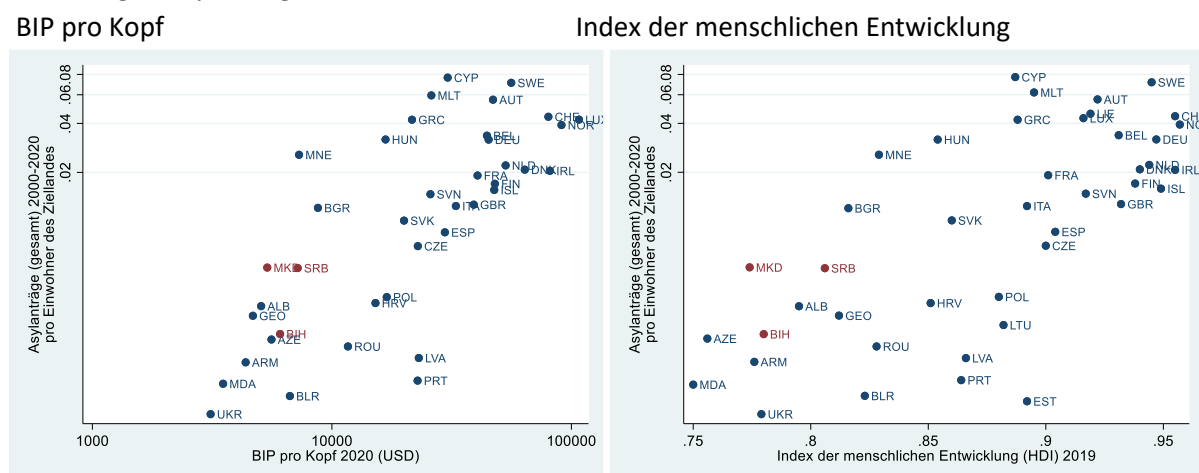
Diskussion der Schätzergebnisse: Kontext für den WB

Ziel der oben beschriebenen Regressionsanalyse ist es, Faktoren zu ermitteln, die das Ausmaß der Fluchtbewegungen in Zielländer auf globaler Ebene erklären. Warum scheinen manche Länder für Asylsuchende attraktiver zu sein und verzeichnen daher höhere Asylantragszahlen als andere? Die Literatur zur Ziellandwahl liefert, wie in Kapitel 1 dargelegt, bereits einige Antworten. Mit unserer quantitativen Makroanalyse der Faktoren, die die Wahl des Asylziels bestimmen, leisten wir in mehrfacher Hinsicht einen zusätzlichen Beitrag zu dieser Literatur. Einerseits umfasst unsere Analyse eine große und rezente Stichprobe von Fluchtbewegungen über zwei Jahrzehnte, von 2001 bis 2020, aus 180 Herkunftsländern in 174 Zielländer. Außerdem untersuchen wir mehrere unterschiedliche Faktoren, die möglicherweise die Wahl des Asylziels bestimmen. Wir kategorisieren diese Faktoren als ökonomische Variablen, gesellschaftliche und politische Variablen, die Migration betreffende Variablen und Variablen zur geografischen und kulturellen Nähe ein. Wir stellen dabei fest, dass diese Faktoren- wenngleich in unterschiedlichem Maße- für die Erklärung des Ausmaßes von Fluchtbewegungen hilfreich sind. In diesem Abschnitt fassen wir unsere Ergebnisse aus der obigen Regressionsanalyse kurz zusammen und nutzen dies als Hintergrund für eine Analyse der spezifischen Situation der für diese Analyse ausgewählten Länder- Bosnien und Herzegowina, Serbien und Nordmazedonien- im europäischen Kontext.

Betrachten wir zunächst die wirtschaftlichen Faktoren: Hier sind Wohlstand und Entwicklung in den Zielländern von Bedeutung: Das BIP pro Kopf sowie der Index der menschlichen Entwicklung sind mit der Zahl der eingereichten Asylanträge positiv assoziiert.

Das wirtschaftliche Gefälle zwischen den Westbalkanländern und den eher traditionellen Zielländern in Nord- und Westeuropa erklärt daher einen Teil des Unterschieds bei der Attraktivität. Abbildung 5 zeigt eindeutig die Beziehung zwischen Entwicklung und Asylanträgen, die in der multivariaten Analyse (bei Kontrolle anderer Regressoren im Modell) bestätigt wird.

Abbildung 5. Asylanträge und wirtschaftliche Faktoren

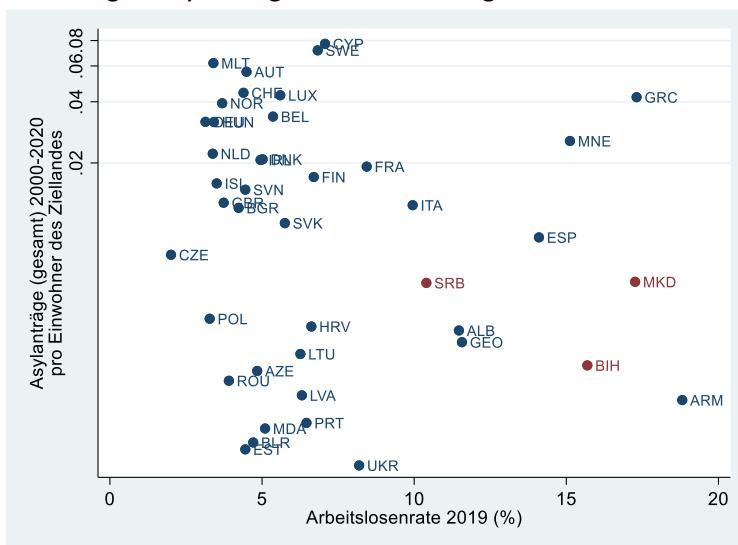


Quelle: UNHCR, Weltbank, WGI, eigene Darstellung. Ausgewählte WB-Länder in Rot.

In einer Stichprobe aus wohlhabenderen Zielländern – europäische und andere OECD-Länder – stellen wir außerdem fest, dass die Arbeitslosenquoten auch einen Teil der Unterschiede erklären. Länder mit

einem größeren Überangebot an Arbeitskräften scheinen weniger Asylsuchende anzuziehen. Anders als beim BIP und HDI ist diese Beziehung in der grafischen Darstellung, in der die Arbeitslosenquoten zu einem bestimmten Zeitpunkt (2019 – vor der Pandemie) der Zahl der Asylanträge im Zeitraum 2000–2020 gegenübergestellt werden, weniger deutlich zu erkennen (Abbildung 6). Gleichwohl sind, wie unsere Regressionsanalyse deutlich macht, hohe Arbeitslosenquoten bei Kontrolle anderer Regressoren eher mit niedrigeren Asylyzahlen assoziiert. In diesem Zusammenhang zeigt Abbildung 6 die hohen Arbeitslosenquoten in WB-Ländern, die im europäischen Kontext auffällig sind.

Abbildung 6. Asylanträge und Arbeitslosigkeit



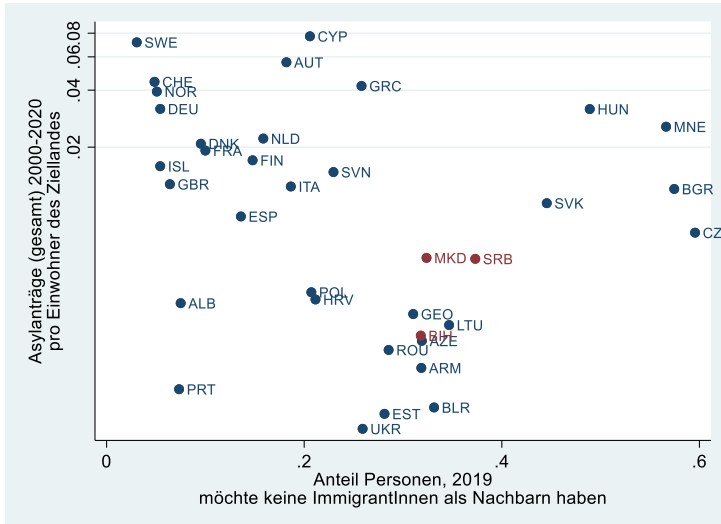
Quelle: UNHCR, ILOSTAT, eigene Darstellung. Ausgewählte WB-Länder in Rot.

Bei einem Blick auf die untersuchten gesellschaftlichen und politischen Faktoren stellen wir fest, dass in Gesellschaften, in denen negative Einstellungen gegenüber MigrantInnen häufiger sind, weniger Asylanträge gestellt werden als in vergleichsweise offeneren und aufnahmebereiten Gesellschaften.

Abbildung 7 zeigt, dass die Einstellungen gegenüber MigrantInnen in den Ländern des Westbalkans weniger positiv sind als in den meisten westeuropäischen Ländern. Gleichwohl kam es in den letzten Jahrzehnten gerade in mehreren osteuropäischen EU-Mitgliedsstaaten mit deutlich einwanderungskritischen Einstellungen zu größeren Zahlen von Asylsuchenden.



Abbildung 7. Asylanträge und Einstellungen gegenüber MigrantInnen



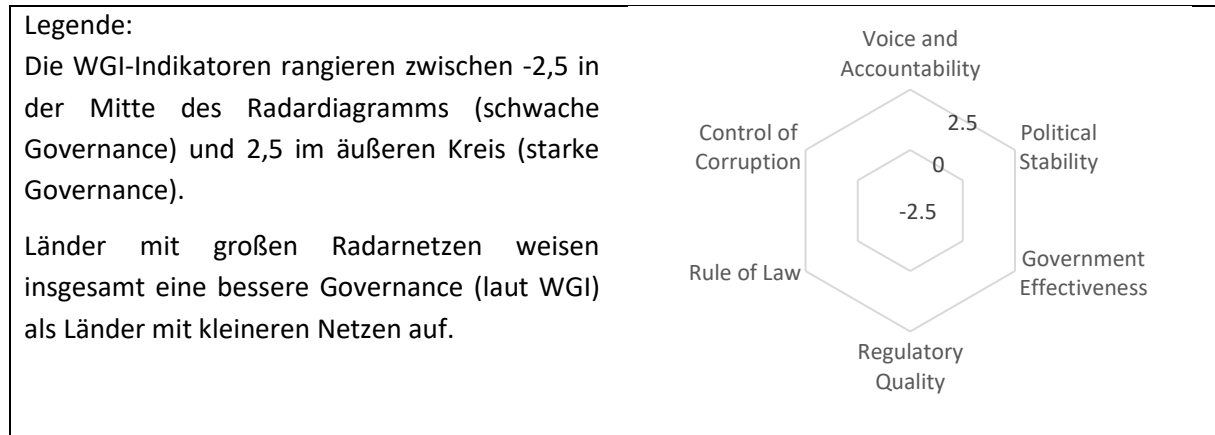
Quelle: UNHCR, World Values Survey, eigene Darstellung. Ausgewählte WB-Länder in Rot.

Wenn wir die Worldwide Governance Indicators in das oben beschriebene Modell einbeziehen, stellen wir fest, dass die Qualität der Institutionen sowie Freiheit und Demokratie in den Aufnahmeländern ebenfalls maßgeblich für die Attraktivität eines Aufnahmelandes zu sein scheinen. Die WGI erfassen mehrere Governance-Aspekte: von Korruptionskontrolle über Rechtsstaatlichkeit, demokratische Teilhabe und politische Stabilität bis hin zu Abwesenheit von Gewalt. Die Schätzergebnisse legen nahe, dass jeder einzelne dieser Indikatoren zur Attraktivität eines Asylziellandes beiträgt.

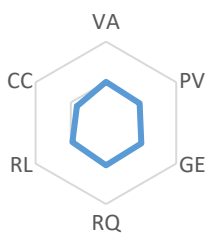
Abbildung 8 zeigt Beispiele für die Governance-Qualität in ausgewählten europäischen Ländern, darunter der Westbalkanstaaten und EU-Mitgliedsstaaten. Bei der Governance-Qualität erzielen die WB-Länder ähnliche Ergebnisse wie einige EU-Länder. Jedoch stehen traditionelle Zielländer wie Schweden, Deutschland und Österreich in den WGI-Ratings besser da.



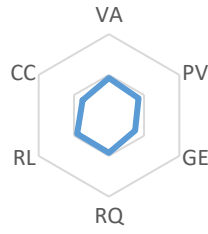
Abbildung 8. Worldwide Governance Indicators 2019: Ausgewählte EU- und WB-Länder



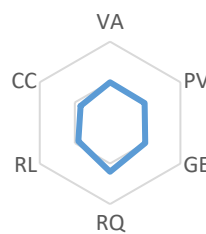
Serbien



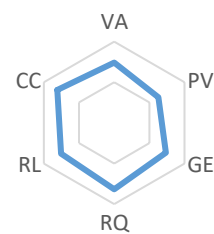
Bosnien und Herzegowina



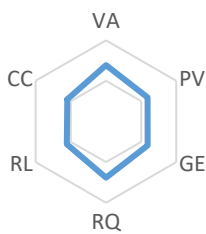
Nordmazedonien



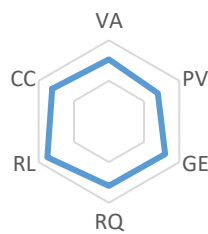
Estland



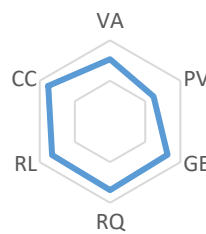
Italien



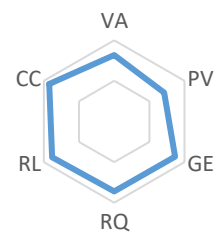
Österreich



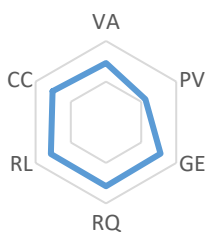
Deutschland



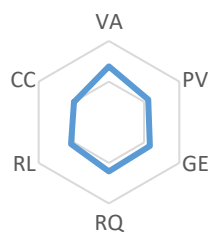
Schweden



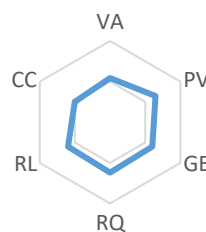
Frankreich



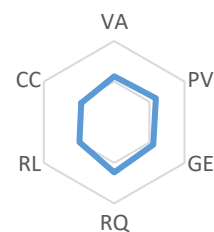
Griechenland



Ungarn



Bulgarien



Quelle: WGI, eigene Darstellung.

Frühere Migrationsbewegungen zwischen Herkunfts- und Zielland spielen bei der Erklärung der Attraktivität mancher Länder aufgrund der Existenz von Diaspora-Communities eine wichtige Rolle. Mittels unserer Regressionsanalyse stellen wir fest, dass die Existenz und die Größe von MigrantInnen-Communities in allen Modellspezifikationen ein starker und konsistenter Prädiktor für

Fluchtbewegungen sind. Große Diaspora-Gemeinschaften stärken die Attraktivität von Zielländern, die bereits in der Vergangenheit Ziel von Asyl- und anderen Migrationsströmen waren.

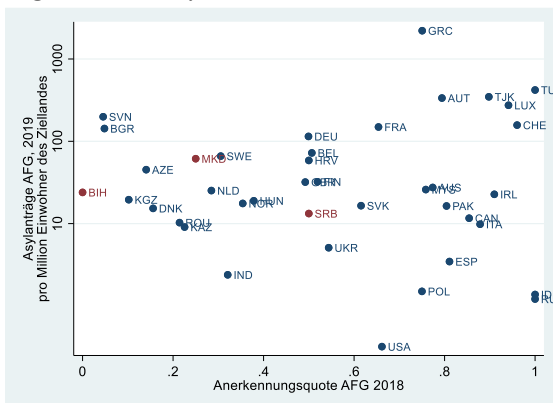
Darüber hinaus gibt es noch weitere Variablen in Zusammenhang mit der Migrationsgeschichte, die erhebliche Erklärungskraft im Hinblick auf die Attraktivität von Zielländern haben: Gestützt auf die Literatur gehen wir auch der Hypothese nach, dass die kulturelle, historische und geografische Nähe einen Teil der Unterschiede zwischen Zielländern hinsichtlich der Zahl der Asylanträge zu erklären vermag. Tatsächlich finden wir Belege dafür, dass Fluchtbewegungen zwischen Ländern, 1) die in der Vergangenheit eine Kolonialbeziehung unterhielten, 2) zwischen Ländern mit mindestens einer gemeinsamen Amtssprache oder 3) Ländern, die geografisch näher beieinanderliegen, erheblich größer sind. Es ist jedoch zu beachten, dass Letzteres nicht für die Verteilung von Asylsuchenden in der EU gilt. Dort scheint die geografische Entfernung zwischen Herkunft und Ziel nicht die Unterschiede bei den Asylanträgen zu erklären. Dies kann daran liegen, dass die Reisekosten innerhalb der EU im Vergleich zu den Kosten für die Einreise in die EU oder die Flucht aus einem Konfliktgebiet vernachlässigbar sind. Man kann schlussfolgern, dass die geografische Distanz zwar ein Faktor ist, der Fluchtbewegungen zwischen Regionen weltweit erklärt, dass gleichzeitig aber innereuropäische Entfernungen nur eine geringe Rolle spielen.

Asylsuchende suchen Schutz vor Verfolgung in ihrem Heimatland. Daher stellen wir die Hypothese auf, dass Asylsuchende als rationale Akteure ein Zielland wählen, in denen ihre Aussichten auf die Gewährung eines Schutzstatus besser und die Chancen, in das Herkunftsland rückgeführt zu werden, geringer sind. Wir finden Belege dafür, dass die Anerkennungsquote eines gegebenen Jahres Auswirkungen auf die Asylanträge im nächsten Jahr hat: In Zielländern mit höheren Anerkennungsquoten für ein bestimmtes Herkunftsland nimmt der Zustrom aus diesem Land in späteren Zeiträumen zu.

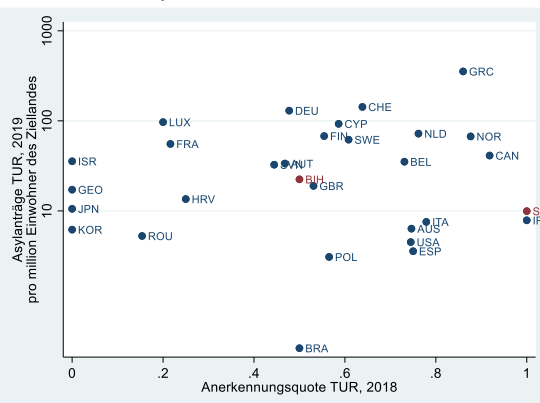
In Abbildung 9 sind als Beispiel die Anerkennungsquoten und die Inzidenz von Asylanträgen für afghanische und türkische Staatsangehörige in verschiedenen Zielländern weltweit dargestellt. Aus der Abbildung geht die Beziehung, die wir aus der Regressionsanalyse ableiten konnten, zwar nicht eindeutig hervor; nach Berücksichtigung des Einflusses anderer Faktoren jedoch besteht eine positive Beziehung zwischen den Anerkennungsquoten und der Zahl der Asylanträge.

Abbildung 9. Asylanträge und Anerkennungsquoten

Afghanische Asylsuchende



Türkische Asylsuchende



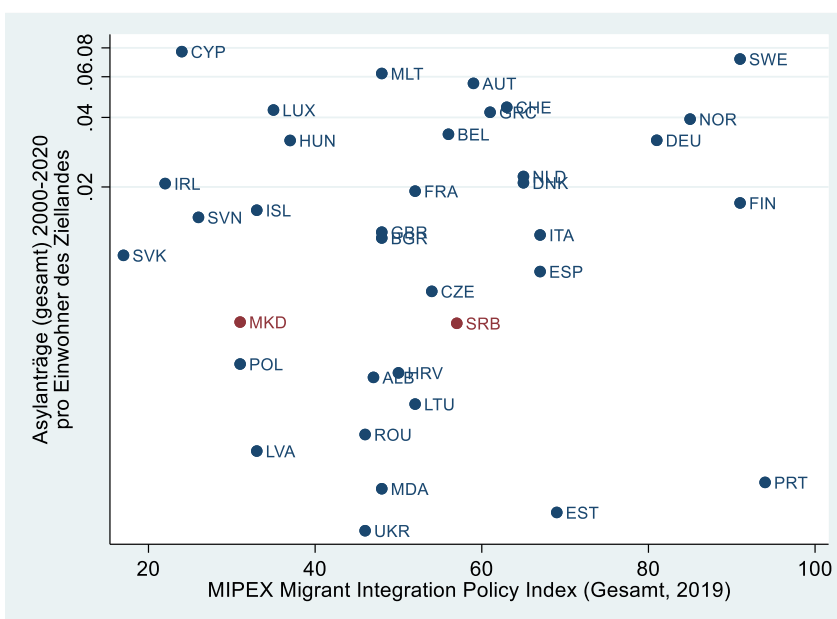
Quelle: UNHCR, eigene Darstellung. Ausgewählte WB-Länder in Rot.



Innerhalb der EU finden wir keine eindeutigen Belege für die Rolle von funktionierenden Asylsystemen: Die Unterschiede bei den Anerkennungsquoten leisten keinen Erklärungsbeitrag zur Zahl der Asylanträge innerhalb der EU. Für EU-Mitgliedsstaaten und einige weitere westeuropäische Länder verwenden wir außerdem von Eurostat zur Verfügung gestellte Daten zu offenen Asylverfahren. Wir stellen die Hypothese auf, dass Rückstaus bei den Asylanträgen und lange Asylverfahren Asylsuchende abschrecken können, was zu einem Rückgang der Asylantragszahlen in den Folgejahren führt. Die Regressionsschätzungen sind hinsichtlich dieser Hypothese uneindeutig. Wir finden außerdem keine Belege dafür, dass Rückführungsquoten eine Auswirkung auf die Wahl des Asylziels innerhalb der EU haben. In Ländern, die bei der Rückführung von Drittstaatsangehörigen effizienter sind, werden nicht notwendigerweise weniger Asylanträge gestellt.

Und schließlich versucht die Integrationspolitik, Flüchtlinge und andere MigrantInnen bei der Integration in die Aufnahmegesellschaft zu unterstützen. Gegenüber MigrantInnen offenere und inklusivere politische Ansätze fördern die Integration von Neuankömmlingen. Länder, die eine solche Politik umsetzen, sind für Personen, die internationalen Schutz suchen, theoretisch attraktiver. Wir verwenden ausgewählte MIPEX-Indikatoren (Solano and Huddleston, 2020) zu verschiedenen Dimensionen der Integration, um die Beziehung zwischen Integrationspolitik und Asylanträgen zu beurteilen. Wir stellen fest, dass in Ländern, die bei mehreren MIPEX-Indikatoren bessere Werte erzielen, (im Durchschnitt und mit Kontrolle der anderen Erklärungsvariablen) signifikant mehr Asylanträge gestellt werden. Serbien steht bei der jüngsten Auflage der MIPEX-Indikatoren von 2019 (s. Abbildung 10) mit einem Wert, der etwa dem EU-Durchschnitt entspricht, auf Rang 24 von 52 Ländern, während Nordmazedonien auf Platz 39 landete (für Bosnien und Herzegowina sind keine MIPEX-Indikatoren verfügbar).

Abbildung 10. Asylanträge und Integrationspolitik



Quelle: UNHCR, MIPEX, eigene Darstellung. Ausgewählte WB-Länder in Rot.



Schlussfolgerungen

Mittels der in diesem Kapitel beschriebenen Regressionsanalyse finden wir Belege zur empirischen Untermauerung einer Reihe von Faktoren, die in der Literatur als Faktoren für die Attraktivität des Ziellandes und als Determinanten für die Ziellandwahl angeführt werden. Unterschiede bei der Zahl der Asylanträge zwischen Zielländern lassen sich durch Berücksichtigung dieser Faktoren zu einem Gutteil erklären. Die in der Analyse verwendete Stichprobe besteht aus Asylanträgen von 2000 bis 2020 aus 180 Herkunftsländern in 174 Zielländer. Die Ergebnisse der Modellschätzungen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- **Wirtschaftliche Faktoren:**

Reichere und stärker entwickelte Zielländer ziehen mehr Asylsuchende an. Sowohl das BIP pro Kopf als Maß für den Wohlstand eines Landes als auch der Index der menschlichen Entwicklung als umfassenderes Maß für die wirtschaftliche Entwicklung sind mit der Zahl der Asylanträge positiv assoziiert. Zudem gilt unter traditionellen Zielländern, dass Länder mit niedrigeren Arbeitslosenquoten mehr Asylsuchende anziehen.

- **Gesellschaftliche und politische Faktoren**

Wir finden Belege dafür, dass die Zahl der in einem Zielland eingereichten Asylanträge mit der Qualität der Governance in diesem Land zusammenhängt. Wir verwenden verschiedene Indikatoren für die Qualität von Institutionen, Freiheit, Korruptionskontrolle und Demokratie aus den Worldwide Governance Indicators und stellen fest, dass Länder, die bei diesen Kennzahlen bessere Werte erzielen, für Asylsuchende als Zielland attraktiver sind. Außerdem helfen Einstellungen gegenüber MigrantInnen bei der Erklärung von Unterschieden zwischen Zielländern: In Ländern mit ablehnenderen Einstellungen werden im Durchschnitt weniger Asylanträge gestellt.

- **Migrationsbezogene Faktoren**

Wir unterscheiden drei verschiedene Aspekte, über die sich migrationsbezogene Faktoren auf die Attraktivität von Asylzielländern auswirken:

1. Erstens ist ein Ziel für Asylsuchende aus einem bestimmten Herkunftsland umso attraktiver, je größer die Diaspora-Community dieses Landes ist. Dieser Effekt ist in allen Modellspezifikationen durchgehend signifikant und robust.
2. Zweitens beurteilen wir Faktoren, die das Asylsystem des Ziellandes betreffen: Wir stellen fest, dass in den meisten Modellspezifikationen die Anerkennungsquote als Erklärungsvariable signifikant ist. Zielländer, die einem größeren Anteil der AntragstellerInnen internationalen Schutz gewähren, sind attraktiver und erhalten mehr Anträge. Innerhalb der EU finden wir jedoch keine Belege für das Phänomen, dass Zielländer anhand der Anerkennungsquote ausgewählt werden. Weitere Faktoren, die das Asylsystem betreffen – die Dauer von Asylverfahren sowie die Rückführungsquote –



leisten keinen eindeutigen Erklärungsbeitrag für die Attraktivität von Zielländern innerhalb der EU.

3. Wir stellen außerdem fest, dass die Politik zur Integration von MigrantInnen- erfasst durch den Migrant Integration Policy Index (MIPEX)- zur Erklärung von Unterschieden bei den Asylantragszahlen signifikant beiträgt. Offenerere und egalitärere politische Ansätze sind mit einer größeren Zahl an Anträgen verbunden.

- Nähe zwischen Herkunft und Ziel

Eine vierte Gruppe von Faktoren betrifft die geografische und kulturelle Nähe zwischen Herkunftsland und Zielland: Wir stellen fest, dass die geografische Entfernung signifikant zur Erklärung von Fluchtbewegungen beiträgt; mit der Nähe zu einem Herkunftsland von Flüchtlingen steigt die Wahrscheinlichkeit größerer Zuströme. Außerdem gibt es mehr Fluchtbewegungen zwischen Ländern, die einander aufgrund historischer Verbindungen verbunden sind oder waren. Nicht bei allen, aber bei einigen Modellspezifikationen stellen wir auch fest, dass Asylsuchende häufiger in Ländern zu finden sind, in denen dieselbe Amtssprache wie im Herkunftsland gilt.

Abschließend ist zu betonen, dass ein statistisches Modell soziale Phänomene niemals exakt erklären oder vorhersagen kann. Zusammengenommen können die beschriebenen multivariaten Korrelationen bis zur Hälfte der Schwankungen der abhängigen Variable Asylanträge erklären. Dies bedeutet, dass es mehrere weitere, von dem Modell nicht erfasste oder von den Daten nicht gemessene individuelle und strukturelle Faktoren gibt, die bei der Entscheidung, in welchem Land ein Asylantrag gestellt wird, eine Rolle spielen. Außerdem sollte man vorsichtig dabei sein, die Beziehungen zwischen Erklärungsfaktoren und Asylanträgen als *Kausalwirkungen* zu interpretieren. Obwohl das Modell gewisse Belege zur Stützung dieser Hypothese liefert, erlaubt die angewandte Methode selbst keine Aussagen über die Kausalität der gefundenen Korrelationen.



3. Ziellandentscheidungen von MigrantInnen auf dem Westbalkan

Einleitung

Mit der „Schließung“ der Westbalkan-Route infolge der EU-Türkei-Erklärung (März 2016) und den entsprechenden Grenzmaßnahmen der angrenzenden EU-Länder (Kroatien, Ungarn, Slowenien), wuchs die Zahl der in den Westbalkanländern – Bosnien und Herzegowina, Serbien – gestrandeten MigrantInnen zunehmend. Dennoch blieben die meisten der Gestrandeten nicht in den Westbalkanländern. Nach Angaben des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen (UNHCR) zu Asylanträgen und -absichten gab es zwischen 2016 und 2022, in Serbien 638.543, in Nordmazedonien 477.893, und in Bosnien und Herzegowina 101.682 Asylabsichten.⁴

Die MigrantInnen erreichen die Westbalkanstaaten hauptsächlich aus der Türkei und Griechenland. Sie reisen in Nordmazedonien, Albanien oder Montenegro ein oder wandern in Richtung Bosnien und Herzegowina und Serbien weiter (s. Abbildung 11).

In Mazedonien halten sich MigrantInnen im Transit in der Regel nur eine kurze Zeit auf, mit dem Ziel, nach Serbien weiterzuwandern. Aufgrund der agilen Migrationsdynamik wurden daher die Hauptaufnahmezentren an den nördlichen sowie an den südlichen Grenzübergängen zu Griechenland und Serbien errichtet. Nach der Überquerung der Südgrenze zu Nordmazedonien erreichen MigrantInnen eines der vier vom Nordmazedonischen Crisis Management Center (CMC)⁵ eingerichteten Transit- bzw. Aufnahmezentren für Asylsuchende und AusländerInnen. Die MigrantInnen halten sich in der Regel jedoch nicht lange in der Nähe der südlichen Grenze auf, sondern wandern weiter nach Norden in Richtung EU, mit der Absicht, die Grenze zu Serbien zu überqueren. In den Jahren 2015 und 2016 nahmen mehr als eine halbe Million Menschen diese Route. Als der UNHCR im Juli 2015 mit der Beobachtung der Südgrenze begann, befanden sich nach ersten Schätzungen 697.228 MigrantInnen aus Griechenland kommend in dieser Grenzregion, und täglich trafen bis zu 10.000 (Oktober 2015) Menschen ein (Šabić & Borić, 2016, 5).

MigrantInnen erreichen Serbien aus Nordmazedonien, Montenegro, Bulgarien und dem Kosovo*. Auch nach der offiziellen Schließung der Route 2016 kamen die Bewegungen zu keinem Ende. Die bereits vorhandene Infrastruktur für Geflüchtete aus den Kriegen der 1990er half die heute ankommenden Menschen unterzubringen und zu versorgen. Im Jahr 2021 gab es in Serbien vier

⁴ Siehe: [UNHCR - South Eastern Europe - Asylum Statistics Dashboard](#) In einigen der WB-Länder müssen potenzielle Asylsuchende vor der Einreichung eines Antrags ihre Absicht bekunden, Asyl zu beantragen. Nur ein kleiner Teil der AntragstellerInnen reicht tatsächlich einen Antrag ein. UNHCR sammelt offizielle Regierungsdaten zu diesen Ländern und berechnet Schätzungen für Nordmazedonien (auf Grundlage verschiedener Quellen).

⁵ Das Krisenmanagementzentrum (CMC) ist ein unabhängiges staatliches Verwaltungsorgan in Nordmazedonien. Zu seinen rechtlichen Befugnissen gehören die Informationssammlung und Bewertung, Situationsanalysen, Festlegung von Zielen und Aufgaben, Entwicklung und Durchführung erforderlicher Maßnahmen zur Prävention, Frühwarnung und Krisenbewältigung.

*Diese Bezeichnung berührt nicht die Standpunkte zum Status und steht im Einklang mit der Resolution 1244/1999 des VN-Sicherheitsrates.

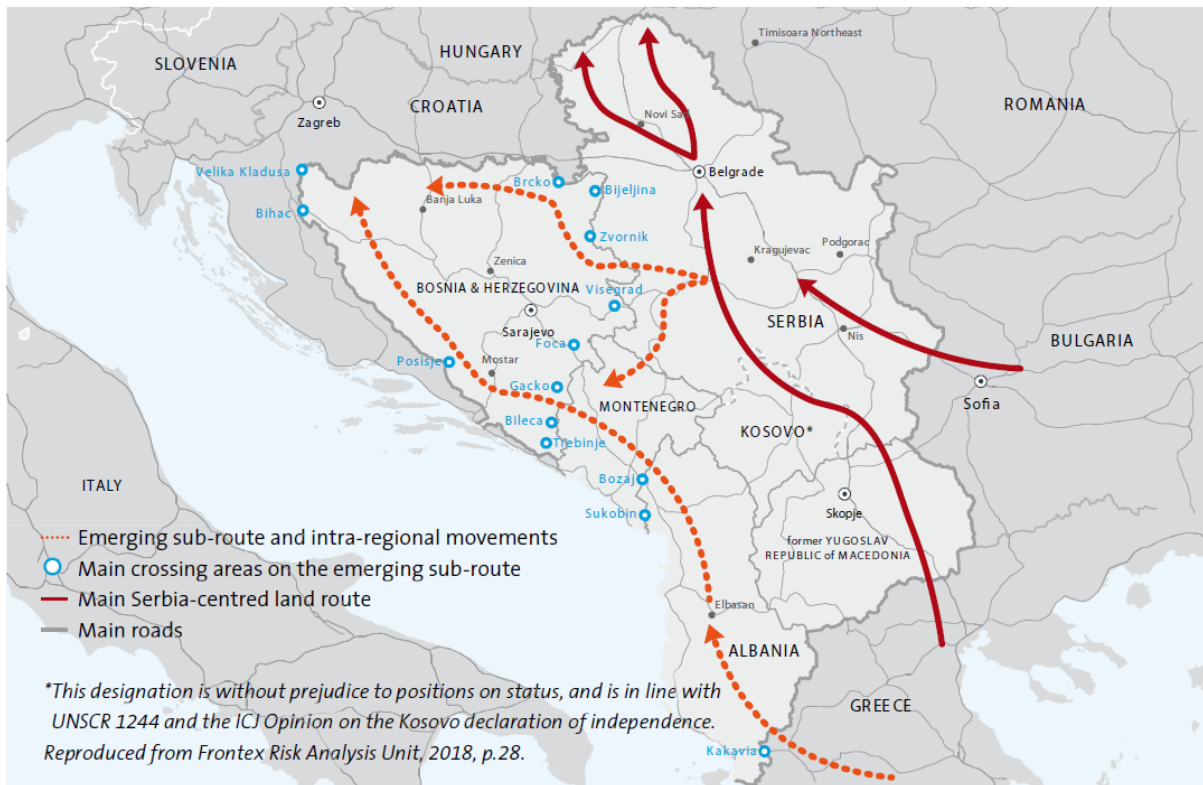


Asylzentren und 14 Aufnahmezentren, die alle vom Commissariat for Refugees and Migration (CRM)⁶ verwaltet werden. Eine zentrale Herausforderung beider Staaten sind Transitmigrationen in Richtung Bosnien und Herzegowina und an die nördliche Grenze Serbiens, von wo aus die MigrantInnen versuchen, in die EU einzureisen. Um Bosnien und Herzegowina zu erreichen, werden in der Region in der Regel zwei Routen genommen. Die eine verläuft über Albanien und Montenegro und die andere über Nordmazedonien, Bulgarien oder Serbien. In Bosnien und Herzegowina ist der Kanton Una-Sana im Nordwesten ein wichtiger Knotenpunkt um die Grenze nach Kroatien zu überqueren. Bosnien und Herzegowina entwickelte sich erst 2018 zu einem zentralen Transitland, nachdem Ungarn einen Grenzzaun errichtet und Kroatien und Slowenien die Grenzkontrollen verstärkt hatten, was zu einer Verlagerung der Route innerhalb der Region, zu einem stärkeren Druck auf einzelne Grenzabschnitte und zu Push-Backs an den EU-Außengrenzen führte.⁷ In 2021 gab es in Bosnien und Herzegowina fünf Einrichtungen zur temporären Aufnahme, eine für Flüchtlinge und eine für Asylsuchende, die von verschiedenen nationalen und internationalen AkteurInnen betrieben wurden. Abbildung 11. zeigt Entwicklungen und Veränderungen gegenüber der ursprünglichen auf Serbien ausgerichteten Route und die Entstehung einer neuen Teilroute durch Bosnien und Herzegowina, die ab 2017 und 2018 eine bedeutende Rolle spielte.

Abbildung 11. Hauptroute durch die WB-Länder

⁶ Commissariat für Flüchtlinge und Migration ist eine separate staatliche Organisation, die sich mit Flüchtlingen, Binnenvertriebenen, Rückkehrern und Asylbewerbern befasst, und zwar in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Bestimmungen und internationalen Standards.

⁷ Unter Push-backs werden hier unregelmäßige Zurück- bzw. Ausweisungen von MigrantInnen über die Grenze.



Quelle: Kuschminder et al. (2019, 12)

Im Folgenden werden spezifische Dynamiken der Zielortbestimmung in irregulären Migrationsprozessen entlang dieser Routen erarbeitet.

3.1 Forschungsaufbau, Datenkorpus und Forschungsinstrumente

Die folgende empirische Komponente der Studie stellt hauptsächlich die Sichtweisen von MigrantInnen dar. Sie basiert auf der Analyse von a) semi-strukturierten Interviews mit MitgrantInnen und b) semi-strukturierten Interviews mit staatlich und nichtstaatlichen relevanten AkteurInnen, die im Bereich internationaler Schutz und irreguläre Migration in den ausgewählten Westbalkanländern tätig sind. Die Befragungen sowohl der MigrantInnen als auch der ExpertInnen lieferte wertvolle Informationen über die alltäglichen Bedürfnisse und Probleme irregulärer MigrantInnen sowie über die Gründe für den Verbleib in den Westbalkanländern oder die Weiterwanderung.

Datenkorpus der Befragungen

Es wurden insgesamt 69 qualitative Interviews mit MigrantInnen und wichtigen AkteurInnen durchgeführt. Die Befragungen fanden an verschiedenen Orten in drei WB-Ländern (Bosnien und Herzegowina, Serbien, Nordmazedonien) zwischen Juli (2021) und Januar (2022) sowohl persönlich als auch online statt. Alle InterviewerInnen hatten migrationsspezifisches Wissen zur Region, als auch lokale Sprachkenntnisse und Erfahrung mit qualitativen Interviews mit MigrantInnen.



Insgesamt wurden 36 MigrantInnen, die nach 2014 in den Westbalkanländern eintrafen, interviewt. Dazu gehörten Menschen mit unterschiedlichen Aufenthaltsstatus (z. B. Asylsuchende, potenzielle Asylsuchende, Flüchtlinge), die sich in Bosnien und Herzegowina, Serbien und Nordmazedonien aufhielten. Es wurden sowohl Personen interviewt, die privat untergekommen waren, sowie Personen, die in institutionellen, temporären Unterkünften (z. B. Aufnahme-/Transitzentren, Asyl-/Flüchtlingszentren) untergebracht waren. Die meisten Befragten stammten aus Afghanistan (10), dem Iran (8), Pakistan (6) und Syrien (5). Der Datenkorpus umfasste auch Befragte aus Indien (2), Ägypten (1), Marokko (1), Tunesien (1), dem Irak (1) und Somalia (1). Darüber hinaus wurden 33 Interviews mit ExpertInnen aus Verwaltung und Zivilgesellschaft in den ausgewählten Ländern geführt.

Abbildung 12. Übersicht der durchgeführten Interviews

Interviews/Länder	Bosnien und Herzegowina	Serbien	Nordmazedonien	Total
ExpertInnen	5	15	13	33
MigrantInnen	15	15	6	36
Insgesamt	20	30	19	69

Einschränkungen

Die interviewten MigrantInnen waren überwiegend Männer und nur drei Frauen. Eine Erklärung dafür ist die Beobachtung, dass sich derzeit mehr Migranten als Migrantinnen im WB aufhalten; jedoch sind Daten zu irregulären Bewegungen häufig ungenau.⁸

Außerdem wirkten sich auch die rasch ändernden Migrationsdynamiken und die relativ kurze Verweildauer der MigrantInnen auf die Datensammlung aus. Vor allem in Nordmazedonien ist der Transit sehr dynamisch. MigrantInnen reisen mitunter bereits nach einem Tag über Montenegro und den Kosovo* weiter nach Serbien und Bosnien und Herzegowina. Aufgrund dieses stark eingeschränkten Zugangs wurden vergleichsweise weniger Interviews mit MigrantInnen in Nordmazedonien durchgeführt.

⁸ Wie von einigen WissenschaftlerInnen angeführt, ist es erforderlich, Daten zu MigrantInnen nach sozialen Merkmalen (d.h. Geschlecht, Alter, Familienstand und Staatsangehörigkeit) aufzuschlüsseln, um geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Mobilität zu verstehen (Koffman, 2018).



Forschungsinstrumente

Für die Feldarbeit wurden zwei wissenschaftliche MitarbeiterInnen vor Ort eingebunden, die die Landessprache beherrschten, mit dem Kontext des Landes vertraut waren und Erfahrung in der qualitativen Forschung mit vulnerablen Gruppen hatten. Sie erhielten eine ausführliche Schulung zum Forschungsumfang, den Interviewleitfäden, der Forschungsethik und Datenschutz. Es wurden drei verschiedene Ansätze angewandt, um InterviewpartnerInnen unter den MigrantInnen zu identifizieren: 1) Zusammenarbeit mit „Gatekeepers“ wie VertreterInnen von NGOs, Leitungspersonen von Unterbringungszentren und internationalen Organisationen, die mit MigrantInnen arbeiten, 2) Schneeballmethode, bei der die Befragten gebeten wurden, weiterer potenzielle InterviewpartnerInnen zu empfehlen und 3) Site-selection strategy: MigrantInnen wurden dort aufgesucht wo diese sich häufig aufhielten, z. B. Cafés, lokale NGOs oder öffentlichen Parks (Dahinden & Efiionayi-Mäder, 2009).

Die Interviews wurden daher, soweit möglich, in Unterkünften, in den Räumlichkeiten von oder mit NGOs und an anderen Orten durchgeführt, an denen die Vertraulichkeit und die Sicherheit der Befragten und der InterviewerInnen gewährleistet werden konnten.

Alle Interviews unterlagen der informierten Zustimmung der Befragten (siehe: Bhattacharjee, 2012; Allmark et al., 2009) und wurden unter der Bedingung der strikten Anonymität und Vertraulichkeit durchgeführt. Die ethischen Grundsätze für die Einbeziehung vulnerabler Personen in die Forschung wurden berücksichtigt (siehe z. B.: Allmark et al., 2009; Van Liempt & Bilger, 2009; Israel & Hay, 2006). Alle InterviewpartnerInnen wurden vor dem Interview gemäß forschungsethischer Grundsätze aufgeklärt: Anonymität und Vertraulichkeit der Daten, informierte Einwilligung, Freiwilligkeit der Teilnahme (siehe Ethische Erwägungen und Positionierung unten). Die Interviews mit ExpertInnen und mit MigrantInnen basierten auf semistrukturierten Interviewleitfäden, die von ICMPD gemäß den Grundsätzen für Forschungsethik und Datenschutz entwickelt wurden.

Alle Interviews mit MigrantInnen wurden persönlich (vor Ort) auf Englisch und in ihrer Erstsprache (Farsi, Arabisch, Urdu) mit Unterstützung durch professionelle ÜbersetzerInnen geführt. Von den meisten Interviews wurden Audioaufnahmen angefertigt, die dann transkribiert und ins Englische übersetzt wurden. Wenn keine Aufnahme verfügbar war, wurden Zusammenfassungen erstellt.

Die Interviews mit ExpertInnen wurden persönlich oder über Videotelefonie in der von den Befragten gewählten Sprache durchgeführt, Zusammenfassungen erstellt und übersetzt.

Analyse

Alle Interviews wurden mit Hilfe der MAXQDA-Software zur qualitativen Datenanalyse und anhand des Fünf-Phasen-Zyklus ausgewertet: Zusammentragung („compiling“), Zerlegung („disassembling“), Zusammenstellung und Ordnung („reassembling“ (and „arraying“), Interpretation („interpreting“) und Schlussfolgerung („concluding“). Diese Phasen wurden entsprechend dem zeitlichen Ablauf des Projekts durchgeführt und angepasst (Robert K. Yin, 2011, 178). Die Codes wurden hauptsächlich deduktiv auf der Grundlage der Fragestellungen entwickelt.



Qualitative Forschung in gemischte Migrationsbewegungen („mixed migrations“) mit langanhaltendem Transit

Die Migrationsbewegungen in Europa nach 2014 haben die Debatte in der Migrationsforschung über die komplexe Verflechtung politischer, sozialer und wirtschaftlicher Migrationsfaktoren und ihre Auswirkung auf Kategorien neu geprägt (Crawley & Skleparis, 2018). In diesem Zusammenhang werden in der öffentlichen Diskussion häufig die Begriffe „MigrantIn“ und „Flüchtling“ verwendet, um die Rechtmäßigkeit einer Schutzgewährung in Frage zu stellen. Der UNHCR weist nachdrücklich auf die Rechte und Bedürfnisse von „Flüchtlingen“ hin, die besonderer Aufmerksamkeit bedürfen (UNHCR, 2016).

Fragen einer angemessenen Terminologie sind auch vor dem spezifischen sozialpolitischen Kontext und der Geschichte der Westbalkanländer zentral. Aufgrund der Konflikte, die zur Auflösung des ehemaligen Jugoslawiens führten, hat sich die Terminologie für Begriffe wie „Asylsuchende“ und „Flüchtlinge“ geändert. Im Falle von Serbien beispielsweise bezogen sich diese Begriffe bis zu den jüngsten Ankünften von MigrantInnen (nach 2014) in erster Linie auf Menschen aus den benachbarten Ländern mit ähnlichen kulturelle Zugehörigkeitsmerkmale (z. B. Sprache, Ethnizität, Religion) (Stojić-Mitrović, 2016). Daher betonen WissenschaftlerInnen in diesem Zusammenhang, dass „die allgemeine Bevölkerung den Begriff „Flüchtlinge“ vor allem mit Flüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien assoziiert, während sie den Begriff „MigrantIn“ für andere Nationalitäten verwendet (Bjekić et al., 2020).

Um die durch für gemischte Migrationsbewegungen („mixed migration“) charakteristische Überlappung von Kategorien hervorzuheben, wird im Folgenden unterschiedslos die Formulierungen „MigrantInnen“ verwendet bei gleichzeitigem Bewusstsein, dass die Terminologie auch in Diskussionen um Transitmigration, TransitmigrantInnen und Transitstaaten eine große Rolle spielt (Missbach & Phillips, 2020, 30), sind sie doch für die gelebte Migrationsrealität oftmals zu statisch.

Migrationserfahrungen aus erster Hand sowie positive/negative Erwartungen an die Aufnahmegesellschaften beeinflussen, wie MigrantInnen sich selbst, andere MigrantInnen und Einheimische sehen. Keiner dieser Kategorien ist jedoch homogen, wie sich auch die Vorstellungen von Aufnahme-/Zielländern im Verlauf des Migrationsprozesses verändern.

Ethische Erwägungen und Positionierung

Die allgemeine Positionierung von ForscherIn und Befragten und die verschiedenen Wege der Interviewanbahnung, haben Einfluss auf die Methodik und erfordern daher ethische Vorüberlegungen. Während des gesamten Forschungsprojekts, in der Vorbereitungs- und Durchführungsphase wurde die Tatsache berücksichtigt, dass InterviewpartnerInnen möglicherweise einer vulnerablen Gruppe angehören oder Gewalt erfahren hatten. Die Tatsache, dass sie institutionelle Unterstützung benötigen oder in einer Aufnahmeeinrichtung leben, bedeutet jedoch nicht, dass MigrantInnen nicht handlungsfähig sind. Laut Liempt & Bilger (2009, 4) stellen sich im Forschungsprozess mit vulnerablen MigrantInnengruppen zwei entscheidende Fragen: a) Warum wird die Forschung durchgeführt und warum wird sie auf diese bestimmte Weise durchgeführt? und b) Wie wird die Forschung durchgeführt? Die erste Frage betrifft Positionalität und Machtdynamik, insbesondere in Bezug auf die Rolle der ForscherInnen – als diejenigen, die für die Schaffung des theoretischen Rahmens und die



Festlegung der Forschungsziele zuständig sind. Die zweite Frage konzentriert sich auf den Forschungsprozess und andere ethische Erwägungen, die sich ForscherInnen bewußt sein sollten, wenn sie mit einer vulnerablen Bevölkerungsgruppe arbeiten (z. B. in Transitländern gestrandete potentielle Asylsuchende), sowie auf die damit verbundenen spezifischen Anforderungen (z. B. Übersetzung von Interviews). Daher sind die Bedingungen und die allgemeinen Umstände, unter denen die Forschung durchgeführt wird, für die Forschungsethik entscheidend.

Alle für diese Studie angefertigten Transkripte und Übersetzungen und anderen Daten und Informationen werden streng vertraulich behandelt und anonym verarbeitet.

Die *ethischen Leitprinzipien* für die Durchführung der Interviews lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

Informierte Zustimmung: Vor jedem Interview wurden die Interviewten über die Forschungsziele informiert und die Einwilligung der Befragten eingeholt und sichergestellt, dass den Interviewten die Freiwilligkeit der Teilnahme, der Möglichkeit, ihre Einwilligung zu widerrufen, und der Bedingungen für die Audioaufnahme, vollständig bewusst war. Die Einwilligung wurde entweder Audio aufgenommen, oder auf den Interviewaufzeichnungen vermerkt.

Anonymität: Entsprechend des von den Interviewten geforderten Grad an Anonymität, wurden Hinweise auf die Interviewten mit Interview-Codes versehen. Hinweise zu Nationalität, Geschlecht oder anderen Merkmalen, die eine Identifikation der Person trotz Anonymisierung des Namens erlaubten könnten, wurden in der Analyse nicht präsentiert.

Vertrauen: Entscheidend für den Erfolg der Interviews, war das Bemühen, eine vertrauensvolle und sichere Atmosphäre während der Interviewsituation zu gewährleisten. Interviewsettings wurden sorgfältig an die jeweilige Situation angepasst.

Neutralität: Sowohl bei der Organisation der Interviews als auch während der Interviews selbst galt das Prinzip voreingenommene Ansichten zu vermeiden.

Weiterleitung: In Übereinstimmung mit den nationalen Gesetzen und den Grundsätzen der Forschungsethik wurden die lokalen wissenschaftlichen MitarbeiterInnen vor Ort angewiesen, spezifischen Schutzbedenken, die während der Interviews auftauchten, in Absprache mit der betreffenden Person an die zuständigen NRO oder die Behörden weiterzuleiten.



3.2 Irreguläre Migrationsbewegungen, Entscheidungsprozess zu Migration & Zielland: Erkenntnisse aus den Transitländern des Westbalkans

Die Reise: Aufbruch nach Europa

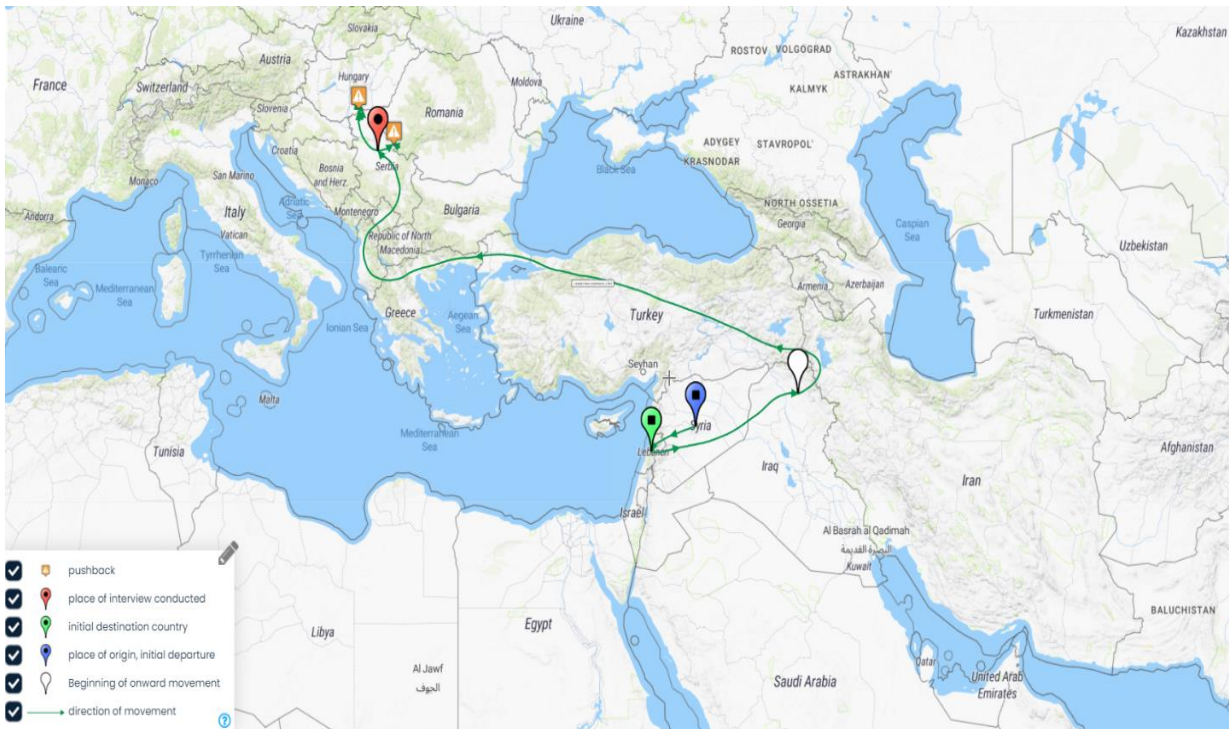
Komm mit uns! Wir gehen Richtung Europa! (Marokkaner, 27 Jahre, BH-M-05)

Ich hatte natürlich Angst, dass ich zum dritten Mal zurück nach Syrien abgeschoben werde. Ich habe sogar die Sprache so gut gelernt, dass die Türken dachten, ich sei Türke, so gut sprach ich Türkisch. (Syrer, 32 Jahre, BH-M-06)

Aufbruch aus dem Herkunftsland und Transitländer

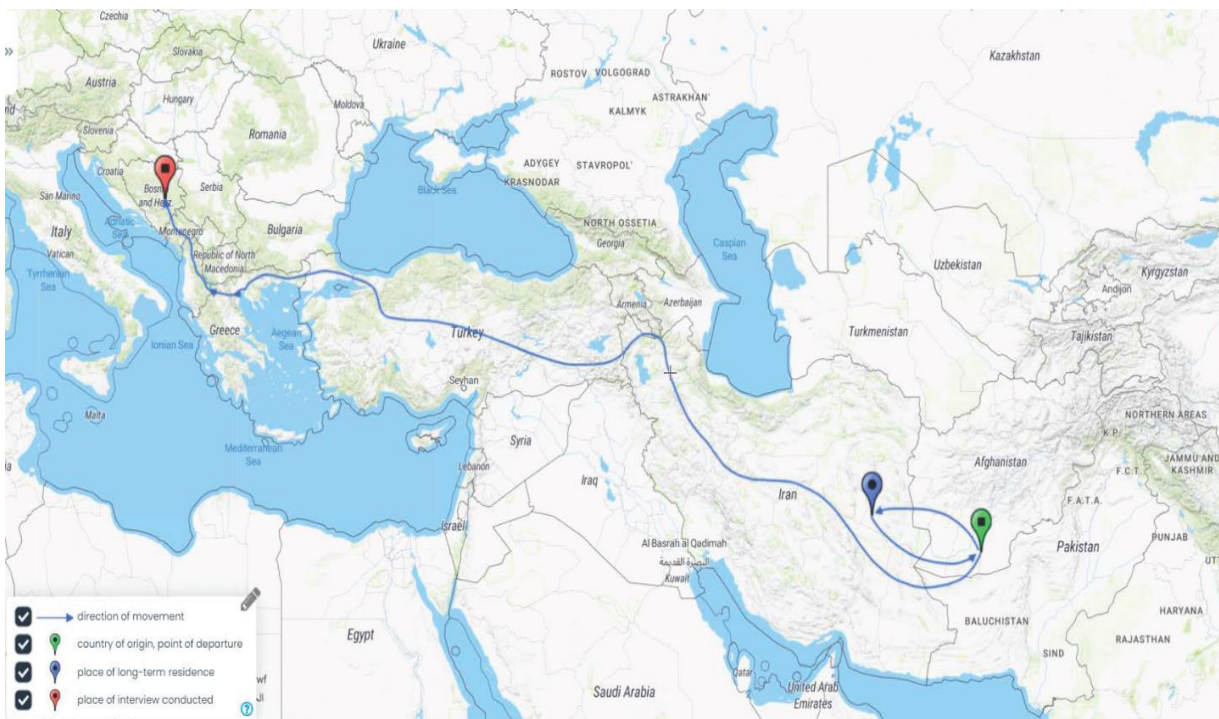
Die 36 befragten MigrantInnen begannen ihre Reise zwischen 2014 und 2017, kamen überwiegend nach 2019 am Westbalkan an. „Europa“ oder die EU-Mitgliedsländer waren allerdings nicht von vornherein festgelegte Ziele: „Mein Ziel war es, in ein anderes Land zu gehen, auch wenn es kein europäisches Land ist, nur um eine Arbeitsstelle zu finden und meiner Familie helfen zu können“ (BH-M-06). Darüber hinaus machten sich MigrantInnen, wie die beiden eingangs zitierten (BH-M-05, BH-M-06), bereits von einem anderen Land als ihrem Herkunftsland, in diesem Fall der Türkei, auf den Weg in Richtung Westbalkan. Außerdem führten der Zeitpunkt der Reise, die Organisation der Migration und die gewählten Transportmittel aus dem Ausgangsland zu einer Kombination von regulären und irregulären Grenzüberquerungen, um den Westbalkan zu erreichen. Diese gemischte Migrationsbewegungen („mixed flows“) sind typisch für die im Westbalkan befragten MigrantInnen. Die Migrationsbewegungen erfolgen insbesondere zu Bildungszwecken, Arbeitsaufnahme zum Zweck der Verbesserung der Lebenssituation auch in Kombination mit Vertreibungskontexten durch Konflikte und Krieg. Die Migrationskanäle umfassten sowohl legale Wege (für Staatsangehörige mit Visumsfreiheit) als auch irreguläre Formen darunter die Verwendung gefälschter Papiere, und das heimliche Überquerung von Land-, See- und Luftgrenzen. Zur Veranschaulichung dessen, was Minca & Collins (2021, 10) als „messy field“ bezeichnen, welches sich durch die Verflechtungen der unterschiedlichen Mobilitätsformen entlang der Balkanroute entfaltet, findet sich unten eine ausgewählte grafische Darstellung einiger dieser Reisen und regulären/irregulären Einreisen in WB-Länder (Abbildungen 13-15).

Abbildung 13. Darstellung der individuellen Migrationsreise des/der Befragten: RS-M-03



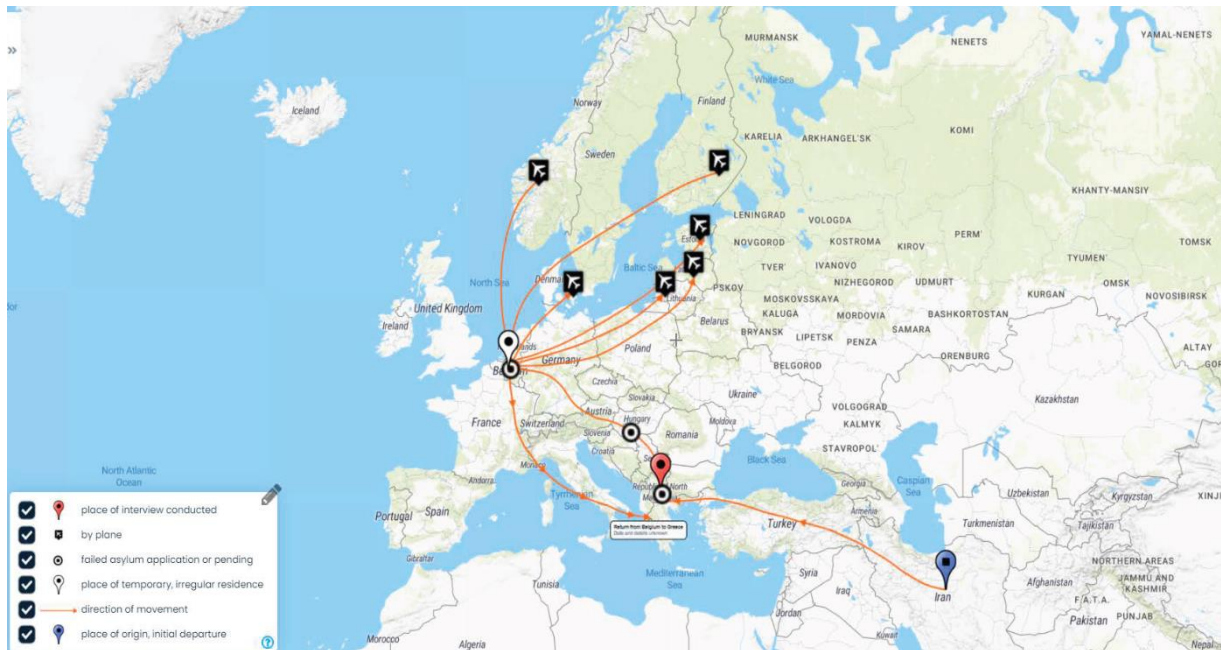
Quelle: ICMPD

Abbildung 14. Darstellung der individuellen Migrationsreise des/der Befragten: BH-M-15



Quelle: ICMPD

Abbildung 15. Darstellung der individuellen Migrationsreise des/der Befragten: NM-M-01



Quelle: ICMPD

Die Etappenreise bis zur Ankunft am Westbalkan dauerte bei den befragten MigrantInnen zwischen eineinhalb Monate und bis zu 16 Jahre und umfasste längere Aufenthalte in mindestens einem anderen Transitland.

Die Nähe zur EU war für alle ein wichtiger Aspekt für die Entscheidung die Westbalkanroute zu wählen. Fast alle durchqueren Nordmazedonien zügig auf ihrem Weg Richtung EU Grenze. So erinnert sich BH-M-06, dass er lediglich 10 Stunden in Nordmazedonien verbracht hatte. In ähnlicher Weise deuten Bewegung in Richtung der nordwestlichen Region von Bosnien und Herzegowina oder der nördlichen Gebiete Serbiens auf Versuche hin, zunächst Kroatien oder Ungarn zu erreichen. Alle Befragten hatten auf dem Abschnitt des Westbalkans zumindest einige Staatsgrenzen irregulär überschritten. Manche hatten bereits Abschiebungen oder „Push-Backs“ sowohl zwischen den ausgewählten Westbalkanländern als auch aus der EU zurück in einen der Westbalkanstaaten erfahren (z. B. BH-M-04, BH-M-07, BH-M-08, BH-M-09, RS-M-10, RS-M-14).

Die Bedeutung der Lebensbedingungen bei der Entscheidung zur Weiterreise

In Bezug auf die strukturellen Bedingungen, die zu Migration führen, nannten die Befragten schwierige sozialpolitische Hintergründe und wirtschaftliche Situationen als wichtige Gründe für ihren Aufbruch zu einem bestimmten Zeitpunkt. Insbesondere für AfghanInnen war die Machtergreifung der Taliban (2021) ein kritischer Zeitpunkt für diejenigen, die Afghanistan aus Angst vor Verfolgung und direkter Involvierung in Kriege und bewaffneten Konflikt verließen. Der Machtwechsel löste neue Migrationsbewegungen innerhalb des Landes aber auch ins Ausland, beispielsweise ins angrenzenden Pakistan, aus, wovon besonders diejenigen betroffen waren, die eine Verbindung zu den symbolischen



Feinden der Taliban hatten: „*Sie (die Taliban) haben zu mir gesagt, warum unterrichtest du Englisch, warum bringst du jungen Leuten Englisch bei?*“ (RS-M-11).

Auch wenn die Migrationsgründe in einigen Fällen aus einer Außenperspektive leicht zugeschrieben werden können, gibt es deutliche Hinweise darauf, dass sich die Transitmigration durch den Westbalkan als eine Form der gemischten Migration mit regulären und irregulären Phasen entwickelt, abhängig von den angetroffenen Möglichkeitsstrukturen. Beispielsweise hatte einer der befragten Afghanen Afghanistan bereits 2016 legal verlassen und war zu Arbeitszwecken in die Vereinigten Arabischen Emirate gereist, entschied sich aber für eine Weiterwanderung in die Türkei und später nach Griechenland. Er hatte mehr als vier Jahre in der Türkei verbracht und gab an, er sei „nicht unglücklich“ gewesen und „wollte eigentlich nicht weiterwandern“, auch weil er sich um Integration in der Türkei bemüht hatte (z. B. durch Erlernen der Sprache und erfolgreiche Arbeitssuche). Aber er begann „über Europa nachzudenken“, um seine Chancen auf ein besseres Leben zu erhöhen, da er in der Türkei über all die Zeit keinen legalen Aufenthaltsstatus erhalten hatte (BH-M-13). Auch ein anderer befragter Afghane (RS-M-12), verließ Afghanistan zunächst legal nach Pakistan für Bildungszwecke und entschied sich erst später für eine irreguläre Migration. Andere gaben wirtschaftliche Gründe für ihre (weiter)Wanderung an. Migrationsentscheidungen waren also häufig auf die Lebensbedingungen in den Herkunftsländern, den ersten Aufnahmeländern oder den Transitregionen zurückzuführen. Ein Syrer beispielsweise floh vor dem Krieg, entschied sich für die Türkei, da dort auch ein Einkommen gewährleistet schien: „*2015/2016 ging es der türkischen Wirtschaft hervorragend. Aber seitdem hat sich die wirtschaftliche Situation verschlechtert*“ (BH-M-06), erklärte er. Er hatte ursprünglich nicht die Absicht, erneut zu emigrieren, verließ die Türkei jedoch sechs Jahre später (mit kurzen Unterbrechungen durch wiederholte Abschiebungen) auf Grund von unsicherer Arbeits- und Aufenthaltsaussichten: „*Wir alle, die wir uns illegal in der Türkei aufhielten, [lebten] in Angst und fragten uns, wann wir wieder abgeschoben werden. Ich hatte natürlich Angst, dass ich zum dritten Mal zurück nach Syrien abgeschoben würde.*“ Somit bildeten mangelnde Chancen trotz unternommener Integrationsbemühungen („*Türken dachten, ich sei Türke, so gut sprach ich Türkisch*“) den Hintergrund für seine Entscheidung, erneut zu emigrieren.

Ebenso entschied sich ein anderer Syrer (RS-M-03), der sieben Jahre im Libanon verbrachte und dort einen Hochschulabschluss erwarb, auszuwandern, nachdem er erkannt hatte, dass er keine adäquate Arbeit finden konnte. Auch er kombinierte reguläre und irreguläre Wege der Grenzüberschreitung. Er erhielt ein Visum für Kurdistan (Irak) und reiste dann irregulär in den Iran, die Türkei, Griechenland, Albanien und das Kosovo*. Zum Zeitpunkt des Interviews befand er sich für bereits fast ein Jahr in Serbien, während er plante und versuchte, seine Reise über Ungarn und Rumänien Richtung Westeuropa fortzusetzen (s. Abbildung 13). Die meisten Befragten trafen Migrationsentscheidungen nicht abrupt, sondern nach zumindest einer kurzen Abwägung der Rahmenbedingungen und Gelegenheiten. So berichtete ein Iraner, er habe sich einen Monat lang versteckt, ehe er sich entschloss, das Angebot eines Freundes anzunehmen, ihm zu helfen in die Türkei zu gelangen (BH-M-04). Bei denjenigen, die zusammen mit einem Familienmitglied migrierten, wurden Entscheidungen über die Route nach einer sorgfältigen Bedenkzeit gemeinsam getroffen (BH-M-15, BH-M-11, NM-M-04, RS-M-11).



Ein bereits oben zitierter Marokkaner entschied sich, die Türkei zu verlassen, nachdem ihm klar wurde, dass er keine weitere finanzielle Unterstützung für seine Ausbildung erhalten konnte. Er entschied sich zur irregulären Migration, allerdings erst „nach *eineinhalb Monaten war ich in einem Dilemma*“ (BH-M-05). Die Migrationspläne anderer und die Einladung eines Freundes, sich einer Gruppe anzuschließen, waren letztendlich der Auslöser für eine schnelle Entscheidung: „*Komm mit uns! Wir gehen Richtung Europa!*“

Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe wirkt sich nicht nur auf die Planung, sondern auch auf die Organisation des Migrationsprozesses aus. Für einige Befragte trug dies dazu bei, ein bestimmtes Migrationsziel zu erreichen, motiviert zu bleiben, Schwierigkeiten durchzustehen und Ziele zu erreichen, allerdings nur, solange die Gruppe unterstützend wirkt: „*Vorher, als ich in einer Gruppe war, habe ich für die Gruppe gedacht. Wir haben ein gemeinsames Ziel, das wir erreichen wollen. Aber als ich allein war, dachte ich, warum mache ich das, wo will ich hin, was will ich und so weiter.*“ (BH-M-05). Allein unterwegs, änderte er seine Sichtweise, als er sich in den Wäldern Kroatiens bei seinem Versuch nach Slowenien zu gelangen, verirrt hatte: „*Und seit ich nach Bosnien zurückgekommen bin, bin ich hiergeblieben und denke überhaupt nicht daran, nach Europa weiterzuziehen.*“ Mit anderen Worten: auf sich allein gestellt und ohne Rücksicht auf Gruppendenken und ohne positive oder negative Gruppendynamiken, traf er Entscheidungen über die Migration anders und hinterfragte ihren Verlauf kritisch, vor allem auch weil solche Entscheidungen alles andere als einfach und mit einer Reihe gefährlicher und lebensbedrohlicher Situationen verbunden sein können.

Im Falle des Eingangs genannten Beispiels entwickelte sich ein fundiertes Bild während der Reise – zwei Jahre nach seiner Ausreise aus Marokko, als er verzweifelt und erschöpft war, sich im Transit befand und aus erster Hand von der Verschärfung der Grenzkontrollen erfuhr. Das Wissen um die Gefahren der irregulären Migration aus erster Hand kann für eine fundierte Entscheidungsfindung von entscheidender Bedeutung sein – in manchen Fällen ist diese Informationen jedoch mit einem hohen Preis verbunden, z.B. körperliche Erschöpfung und Verletzungen.

Entscheidungen über die Route & Informationswissen

Als ich in den Iran kam, wusste ich natürlich nicht, dass ich eines Tages in Serbien sein würde. Man weiß es nie. Diese Routen sind immer riskant [...] Man weiß nie, wo eine bestimmte Route endet und was dann geschieht. (Afghane, 25 Jahre, RS-M-11)

Als ich Syrien in Richtung Türkei verließ, hatte ich mich bereits auf schwierige Lebensbedingungen eingestellt. (Syrier, 32 Jahre, BH-M-06)

Sie fragten uns, wo [wir] hinwollten und boten uns an: „ihr könnt euch zunächst 2–3 Tage ausruhen und dann weitergehen“. Ok, aber ich möchte nicht hierbleiben; ich muss zu meiner Schwester in Deutschland. (Somalierin, 22 Jahre, NM-M-03)

Entscheidung für die Balkanroute

Die Erzählungen der MigrantInnen zeigen keine frühzeitigen, detaillierten Erwägungen zu Nachteilen oder Vorteilen der einen oder anderen Route in der Routenentscheidung, auch weil sich die Verhältnisse an einzelnen Routenabschnitten schnell ändern können. Zwar wurden mögliche Risiken eines irregulären Migrationsprozesses in die Erwägung mit einbezogen, dennoch überwogen in der Regel der grundsätzliche Migrationsdruck und wahrgenommene Alternativlosigkeit, insbesondere bei



denjenigen, die auf dem Weg zu Angehörigen waren, wie im Fall der oben genannten Somalierin (NM-M-03).

Die Entscheidung für eine bestimmte Route werden unter Berücksichtigung der Ausgangslage und der verfügbaren Optionen getroffen werden (z. B. Zugang zu originalen oder gefälschten Reisedokumenten, Schmuggel, Finanzen etc.). Die verstärkte Überwachung oder Schließung einer Route, führten zu einer Änderung der anvisierten Route und, wie im Vorfeld bereits angenommen, versuchten die befragten MigrantInnen tendenziell, die einfachste Route zu wählen. So nutzen beispielsweise einige iranische Staatsangehörige die visumsfreie Einreise nach Serbien (RS-M-04). Dennoch, die Wahl eines bestimmten Westbalkanlandes unter Inanspruchnahme der visumfreien Einreise wurde nicht von allen Befragten die legal hätten einreisen können getroffen. Sie reisten aus der EU (Griechenland) nach Nordmazedonien ein und gingen weiter nach Serbien oder nach Albanien und dann über Montenegro weiter nach Bosnien und Herzegowina (BH-M-02, BH-M-04).

Für diejenigen die bereits Migrationserfahrungen entlang der Route und in der EU hatten, war die Balkanroute auch eine strategische Entscheidung im Hinblick auf ein mögliches Scheitern im Migrationsprozess. So reiste beispielsweise ein 53-jähriger Tunesier, der bereits von Deutschland nach Tunesien abgeschoben worden war, erneut in die Türkei, weiter nach Griechenland, Albanien, Montenegro und Serbien, bis er, aus strategischen Gründen, erst in Nordmazedonien einen Asylantrag stellte. Seine Überlegungen waren mit der Vorstellung verbunden, legal in Deutschland einreisen zu können, sollte sein Verfahren positiv entschieden werden d.h. dass ein legaler Aufenthaltsstatus in Nordmazedonien seine Chancen auf eine legale Einreise in Deutschland (d. h. auf ein Visum) erhöhen könnten.

In anderen Fällen führen unzureichende Informationen über Migrationsregelungen zwischen EU- (Dubliner Übereinkommen) und Nicht-EU-Ländern zu bestimmten Migrationsentscheidungen. So kam ein interviewter Iraner (RS-M-04) legal in Serbien an wanderte zunächst dann irregulär Richtung EU nach Kroatien weiter, um dort Asyl zu beantragen, kehrte aber nach Serbien zurück (trotz seines Aufenthaltes in Kroatien) mit dem Ziel, die Chancen auf Asyl in einem anderen EU-Land (anstatt Kroatien) zu verbessern: *„Damals hatte ich keine Ahnung, dass wenn ich meine Fingerabdrücke erfassen lasse, ich entsprechend dem Dubliner Übereinkommen in Kroatien bleiben muss“*.

Die kombinierte Reise aus legalen und irregulären Abschnitten zeichnet die Durchreise entlang der Route aus. Legale Einreisemöglichkeiten - soweit existent und bekannt - sind die bevorzugte Wahl, die, aus Mangel an Alternativen, mit irregulärer Weiterwanderung in Richtung EU kombiniert werden. So beispielsweise ein Ägypter, der zunächst mit einem Visum in Albanien ein-, dann irregulär weiter über den Kosovo* nach Serbien weiterreiste. Einer der befragten Afghanen erklärte dazu, dass die Beantragung eines serbischen Visums (wenn gewährt) eben eine legale, sicherere und günstigere Möglichkeit für afghanische und pakistanische Staatsangehörige darstelle, im Vergleich zu Schmugglerangeboten. Dies gelte vor allem für Geschäftsleute und StudentInnen, da diese in Ländern innerhalb der EU aller Wahrscheinlichkeit nach selbst mit diesen Voraussetzungen kein Visum erhalten würden. Für einen Interviewpartner aus Tunesien, war sein veränderter Familienstand und die damit verhinderten legalen Einreisemöglichkeiten einer der Gründe dafür, Asyl in Nordmazedonien zu beantragen. Denn, seit seiner Scheidung von seiner Frau in Deutschland hätte er dort keinen Anspruch auf Familienzusammenführung mehr.



Es ist weniger wahrscheinlich, dass sich MigrantInnen aktiv für die Westbalkanroute und vor allem für den Verbleib in einem der Westbalkanländer entscheiden, sondern eher ihren Möglichkeiten folgen oder ihren ursprünglichen Plan aus einer Vielzahl an Gründen und Ereignissen unterwegs schlussendlich nicht realisieren können. Mitunter sind solche einschneidenden Ereignisse auch verbunden mit körperlichen Verletzungen oder einem Leben unter anhaltend prekären Bedingungen. Ein syrischer Interviewpartner (RS-M-02) Beispielsweise änderte seine Migrationspläne dahingehend, dass er sich entschied in Serbien zu verbleiben, da bei ihm unterwegs eine tödliche Krankheit diagnostiziert wurde. Ein Iraner (BH-M-14) brauchte einige Monate, um sich von den Verletzungen zu erholen, die er sich bei der Reise mit einem Lastwagen zugezogen hatte, unter dem er auf seinem Weg von der Türkei nach Bosnien und Herzegowina zwei Tage eingeklemmt war.

Risiko und Gefahren entlang des Weges

Mögliche Risiken und Gefahren die Route betreffend, wurden von den befragten MigrantInnen antizipiert und aktiv gegengesteuert. Ein zentraler Aspekt dabei war niemals allein zu reisen um Gefahren gemeinsam meistern zu können. So entschied sich beispielsweise ein 28-jähriger Iraner dafür, die Migrationsreise seines Freundes dem die notwendigen Geldmittel fehlten, mitzufinanzieren, um während der Reise nicht auf sich allein gestellt zu sein (BH-M-04). Insbesondere aber Frauen betonten, wie wichtig es sei, nicht allein zu reisen und unterwegs Freundschaften aufzubauen. Ein anschauliches Beispiel dafür gab eine 22-jährige Somalierin, die deutlich machte, dass „*niemand allein gehen kann*“ (NM-M-03). Sie begann ihre Reise im Jemen mit Unterstützung durch SchmugglerInnen in einer größeren Gruppe aus 40 bis 50 Personen, wobei nur für weniger als ein Drittel der Weg an den Westbalkan führte. Ehe sie in Nordmazedonien ankam, wurden sie in den Bergen zwischen Nordmazedonien und Albanien aufgegriffen und festgehalten. Das allerwichtigste war aber, wie sie betonte: „Ich bin gesund, ich bin nicht vergewaltigt oder geschlagen worden, ich habe Freunde bei mir“.

Selbst für diejenigen, die mit den Bedingungen und Ländern entlang der Route vertraut waren, ließ sich die Dauer der Reise schwer vorhersehen. Unvorhersagbarkeit, mögliche Verzögerungen und das Risiko entlang der Route zu stranden, wurden zum Beispiel durch die im Kontext von Covid-19 gesetzten Grenzschließungen verstärkt. Darüber hinaus hatten auch situationsbedingte Faktoren erhebliche Auswirkungen auf das Fortkommen z.B. wenn das wichtigste Navigationsinstrument, das Smartphone, nicht zur Verfügung steht, und sich damit einzelne Streckenabschnitte zu langwierigen Unterfangen und Phasen der Orientierungslosigkeit entwickeln (BH-M-05).

Der Austausch über Erfahrungen mit anderen MigrantInnen vor allem in Bezug auf Grenzübertritte sind zentral für die Einschätzung des Routenfortgangs und können Migrationspläne grundlegend verändern. Der 29-jährige Syrer, der Syrien 2015 verlassen hatte und zunächst längere Zeit in der Türkei verbracht hatte, entschied sich 2019 zur Emigration, nachdem seine Bemühungen um Legalisierung seines Status dort gescheitert waren. Er plante über Griechenland, Albanien, dem Kosovo* und Serbien nach Österreich zu gelangen. Trotz der verschärften Reisebestimmungen aufgrund der Corona-Pandemie und der Kontrollen auch an innereuropäischen Grenzen war er fest entschlossen, sein Zielland (Österreich) zu erreichen. Er war überzeugt, dass dieser Staat ihn unterstützen würde und er seinen Status legalisieren könnte. Daher hatte er bereits mehrere Versuche



unternommen, die Grenze zu Ungarn und Rumänien zu überqueren ehe er schließlich 2020 Österreich erreichte von wo er allerdings wieder zurück nach Serbien abgeschoben wurde.

Migrationsentscheidungen: die Rolle der Ressourcen

... Also kam meine Schwester in den Iran und finanzierte meine gesamte Reise. Sie brachte mich auch mit Leuten aus Bosnien in Kontakt, um weiter nach Frankreich zu gelangen. (Iraner, 39 Jahre, RS-M-04)

Weißt du warum sie [MigrantInnen] entschieden haben, [in Bosnien und Herzegowina] Asyl zu beantragen? Weil sie keine finanzielle Unterstützung mehr von ihrer Familie bekommen. Sie sind gezwungen, es hier zu beantragen. (Iraner, 26 Jahre, BH-M-02)

Finanzielles und symbolisches Kapital

Häufig übernehmen im Herkunftsland zurückgebliebene oder im bevorzugten Zielland wohnhafte Familienangehörige die mit der Migration verbundenen finanziellen Kosten und tragen so indirekt zu deren Planung bei (RS-M-15, RS-M-04, RS-M-12, RS-M-02). Die Eingangszitate zeigen, dass auch die verfügbaren finanziellen und sozialen Ressourcen die Ziel- und Aufenthaltsentscheidungen beeinflussen. Während im ersten zitierten Beispiel, die Schwester die Reise entlang der Route finanziell und anderweitig arrangierte, unterstützten in anderen Beispielen bereits ausgewanderte Geschwister auf ähnliche Weise nicht nur finanziell, sondern auch durch die Vermittlung von Kontakten und Informationen (RS-M-04). Finanzielle Ressourcen haben auf der Reise unterschiedliche Bedeutungen, verstanden vor allem auch als Investition in das künftige Leben. So haben Familien, die eine/n bewährte/n und zuverlässige/n SchmugglerIn bezahlen um ihre Kinder an den gewünschten Ort zu bringen ggf. weniger Sorge um die Sicherheit und das künftige Leben ihrer Kinder als wenn sie sich selbst überlassen wären. Finanzielle Mittel können in den Augen der MigrantInnen auch Migrationserfolg garantieren, wenn beispielsweise ein 22-Jähriger (BH-M-09) davon berichtet, dass drei Landsleute, mit denen er sein Dorf in Pakistan verlassen hatte, im Gegensatz zu ihm, einen legalen Aufenthaltsstatus in ihrem Zielland erreichten, während er im Westbalkan verblieb: „Sie wurden nicht aufgegriffen und abgeschoben. Sie sind in Italien angekommen, haben dort ihre Papiere bekommen und sind legal nach Pakistan und wieder zurück. Sie haben eben Geld und ich nicht.“ Sein sieben Jahre andauernder Migrationsprozess hatte ihn, seit seiner Abreise aus Pakistan, mittlerweile insgesamt etwa 8.000 EUR gekostet.

Der Zugang zu finanziellen Mitteln wirkt sich auch auf die Lebensqualität im Transit aus. Wer über entsprechenden finanzielle Mittel verfügt, verkürzt die Transitzeiten auch auf der Balkanroute erheblich. So reiste beispielsweise ein Afghane, der sich 2021 in Pakistan aufhielt, auf direktem Weg über den Iran, die Türkei und Bulgarien in den Westbalkan, da sein Vater über genügend Geldmittel verfügte, um die Reise nach Europa mit Hilfe von SchmugglerInnennetzwerken zu finanzieren. Seine Reise dauerte nur einen Monat und er hatte bisher keine ausgedehnten Transitphasen, was für die meisten anderen Befragten nicht der Fall war, da sie entweder die entsprechenden finanziellen Mittel unterwegs aufbringen mussten oder mehrere Versuche des Grenzübertritts bereits hinter sich hatten (z. B. RS-M-12). Diejenigen, die mehr bezahlen können, reisen schneller und sicherer: „Ich war keiner



von denen, die viel Geld hatten, und diejenigen, die viel Geld hatten, kamen viel schneller und einfacher voran.“ Anders als für andere, die sich längere Strecken finanzieren konnten, erlaubten seine Mittel nur ein Fortkommen in Etappen. Bosnien und Herzegowina zu erreichen, gab ihm schließlich Sicherheit: „Jeder meiner Schritte, um hierher zu kommen, brachte große Probleme mit sich. Hier geht es mir gut.“ (BH-M-03).

Ähnliches zeigt die Erzählung eines 28-jährigen Iraners, der hervorhob, dass er aufgrund seiner begrenzten finanziellen Mittel „gezwungen“ war, Grenzübertritte ohne SchmugglerInnen zu organisieren, was ihm allerdings, anders als Anderen, aufgrund seines geographischen Wissens und Erfahrung auch durchaus möglich war. Ein Ägypter wiederum sah eine Mitschuld daran, dass er im Westbalkan gestrandet sei, bei seinen Verwandten in Deutschland und Österreich. Er wartete auf dessen Geldüberweisungen um SchmugglerInnen für die Weiterreise nach Österreich oder Deutschland finanzieren zu können. Er hatte Ägypten verlassen, da er von seinem Gehalt die Arztkosten für sein krankes Kind nicht mehr bezahlen konnte – dessen Wohlergehen der zentrale Auslöser für seinen Entschluss auszuwandern war. Dies erklärt auch seine Enttäuschung über die Verwandten, die er sowohl als finanzielle als auch soziale Ressource nach seiner Ankunft gesehen hatte und die damit für den Erfolg seines Migrationsvorhabens und die Wahl seiner Zielländer eine große Bedeutung hatten.

Finanzielle Mittel und Handlungsfähigkeit der MigrantInnen

Einige der Befragten sahen in der Beauftragung von SchmugglerInnen und der Inanspruchnahme finanzieller Unterstützung für eine irreguläre (weiter)Wanderung die Möglichkeit einen künftigen (legalen) Status zu erhalten. Wie der oben genannte 45-jährige Ägypter sagte: *„Ich möchte dort (in Deutschland/Österreich) einen legalen Status und eine Arbeitsstelle, damit ich meinen Sohn ins Krankenhaus bringen kann. Ich [weiß], dass ich die Gemeinschaft [Zielland], in der ich leben werde, respektieren muss und [plane nicht] von [Sozial-]Hilfe zu leben“* (RS-M-01). Die Frage ob er vorhabe in Serbien Asyl zu beantragen sollte er nicht weiterwandern können, bejahte er; er wolle in diesem Falle „einen Bauernhof mieten“ und Landwirtschaft betreiben.

Geldmangel hat eine wesentliche Auswirkung auf die gefühlte Handlungsfähigkeit im Rahmen eines längeren Transits und der Zeit des unbestimmten Wartens; ein 28-jähriger Pakistaner erklärte: *„In den nächsten drei Monaten, möchte ich weitergehen, aber ich habe ein Problem – Geld. Sobald ich das Geld auftreiben kann, werde ich gehen“* (BH-M-08).

Andere teilten jedoch nicht diesen Enthusiasmus, vor allem dann nicht, wenn die Kosten für ihre Reise zu hoch waren und sie bereits alle verfügbaren Mittel in ihre Migration bereits investiert hatten. Ein Syrer erklärte: *„Wenn ich die Hoffnung verliere, ziehe ich es [einen Asylantrag in Serbien zu stellen] in Erwägung.“* Hintergrund dieser Gedanken war, dass der 37-Jährige sein Haus und seine Werkstatt verkauft hatte, um das Geld in seine Migrationsreise zu investieren.

Gleichzeitig werden MigrantInnen, trotz prekärer Lebensbedingungen und der Möglichkeit, durch Arbeit Geld zu verdienen und damit über ihre eigenen finanziellen Mittel verfügen gestärkt. Dies erhöht ihre wahrgenommene Handlungsfähigkeit und geht somit über die Absicht damit die Transmigration zu finanzieren, hinaus. So beschrieb RS-M-02 seine Dankbarkeit dafür, Geld verdienen zu können, und nicht auf Hilfe angewiesen zu sein: *„Die Person vom Commissariat [CRM] und ein*



anderer Mann haben sich gut um mich gekümmert. Sie öffneten sogar eine Näherei für uns, damit wir etwas dazu verdienen konnten, sodass wir nicht das Gefühl hatten, dass wir auf Hilfe angewiesen waren. Wenn du weißt, was ich meine.“ Diese Erzählung bietet auch wertvolle Einblicke in die wesentliche Rolle staatlicher und nichtstaatlicher AkteurInnen im Transitkontext. Sie unterstreicht einerseits die Bedeutung eines umsichtigen Umgangs mit potenziell vulnerablen Bevölkerungsgruppen auch in Bezug auf die Eröffnung von Möglichkeiten einer unabhängigen Lebensgestaltung. Gleichzeitig ist die Art der Unterstützung, die MigrantInnen im Transitkontext benötigen auch abhängig von den zugrundeliegenden Migrationsgründen und gegebenen Möglichkeiten, ihr bevorzugtes Ziel zu erreichen.

Gründe & Einflussfaktoren für die Ziellandwahl

Zuerst fiel die Stadt, aus der ich stammte, in die Hände der Taliban. Unsere Frauen durften nicht nach draußen gehen. Sie mussten einen Niqab tragen. Es war wirklich schlimm. Dann fand die Familie, die meinen Vater getötet hatte, heraus, dass wir zurück [im Afghanistan] waren, und schickte uns immer wieder Drohungen, weil sie Angst hatte, wir würden unser Land einfordern. (Afghane, 30 Jahre, BH-M-15)

Italien stellt schnell Dokumente aus [...] und man kann schnell Arbeit finden. Deutschland gibt (dir) keine Dokumente. Italien und Portugal stellen rasch Dokumente aus. (Pakistaner, 22 Jahre, BH-M-09)

Sicherheit und die Möglichkeit einer unabhängigen Lebensführung

Für alle befragten MigrantInnen war die Entscheidung zur Abwanderung, aber auch der Ziellandwahl, eng mit dem Wunsch nach Verbesserung der Lebensbedingungen, Stabilität und Sicherheit verbunden, für sich selbst, aber vor allem auch für ihre Angehörigen. In diesem Kontext war mitunter auch die Möglichkeit der späteren Familienzusammenführung ein wichtiges Entscheidungskriterium für oder gegen ein mögliches Zielland (z. B. RS-M-09).

Wie oben dargelegt stehen die Wanderungsgründe vor allem auch in Zusammenhang mit sozialpolitischen und wirtschaftlichen Faktoren von Herkunfts-, Transit- und Zielländern. Hinzu kommen Zukunftssorgen in Bezug auf die politische Lage sowie ethnische, religiöse und geschlechtsspezifische Bedrohungen. So bewertete der eingangs zitierte Afghane (BH-M-15), der im Transit gestrandet war, bei der Planung seiner Migrationsroute (s. Abbildung 14), wie sich die instabile politische Situation mit der Machtübernahme der Taliban und die Feindseligkeiten gegenüber seiner Familie (Ermordung des Vaters) auf seine Lebenssituation und seine Zukunftspläne auswirken könnten, wenn er z.B. anstatt nach Europa in den Iran ginge, wohin er zuvor mit seinem Bruder bereits schon einmal migriert war. Sein Status als ethnische Minderheit hielt ihn jedoch von dieser Option ab. Außerdem waren Bedenken hinsichtlich geschlechtsspezifischer Gewalt ein weiterer Grund für ihn, nicht in Afghanistan zu bleiben, da, wie er oben sagte, „ihre Frauen“ sich unter der Herrschaft der Taliban nicht frei bewegen können. Ähnliches hob eine 35-jährige Afghanin hervor: *„Aber das Wichtigste für mich waren meine Unabhängigkeit und meine Freiheit, denn in Afghanistan können Mädchen oder Frauen nicht selbst über ihr Leben entscheiden; es muss immer der Bruder, der Vater*



oder ein anderer Mann für sie entscheiden“ (NM-M-05). Daher kam für beide nur ein Zielland in Frage, indem sie diese Einschränkungen nicht erfahren würden. Dementsprechend waren im Fall eines anderen Afghanen (BH-M-01) seine sexuelle Orientierung und Diskriminierung aufgrund seiner Religion – als Konvertit zum Christentum - wichtige Gründe, internationalen Schutz zu suchen. Dabei hatte er sich nicht auf ein Zielland festgelegt, sondern erklärte, dass er in jedes Land gehen würde, das seinen Fall anerkennt.

Möglichkeiten, die Migrationsziele zu erreichen

Dieselben Faktoren, die die Beweggründe für eine Ab- oder Weiterwanderung beeinflussen auch die Ziellandwahl, wie im Fall des eingangs zitierten Pakistaner. Er plante nach Italien oder Portugal zu gehen, da er seine Chancen auf einen legalen Aufenthalt dort als besser einschätzte als anderswo. Zusätzlich hatte er von seinen Freunden, mit denen er gemeinsam losgereist war und die bereits in Italien angekommen waren, Informationen erhalten, dass er in Italien schnell eine Arbeitsstelle finden könnte. Er hatte Pakistan mit fünf anderen Männern aus demselben Ort verlassen, von denen zwei nach Pakistan zurückkehrt waren und drei bereits in Italien angekommen waren und entsprechende Informationen übermittelten.

Die Beurteilung der Möglichkeiten auf ein besseres Leben, waren immer auch mit anderen Faktoren wie Alter, Familienstand und den Aussichten, einen legalen Aufenthaltsstatus zu erhalten, verknüpft. Als der obengenannte 22-Jährige Pakistan 2014 verließ, war er mit seinen 15 Jahren noch minderjährig. Seine Entscheidungen wurden durch seine Erfahrungen hinsichtlich seiner Existenzsicherung und dem Wunsch nach einem legalen Aufenthaltsstatus beeinflusst, zumal er diesen sowohl in der Türkei, wo er fast fünf Jahre verbracht hatte, und in während seines zweijährigen Aufenthalts in Griechenland nicht zugesprochen bekommen hatte. Daneben fühlte er sich auch verpflichtet, für seine Familie zu sorgen. Aus seiner Erzählung wird deutlich, dass er Pakistan verließ, um seinen kranken Vater in der Rolle als Ernährer der Familie ablösen zu können: *„In Pakistan gibt es keine Arbeit in Pakistan und alles ist sehr schwierig. Mein Vater hat Rückenprobleme und kann daher nicht arbeiten.... Ich habe zwei Brüder, aber ich bin der Älteste. Daher habe ich [entschieden] nach Italien [zu gehen], um zu arbeiten – um [meiner] Familie zu [helfen]“ (BH-M-09).*

Rechtlicher Schutz, ein legaler Aufenthaltsstatus, Zugang zum Arbeitsmarkt, Zugang zu Bildung, eine gesicherte Zukunft für sich selbst und die Angehörigen, ein eigenständiges Leben unabhängig von Geschlecht, ethnischer und/oder religiöser Zugehörigkeit oder politischer Überzeugung sind die genannten wichtigsten Faktoren, die für die Wahl derjenigen Zielländer sprechen, in denen diese Anliegen beachtet werden, und die die Beweggründe für die Weiterwanderung aus einem ersten Transitland sind (BH-M-01/4/10, RS-M-02/3/9, NM-M-04/2/5). Aus diesen Überlegungen heraus, so erkläre ein befragter Afghane, habe er unterwegs in der Türkei oder in Griechenland keinen Asylantrag gestellt: *„Sie sagen vielleicht, dass sie Menschen achten, aber in Wirklichkeit mögen sie keine MigrantInnen. Nein, ich wollte nicht in der Türkei bleiben. Ich habe auch nicht in Griechenland oder anderswo Asyl beantragt, weil sie uns aller Wahrscheinlichkeit nach Afghanistan abschieben [würden].“*

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Migrationsentscheidung mit sozio-politischen und wirtschaftliche Faktoren sowohl im Herkunftsland als auch in einem potenziellen Zielland verknüpft



sind. Darüber hinaus ist die familiäre Situation von MigrantInnen im Herkunftsland eine wichtige Triebkraft für die Migration. So fühlten sich einige Befragte verpflichtet, die Rolle des Ernährers zu übernehmen, andere, die mögliche (zukünftige) Migration anderer Familienmitglieder zu ermöglichen. Die InterviewpartnerInnen waren bestrebt, einen legalen Aufenthaltsstatus zu erwerben, mit dem Ziel Zugang zu Arbeit und Bildung zu erhalten, was wiederum ihre Chancen auf ein besseres Leben verbessern würde. In diesem Zusammenhang beeinflussten die wahrscheinlichen Chancen, diese Migrationsziele zu erreichen, die Wahl des Ziellandes.

Bevorzugte Zielländer und Länderrating

In Deutschland erhalten die Menschen in den Zentren großartige Hilfe, denn sie bekommen sofort die Möglichkeit, die Sprache zu lernen. Man ist gezwungen, die Sprache zu lernen. In den Ländern, in denen ich vorher war und wo ich jetzt bin, ist dies nicht der Fall (Iraner, 26 Jahre, BH-M-02).

[...] aber jetzt finde ich die Vorstellung wegzugehen furchtbar. Ich möchte nicht einmal daran denken, dorthin zu gehen. Wenn ich die PolizistInnen an den Grenzen sehe, sehe ich das wahre Gesicht Europas. Sie haben mich nicht wie einen Menschen behandelt, sondern wie ein Tier (Syrier, 29 Jahre, RS-M-10).

Aus den Interviews mit MigrantInnen geht hervor, dass auch die individuellen Vorstellungen vom künftigen Leben im Zielland, die Sprache und die Netzwerke entscheidende Faktoren für die Wahl eines bestimmten Ziellandes sind. Wie oben angeschnitten, nannten die Befragten den Zugang zum Arbeitsmarkt und Bildung, Chancen für die Familie und/oder Zugang zu Asylverfahren als Gründe, warum sie ihre Zukunft vor allem in Ländern wie Österreich, Deutschland, die Niederlande, Italien, Belgien oder das Vereinigte Königreich sehen. Die sprachliche Nähe (d.h. Englisch) (BH-M-11, NM-M-01) oder die Möglichkeit zum schnellen Spracherwerb (BH-M-02), waren wichtige Faktoren vor allem aus der Transitsituation heraus, wie auch Kontakte zur eigenen Community und Aspekte der persönlichen Sicherheit oder auch die Möglichkeit auf einen legalen Aufenthaltsstatus und auf Familienzusammenführung. Entsprechende Hindernisse während des Transitkontexts beeinflussen wie ein Land als mögliches Aufenthaltsland entsprechend eingeordnet wird:

„Ich blieb überall bis zum Ende des Asylverfahrens und hatte gehofft bleiben zu können, aber mit einer negativen Entscheidung bin ich in das nächste Land gegangen“, erklärte ein 26-jähriger Afghane (NM-M-06). Er war er im Alter von 10 Jahren aus seiner Heimat geflohen und hatte bereits in vier Transitländern gelebt, ehe er am Westbalkan eintraf immer in der Hoffnung durch einen legalen Aufenthaltsstatus irgendwo dauerhaft anzukommen (NM-M-06).

Ein 30-jähriger Afghane verknüpfte seine Zukunftsvorstellungen in dem von ihm gewählten Zielland (Deutschland oder Frankreich) mit sozialer Sicherheit, Bildungszugang („ich bin Computer- und IT-begeistert“) und der Möglichkeit sich selbst und seiner künftigen Familie, die er zu gründen vorhatte, ein gutes Leben aufzubauen. In seinen Worten: *„Ich möchte in einem sicheren Land leben, indem ich mich sicher fühlen, gleichberechtigter Teil der Gesellschaft sein und mit meiner Arbeit einen Beitrag*



leisten kann. Außerdem wünsche ich mir Frieden und mein eigenes Zuhause, so dass ich Kinder haben und sie in einer friedlichen Umgebung großziehen kann" (BH-M-15). Der oben bereits erwähnte Ägypter bemühte sich um einen sicheren Aufenthaltsstatus, um Zugang zum Arbeitsmarkt zu erhalten und so die Behandlungskosten für sein krankes Kind im Herkunftsland oder im Zielland bezahlen zu können. Serbien konnte aus seiner Sicht dahingehend durchaus sein Zielland werden dennoch würde er Österreich und Deutschland vorziehen.

Die Anwesenheit eines Familienmitgliedes kann sowohl für als auch gegen die Entscheidung für ein Zielland sprechen. Es ist zwar gut dokumentiert, dass Familienmitglieder, MigrantInnennetzwerke und etablierte Communities wichtige Ressourcen für die Integration von Neuankommenden darstellen, dennoch sprechen sich MigrantInnen mitunter auch bewusst gegen das Aufenthaltsland der Verwandtschaft aus, wie es etwa von einer befragten Afghanin geschildert wurde. Da sie Familienangehörige in den nordischen Ländern Europas und in den Niederlanden hatte, war ihr ursprünglicher Plan in eines dieser Länder zu wandern. Nach einem längeren Aufenthalt am Westbalkan entschied sie sich jedoch dagegen und beschloss, nicht in der unmittelbaren Nähe ihrer Familie zu leben, sondern in dem Land zu bleiben, in dem sie gestrandet war. Es erfüllt ihre Kriterien: die Möglichkeit ein ganz eigenständiges und unabhängiges Leben zu führen, was sie in der Nähe ihre Familie nicht als selbstverständlich gegeben annahm. Ihre Entscheidung zeigt deutlich, welche Rolle auch ganz persönliche Ziele bei der Wahl eines möglichen Ziellandes spielen.

Communities im Zielland

Die Literatur zeigt, dass etablierte (Netzwerk)Verbindungen zwischen einem Herkunftsland und einem angestrebten Zielland eine bedeutende Rolle in der Ziellandwahl spielen. Dies war insbesondere bei den pakistanischen Befragten der Fall, die angaben, Italien als Zielland zu bevorzugen und dies mit den geschilderten Erfahrungen anderer aus der dort bestehenden Gemeinschaft begründeten (z. B. BH-M-08/9). In ähnlicher Weise nannten zwei afghanische Befragte Deutschland als bevorzugtes Zielland für AfghanInnen aufgrund der bereits bestehenden Netzwerke (RS-M-07): „*Es gibt eine große Gemeinschaft von AfghanInnen in Deutschland. Ich habe niemanden aus meiner Kernfamilie dort, aber ich habe Verwandte in Deutschland*“ (RS-M-11). Ebenso erklärte ein 30-jähriger Iraner, dass Großbritannien für ihn als Iraner eigentlich die beste Wahl sei: „*Von Freunden, die dort hingegangen sind, habe ich gehört, dass England für Iraner das geeignetste Land ist, um sich niederzulassen und einzufinden*“ (BH-M-03). Gleichzeitig erklärte er allerdings, dass dies keine endgültige oder unveränderliche Entscheidung sein, denn er räumte ein, dass seine Möglichkeiten aufgrund gestiegener Einwanderungszahlen eher begrenzt seien: „*Vielleicht gehe ich gar nicht nach England. Ich könnte in irgendein Land, [zum Beispiel] Deutschland gehen, aber andere MigrantInnen haben Deutschland bereits korrumpiert. Ich bin schon älter, die Jahre vergehen schnell, und ich möchte schnell eine positive Antwort in dem Land erhalten, indem ich arbeiten werde können*“ (BH-M-03). Wie er von seinem persönlichen Netzwerk erfuhr, seien die Chancen, sein Ziel zu erreichen (legaler Aufenthaltsstatus und schneller Zugang zu Beschäftigung), in Großbritannien für Iraner eben am besten. Sollte er nicht nach England gelangen und im Transit festhängen, wäre Bosnien und Herzegowina im Hinblick auf Beschäftigungsmöglichkeiten jedenfalls Griechenland vorzuziehen.



Dennoch, sein bevorzugtes Zielland, Großbritannien, wird als das Land gehandelt, in dem IranerInnen sich doch am besten „*einleben und einfinden*“ können.

Das Zielland als Asylort

Wie aus obigen Erzählungen deutlich wird, ist die Wahl des Ziellandes mitunter auch mit der Wahrscheinlichkeit verbunden, einen Schutzstatus oder einen anderen legalen Aufenthaltsstatus zu erhalten. Ein 25-jähriger Afghane betonte, dass das Asylverfahren in Deutschland ausschlaggebend war für seine Wahl. Entsprechende Informationen hatte er von Landsleuten bekommen, die in Deutschland bereits einen Schutzstatus erhalten hatten. Deren Darstellung von Deutschland als „*ein wirklich gutes Land für Asylsuchende*“ beeinflusste seine Entscheidung für Deutschland. Während im Fall des oben genannten Iraners, die hohen Einwanderungszahlen in Deutschland eher gegen eine Einwanderung sprechen (BH-M-03), spricht für andere genau dieser Sachverhalt dafür denn: „*Deutschland als Land, als Asylland, kennt und hat Mechanismen, um neu ankommende MigrantInnen und Asylsuchende zu unterstützen*“ (RS-M-11). Ähnliche Informationen zu Deutschland als kompetentes Land hinsichtlich Asylverfahren halfen auch einem 28-jährigen Iraner, der, wie er sagte, zunächst keine konkreten Pläne gehabt hatte, da er sein Land überstürzt habe verlassen müssen. Er entwickelte unterwegs ein klareres Bild. Gestützt auf die „*Erfahrungen anderer*“ entschied er sich für Deutschland, die Niederlande oder Großbritannien, da es dort Berichten zufolge angemessene Unterstützung, insbesondere Sozialleistungen gäbe: „*Wenn du dorthin gehst, helfen sie dir sofort mit Geld. Sie lassen dich zwar nicht direkt arbeiten. Sie geben dir ein Haus, eine Wohnung, wo drei oder vier [MigrantInnen] wohnen. Üblicherweise ist es eine bezahlte Unterkunft. Das ist es*“ (BH-M-04).

Ein befragter Afghane (BH-M-13), der Afghanistan vor der Machtübernahme der Taliban 2021 verlassen hatte und plante von Bosnien und Herzegowina aus in Richtung Deutschland weiterzuwandern, betonte: „*als ich 15 oder 16 war, habe ich einen Selbstmordanschlag in Afghanistan überlebt, der mich nur ganz knapp verfehlte. Es ist eine Sache, das zu erzählen, und eine andere, es zu erleben. Das ist keine Fantasie, sondern Realität!*“ Ausgehend von dieser schrecklichen Erfahrung und der allgemeinen politischen Instabilität in Afghanistan war er sicher, dass er rechtlichen Schutz benötigte, weil sein „*Leben in Afghanistan zerstört wurde*“. Er hatte von FreundInnen, der Familie und aus sozialen Medien bereits wertvolle Informationen zu Asylverfahren in Deutschland bezogen. Er betonte, dass wenn jemand einen Reisepass hat (d. h. belegen kann, dass er die afghanische Staatsangehörigkeit besitzt), er auch schneller – d. h. in weniger als drei Jahren – einen Schutzstatus erhalten könnte.

Die Möglichkeit einer Zusammenführung mit Angehörigen war ein weiterer Aspekt, der die Ziellandwahl mit einem Asylverfahren verbindet. Das Migrationsziel eines Befragten (RS-M-06) war es, nicht nur sich selbst, sondern seiner gesamten Familie ein besseres Leben zu ermöglichen. Für seine Entscheidungsfindung bedeutete dies, das Zielland anhand der Möglichkeiten zur Familienzusammenführung festzulegen. Entscheidungen über Asylanträge dauern in Deutschland und den Niederlanden in etwa gleich lang, dennoch entschied er sich auf Basis der ihm zur Verfügung stehenden Information, für das Land mit der kürzeren Verfahrensdauer, für die Niederlande.

Individuelle Einschätzungen über die nationalen Schutzmechanismen tragen zum Gesamtbild des Ziellandes bei. Auch wenn MigrantInnen die EU-Länder und deren Asylverfahren als vertrauenswürdig



ansehen und davon ausgehen, dass sie ihnen mehr Möglichkeiten für den Beginn eines neuen Lebens bieten, wurden die Westbalkanländer allerdings nicht per se ausgeschlossen. Die Situation im Herkunftsland, das Alter, das Geschlecht, der Familienstand, und andere soziale Kategorien, Migrationsziele und Migrationserfahrungen beeinflussen den Entscheidungsprozess für ein mögliches nächstes oder endgültiges Ziel. Und, auch im Transitzusammenhang bleiben informierte Entscheidungen unverändert wichtig.

Negative Erfahrungen auf der Reise als Grund für den Verbleib im Transitland

Erfahrungen auf der Reise – sowohl aus erster Hand als auch über persönliche Netzwerke (FreundInnen, Familie, andere MigrantInnen) – können zu Änderungen der ursprünglichen Ziellandwahl führen, so hatte ein Befragter in Serbien (RS-M-10) aufgrund von negativen Erfahrungen seine Pläne radikal geändert. Nachdem er einige Zeit in der Türkei und Griechenland verbracht hatte und über Albanien und den Kosovo* auf die Westbalkanroute aufgebrochen war, beschloss er, in Serbien zu bleiben und dort Asyl zu beantragen, auch weil es ihm nicht gelungen war, über die ungarische Grenze in die EU zu gelangen. Wie aus dem obigen Zitat hervorgeht, möchte er nicht einmal über eine Einreise in die EU nachdenken, da er sich durch die Behandlung an der Grenze entmenschlicht fühlte, was letztendlich zu einer Änderung seiner Migrationspläne führte, da er „das wahre Gesicht Europas [gesehen hatte]“. Auch ein anderer Befragter in Bosnien und Herzegowina änderte nach seiner Ankunft in Griechenland aus ähnlichen Gründen seine Meinung: „*Ich denke nicht, dass irgendjemand in Griechenland bleibt.*“ (BH-M-03)

Informationsquellen

Ich habe von denen, die früher aufgebrochen waren, gehört, dass es für mich eine gute Idee wäre, auch zugehen. [Sie sagten] Es ist anstrengend, und unterwegs gibt es Schwierigkeiten auf dem Weg, aber es ist nicht so teuer, wie es heißt; nach dem harten Teil kommt etwas Gutes. Sie sagten: 'du lernst auf der Reise andere Leute kennen, du freundest dich mit ihnen an oder auch nicht, und du durchlebst die gleichen Schwierigkeiten wie sie'. Diese Freunde haben mir gesagt, ich würde unterwegs von anderen MigrantInnen wertvolle Informationen erhalten. (Afghane, 20 Jahre, BH-M-11)

Familie, Freundschaftsnetzwerke und SchmugglerInnen als Informationsquellen

Das Internet (NM-M-04, BH-M-13, RS-M-05/07) und soziale Medien, wie Facebook oder YouTube sind wichtige Informationsquellen über mögliche Zielländer, da MigrantInnen diese Online-Plattformen auch nutzen um mit FreundInnen, Angehörigen und anderen MigrantInnen zu kommunizieren, die Europa bereits erreicht haben (RS-M-05/7/8). Jedoch sind diese Informationen häufig vage. Wie das Eingangszitat zeigt, wird die Reise zwar als eine Herausforderung beschrieben, die zahlreiche Schwierigkeiten birgt, konkrete Gefahren oder Orte werden allerdings nicht gegeben. Allerdings schaffen sie ein Gefühl der Zugehörigkeit und der Verbundenheit durch geteiltes Leid („*du durchlebst*



dieselben Schwierigkeiten wie sie“), und unterstützt die Menschen dabei mitunter auch riskante Entscheidungen zu treffen, da sie zum irregulären Migrationsprozess „einfach dazugehören“. Die oben zitierte Aussage zeigt auch, dass diese auf Erfahrung basierenden Informationen in die Wanderungsüberlegungen trotz aller Schwierigkeiten und Kosten („es wäre eine gute Idee für mich, auch zu gehen“) einfließen. Sie helfen, schwierige Zeiten durchzustehen, indem sie Hoffnung vermitteln („[es] kommt etwas Gutes“), wenn auch ohne konkrete Angaben oder mitunter auch eher irreführend („es ist nicht so teuer, wie es heißt“).

Während die Informationen von Verwandten und FreundInnen im Herkunftsland und in den Zielländern, die substantiellere Information über ein Zielland geben können (z. B. RS-M-01/4/9/11), ist der Austausch mit MigrantInnen unterwegs für Informationen zur Route wesentlich (BH-M-09 und BH-M-13). So betonte ein Befragter (BH-M-05), dass er und die Gruppe der Mitreisenden sich aufgrund der Empfehlungen anderer MigrantInnen für die Fortsetzung der Transitmigration entlang der Balkanroute entschieden hatten. In seinen Worten: *„Wir haben von Freunden gehört, dass die Situation in Bosnien für MigrantInnen günstig sei.“* Unterwegs geschlossene Freundschaften, unterstützen die Planung der nächsten Schritte und bestimmen häufig die nächsten Zielorte. Sie schüren aber auch falsche Erwartungen, da die mit der irregulären Migration verbundenen Schwierigkeiten mitunter rhetorisch verschleiert werden: beispielsweise machte sich der 20-jährige Afghane (BH-M-11) entsprechend den Empfehlungen anderer MigrantInnen auf eine lange Reise auf. Er vertraute darauf, dass er unterwegs herausfinden würde, was wichtig war und was zu tun war. Er konnte allerdings keine informierte Entscheidung treffen, da er sich nur auf vage Quellen verließ. Hinzu kam, dass er zu diesem Zeitpunkt noch minderjährig war. Da er jedoch sein Alter nicht nachweisen konnte, wurde ihm der Aufenthalt in Unterkünften für schutzbedürftige Personen häufig verwehrt.

Darüber hinaus lenken auch SchmugglerInnen, die häufig unterwegs anzutreffen sind, die Bestimmung des nächsten Zielortes. Wie ein Iraner angab, stellte sein Reisegefährte, den er unterwegs kennengelernt hatte, den Kontakt zu einem Schmuggler her, um die notwendigen Informationen zu erhalten (BH-M-02). Andere MigrantInnen bestätigten die Bedeutung von SchmugglerInnen als wichtige Quelle für Informationen zur Route und Logistik, aber auch für die Bestimmung des nächsten Zielortes: *„Ich hatte noch nie vorher von Bosnien und Herzegowina gehört. Ich dachte daran, nach Griechenland zu gehen, weil alle sagten, Griechenland sei in der Nähe. Der Fluchthelfer, der dort war, sagte allerdings: ‚wenn du ernsthafte Probleme hast, solltest du nicht nach Griechenland gehen. [...] Dann schlug er [der Schmuggler] vor, lieber nach Bosnien und von dort aus eventuell nach Italien oder Deutschland zu gehen. [Ich sagte okay] und beschloss zu gehen.“* (BH-M-10). Dieses Beispiel verdeutlicht, dass (potenzielle) MigrantInnen häufig nicht über umfassende Informationen zu Zielorten verfügen und auf den Rat von erfahreneren SchmugglerInnen und FreundInnen vertrauen, auch wenn der Plan damit zur Gänze geändert wird.

Die direkte Kommunikation mit Angehörigen liefert diesbezüglich möglicherweise sachdienlichere Informationen, jedoch kann auch die Kommunikation zwischen diesen Beteiligten mitunter irreführend sein. Beispielsweise erhielt ein Befragter (BH-M-14) von seiner Familie Informationen über sein Zielland, wie er sagte: *„Meine Familie und FreundInnen leben schon seit Langem in England“.* Die Betonung der Dauer ihres Aufenthalts („schon seit Langem“) stärkt die Glaubwürdigkeit und der Erfolg ihres Migrationsprojekts. Anders ein anderer Befragter (RS-M-01) der es bewusst aufschob, sich über



Asylverfahren zu informieren, da er alles Nötige bei seiner Ankunft in Erfahrung bringen würde: *„Ich weiß nichts darüber, aber ich plane das zu tun, wenn ich ankomme, denn ich möchte mich offiziell dort aufhalten.* Er verließ sich auf die Informationen aus den sozialen Medien und von Verwandten, die bereits dort lebten. Anders ein Befragter (RS-M-03), der detaillierte Informationen zu Asylverfahren in seinem Zielland Deutschland berichtete. Er hatte die Informationen einerseits selbst recherchiert und andererseits von einem Schmuggler. Ihm zufolge dauert es etwa vier oder fünf Monate, um in Deutschland Asyl zu erhalten und in dieser Zeit würde er die Sprache lernen. Er war auch zuversichtlich, dass er mit der finanziellen Unterstützung, die er von Deutschland während dieser Zeit erhalten würde, seine Ausbildung werde fortsetzen und sich selbst versorgen werde können. Er war überzeugt, dass er nach etwa eineinhalb Jahren einen legalen Aufenthaltsstatus in Deutschland haben werde und somit auch in der Lage, eine Arbeitsstelle zu finden, der ihm ein *„gutes Leben“* erlauben würde. Dennoch, den für diese Studie Befragten, fehlte es an Wissen über Einreise und Asylverfahren. In diesem Zusammenhang wurden die Folgen einer Registrierung und der Abgabe biometrischer Daten im Hinblick auf die Möglichkeiten Asyl zu beantragen hervorgehoben (BH-M-02/5, RS-M-04/1): *„[W]enn man für drei Monate in ein Land geht, das nicht zum Schengenraum gehört, kann man wieder zurück in den Schengenraum gehen und dort erneut Asyl beantragen“* (NM-M-01, s. Abbildung 15). Daher war für Einige die unbedingte Vermeidung einer Registrierung außerhalb der EU die ausschlaggebende Information um weiterzuwandern und Asyl in einem EU-Land zu beantragen.

“The Game“ – eine Antwort auf Push-Backs

Ich gehe nach Kroatien für “The Game“. Ich wurde mehrfach von der Polizei gefasst, geschlagen und zurückgebracht. Familien haben bessere Chancen durchzukommen als Alleinreisende. Im Moment habe ich kein Geld. Man braucht viel Geld für SchmugglerInnen, um weiterzukommen. Ich sitze hier jetzt fest und befinde ich mich derzeit in einer hoffnungslosen Situation. Wohin soll ich jetzt gehen? Ich kann nirgendwo hingehen. (Afgthane, 27 Jahre, BH-M-13)
So Gott will, werde ich zuerst “The Game“ machen. (Pakistaner, 23 Jahre, BH-M-07)
Ich sagte, ich würde es ein letztes Mal versuchen. Wenn ich es nicht über die Grenze schaffe, werde ich nach Bosnien zurückkehren und nicht mehr weitermachen. (Marokkaner, 27 Jahre, BH-M-05)

Die meisten Befragten die Serbien und Bosnien und Herzegowina und vor allem als Transitregion sahen sprachen sehr offen über ihre Pläne, Hindernisse und Schwierigkeiten durch wiederholte Zurückweisungen an der EU-Grenze und kostspielige, komplizierte Neuversuche; wie ein Befragter (BH-M-04) erklärte: *„Ich bin nach Serbien zurückgekehrt und musste mit einem Schmuggler hierher [an die Bosnische Grenze mit Kroatien] kommen. Um von Serbien nach Bosnien zu gelangen, braucht man beispielsweise 150 Euro; die Gewässerüberquerung kostet 50 Euro. Ich hatte Anweisungen zum Wie und Wann und daher kamen wir wieder hier her. Und jetzt will ich wieder bereit für ‘The Game‘* (BH-M-04).



Unter den befragten MigrantInnen galt „The Game“ („Spiel“) als gefährlich. Sie bereiteten sich auf mögliche Zurückweisungen und Misshandlungen an der EU-Seite der Grenze vor. Es sei anstrengend und teuer (BH-M-04) und kann mitunter eine Frage von Leben oder Tod sein. Aber es ist auch *„eine hoffnungslose Situation“*, wenn man *„nirgendwo hingehen [kann]“* (BH-M-13). *„Ich stecke hier fest“*, sagte einer der Befragten (BH-M-03) und beschrieb, wie er in Bosnien und Herzegowina zwangsweise immobil wurde. In diesem Kontext wurde „The Game“ als einziger Ausweg aus dem symbolischen und materiellen Limbo gesehen. Ein anderer Befragter (BH-M-05) betonte in ähnlicher Weise seinen „letzten“ Versuch und bezog sich dabei auf ein lebensveränderndes Ereignis, bevor er beschloss, sich nicht länger an „The Game“ zu beteiligen, und somit nicht mehr weiterzureisen. Für diesen Befragten führten Schwierigkeiten und gefährliche Bedingungen (einschließlich Push-Backs) zur Entscheidung, erneut legale Möglichkeiten in Betracht zu ziehen, einschließlich einer möglichen Rückkehr als auch eines legalen Aufenthaltes in einem der Westbalkanländer, ähnlich dem, wie sich auch andere äußerten, die nicht länger vor hatten *„nach Europa weiterzugehen“* (BH-M-05).

Andere erwähnten, es brauche Gottvertrauen (BH-M-05/6; BH-M-07). Diese Aussagen zeigen eine Vorstellung, nach der Migrationsbestrebungen als etwas verstanden werden, das von einer höheren Macht und nicht nur von Grenzbestimmungen kontrolliert wird, d. h. den GrenzschützerInnen, die sie eventuell eines Tages auch passieren und in die EU einreisen lassen. In diesem Zusammenhang ist der Versuch, die Grenze zu überqueren, eine Frage von Glück und Schicksal und weniger eine Sache persönlichen Erfolges oder Scheiterns.

„The Game“ bedeutete auch, nicht aufzugeben bzw. die aktuelle Situation der Immobilität hinter sich zu lassen. Mit anderen Worten, die Ankunft in Bosnien und Herzegowina bzw. Serbien wird zu einem unerwarteten Endpunkt der geplanten Reise, zumindest für diejenigen, die vorhatten, in die EU zu gelangen: *„Ich bin jetzt in Bosnien, ich weiß, dass es Europa ist [...] Ich bin in Europa, aber ich kann nicht weiter gehen“* (BH-M-13). Für die Betroffenen war es nicht einfach, auf Gründe einzugehen, wenn die Tatsache, nicht in die EU gelangt zu sein, ein persönliches Scheitern bedeutete, und sie wussten, dass es gab keinen Ort gab, an den sie zurückkehren konnten, wenn das Migrationsziel nicht erreicht wurde. Dementsprechend konnten die Befragten die fast absurde Logik und indirekte Selbstschädigung nicht erklären, was einer der Gründe war, sich nicht zum Hintergrund für „The Game“ zu äußern. Sie gaben keine ausdrückliche Erklärung für ihre *rationale* Wahl einer gefährlichen Migrationsroute. Das heißt sie würden eher sterben oder sich ernsthaft verletzen, als aufhören zu versuchen weiterzugehen, da dies für eine Art endgültige Aufgabe des Migrationsziels stand.

Die Erzählungen über „The Game“ konzentrierten sich stark auf die damit verbundene Logistik – z.B. die Organisation der Migration im Kontext entsprechender Hindernisse. In Serbien sagten mehrere Befragte, sie warteten auf den Frühling und bessere Wetterbedingungen (RS-M-08, RS-M-09). Da sie staatlichen Unterkünften waren, befürchteten sie auch, dass sie, den Ort einmal verlassen, ihren Anspruch verlieren dorthin gegebenenfalls wieder zurückkehren zu können. Von MigrantInnen, die vor einem Versuch der Grenzüberquerung standen, wurden Gegebenheiten in der Unterkunft die entweder Abreise fördernd oder hindernd gesehen wurden diskutiert: *„Es gibt viele Diebe, die stehlen. Das ist das einzige, was ich [in der Unterbringung] ändern würde. Wenn ich etwas einkaufe, bevor ich zu „The Game“ gehe, werden meine Sachen, meine Tasche und Turnschuhe am Tag davor gestohlen, während ich schlafe. Das ist ein großes Problem.“* (BH-M-07) Diese Sichtweisen fassen gut zusammen,



dass MigrantInnen bereit sind, alle verfügbaren – finanziellen, physischen und emotionalen – Ressourcen in die Transitmigration zu investieren. Gründe für den Abbruch oder eine Unterbrechung von “The Game“ sind schlussendlich nur Erschöpfung oder schwere Verletzungen (BH-M-03/5/11, RS-M-14). Wie BH-M-15 es ausdrückt: *„Wenn die kroatische Polizei uns erwischte und nach Bosnien abschob, bekamen wir vom Roten Kreuz eine Unterkunft, Medikamente, Lebensmittel und Kleidung.“* Ähnliches verdeutlicht das folgende Zitat: *„Ich sah viele MigrantInnen, die Narben an den Beinen hatten und nicht gehen konnten, also halfen diese Leute (lokale Bevölkerung) ihnen, ihre Wunden zu heilen, brachten sie ins Krankenhaus oder ließen sie bei sich [in ihren Häusern] ein paar Tage ausruhen, so dass sie wieder zu “The Game“ konnten“* (BH-M-04).

MigrantInnen, die bereits Erfahrung mit “The Game“ hatten (z. B. mehrere Versuche), sahen ihre Versuche auch als einzige Möglichkeit, gegenüber den für sie unbezahlbaren Schmuggeldiensten: *„Ich und die meisten meiner FreundInnen, gehen allein zu “The Game“. Wir finden Orte und gehen, weil wir nicht genug Geld haben, um die SchmugglerInnen zu bezahlen. Wenn wir allein gehen, geben wir zwischen 100 und 200 Euro aus, mit einem SchmugglerInnen geben wir rund 4.000 Euro aus. Also müssen wir allein gehen“* (BH-M-04).

„The Game“ wurde häufig mit wenig Aussicht auf Erfolg durchgeführt. So hatte einer der Befragten (RS-M-10) innerhalb eines Jahres 35-mal versucht die Grenze illegal zu überqueren. Obwohl er bei einem zunächst erfolgreichen Versuch dann aber von Österreich nach Serbien abgeschoben wurde, hatte er erneute Versuche geplant. Mehrfach gescheiterte Grenzübertritt und prekäre Lebensbedingungen gingen somit nicht mit einer Änderung des Migrationsplans einher. Um die Chancen zu erhöhen, so derselbe Befragte, müsse man einem SchmugglerInnen mehr Geld zahlen, als er zu zahlen beabsichtige, nämlich zwischen 3.000 und 5.000 EUR, um von Serbien nach Österreich zu gelangen. In der Tat wird die Zahlung von bis zu 10.000 an die SchmugglerInnen von Serbien nach Österreich unter MigrantInnen „Garantiespiel“ („*garantee game*“) bezeichnet, da er in einem „*Auto ohne zu Fuß gehen [zu müssen]*“ nach Österreich gebracht würde.

Aus Sicht der MigrantInnen verringert eine Bezahlung von SchmugglerInnen nicht nur die Zahl der versuchten Grenzüberschreitungen, und erhöht die Chancen in die EU tatsächlich einzureisen, sondern reduziert auch das Risiko emotionaler und körperlicher Erschöpfung durch zahlreiche Zurückweisungen und Rückführen aus der EU. Durch den Einsatz von SchmugglerInnen werden auch Nachteile von Alleinreisenden umgangen; wie BH-M-13 im einleitenden Zitat dieses Abschnitts sagte: *„Bei ‘The Game‘ haben Familien eine bessere Chance, durchkommen“*.

Dennoch, Zurückweisungen oder Ketten-Push-Backs beenden diese Praxis nicht zwangsläufig. Beispielsweise war ein Befragter (BH-M-06) mit dem Zug nach Italien gelangt, von dort allerdings nach Slowenien, von Slowenien nach Kroatien und von Kroatien dann nach Bosnien und Herzegowina zurückgebracht worden. Ähnliches wurde in Bezug auf Slowenien berichtet (BH-M-12): *„Ich ging nach Slowenien und wurde von dort hierher [Bosnien und Herzegowina] zurückgebracht. Sie nahmen uns alles ab, Handys, Geld, Habseligkeiten. Manchmal schlugen sie uns auch. Kurz gesagt, es war hart.“* Die Befragten betonten wiederholt, dass selbst bei einem kurzfristigen Aufenthalt eine Art von Schutz wie etwa Sicherheit in der Unterbringung oder medizinische Betreuung nach jedem einzelnen Versuch erforderlich war. Die ortsansässige Bevölkerung half mit Versorgung dieser Art. Sie nahmen Verletzte auf oder halfen ihnen in Krankenhaus zu kommen (BH-M-04).



Zusammenfassend lässt sich sagen, dass MigrantInnen, die eine Durchreise geplant hatten, ihren verlängerten Aufenthalt am Westbalkan mit den Verzögerungen durch „The Game“ erklärten. Gleichzeitig waren die Länder des Westbalkans aber auch Orte, an denen die MigrantInnen verblieben, bis sie die notwendigen finanziellen Mittel für ein „Garantiespiel“ („guarantee game“) hatten, um einen sichereren Grenzübertritt mit der Hilfe von SchmugglerInnen zu versuchen. Andere wiederum fanden durch die Unterstützung der relevanten Institutionen und der einheimischen Bevölkerung dort auch einen Ort, an den sie zurückgehen konnten, um ihre durch Müdigkeit, Erschöpfung und Push-Backs verursachten Wunden heilen zu lassen, bevor sie einen neuen Versuch wagten.

Die Bedeutung von Schutz und Aufenthaltssicherheit für MigrantInnen im Transit

Da Bosnien nur eine Zwischenstation für MigrantInnen ist, haben einige der Durchreisenden hier in Bosnien schlimme Dinge getan, weshalb die Menschen manchmal zurückhaltend sind. Darum respektiere und verstehe ich die Haltung dieser Menschen. Wo auch immer dies geschieht, in Europa oder einem anderen Land, wie auch immer die Menschen in Bosnien und Herzegowina reagieren, man muss diese Reaktion akzeptieren. Man muss die Menschen, die dort leben, verstehen. Bisher habe ich, Gott sei Dank, noch keine schlechten Reaktionen oder Handlungen erlebt. (Syrer, 32 Jahre, BH-M-06)

Ich möchte die Schwierigkeiten, die ich in der Türkei hatte, hier nicht noch einmal durchmachen. Ich möchte in ein Land gehen, das wirklich bereit ist, uns zu helfen. (Iraner, 27 Jahre, BH-M-04)
Zuerst wollte ich nach Deutschland zu meiner Schwester gehen, aber nach zu vielen versuchten Grenzübertritten und nachdem ich die europäischen Polizisten gesehen [habe] [...], hasse ich [jetzt] [die Idee] in irgendein Land in Europa zu gehen. Ich habe beschlossen, hierzubleiben. (Syrer, 27 Jahre, RS-M-10)

Diese ausgewählten Zitate bestätigen, dass die Ankunft in Bosnien und Herzegowina, Nordmazedonien und Serbien von den meisten der für diese Studie befragten MigrantInnen als Transitregion auf dem Weg in EU-Länder betrachtet wurde. Bei einigen änderten sich jedoch die Migrationspläne oder -ziele. Auch wenn die individuellen Migrationsgründe unverändert blieben, loteten sie Bleibeperspektiven in den Westbalkanländern aus. Beispielsweise verließen einige der iranischen Befragten ihr Herkunftsland, weil sie gezwungen waren, sich in Sicherheit zu bringen. So wollte ein Befragter (BH-M-04) nicht am Westbalkan bleiben, da er nicht darauf vertraute dort angemessenen Schutz zu erhalten: „Ich möchte in ein Land gehen, das wirklich bereit ist, uns zu helfen“ (BH-M-04). Diese Tatsache war auch bedeutsam vor dem Hintergrund, dass er genau dieses Migrationsziel in keinem der vorherigen Aufnahmekontexte gegeben war (z.B. Türkei, Griechenland). Ähnlich ein anderer Befragter, der sich lange um Integration in der Türkei bemüht hatte aber schließlich keinen Aufenthaltsstatus erlangen konnte und sich daher zur Weiterwanderung entschied (BH-M-13) oder im Fall eines Syrers in Serbien (RS-M-03) der angab, dass er sich zur erneuten Migration entschlossen hatte, nachdem er aus Syrien geflohen und sieben Jahre im Libanon gelebt hatte, weil er dort eben nicht mehr



selbstbestimmt und unabhängig, leben konnte. Daneben, *„verschlechterte sich (die Situation) im Libanon jeden Tag und die Währung brach ein“*, wie er sagte.

Im oben zitierten Absatz sagte BH-M-06, da MigrantInnen Bosnien und Herzegowina als Zwischenstation sehen, sei es verständlich, dass die Einheimischen sie nicht begeistert begrüßen. Er nahm an, dass dies in anderen Zielländern, d. h. Europa ähnlich sei. Einige dieser Personen haben in seinen Worten möglicherweise *„schlechte Dinge“* getan. Als Syrer, dem es hauptsächlich um rechtlichen Schutz ging, und jemand, der sich in der Vergangenheit in der Türkei aufhielt, stand seine Entscheidung, in Bosnien und Herzegowina zu bleiben, fest. Er verglich die wirtschaftliche Lage der Türkei mit derjenigen Bosniens und Herzegowinas und beschloss, sein Glück zu versuchen: *„Es ist allgemein bekannt, dass es schwierig ist, auf dem Balkan Asyl zu bekommen. Aus den Balkanländern habe ich das beste Land für Asyl ausgewählt“*. Eine andere Befragte sprach sich in ähnlicher Weise für einen Verbleib in Bosnien und Herzegowina und den Erwerb eines legalen Aufenthaltsstatus aus: *„Ich möchte wirklich in Bosnien bleiben, um ganz ehrlich zu sein, ich liebe Bosnien, und ich habe viel von der bosnischen Natur und den Menschen in Bosnien gelernt. Ich liebe sie“* (BH-M-10). Als jemand, die Vergewaltigung und geschlechtsspezifische Verfolgung erlebt hatte, war ihr klar, dass nur ein gefestigter Aufenthalt ihr die Möglichkeit geben würde ein neues Leben anzufangen, da im Herkunftsland *„Witwen und Vergewaltigungsopfer - Frauen in der Gesellschaft nicht akzeptiert sind.“* Oder ein Syrer, der aufgrund seiner Lebenserfahrung mit 54 Jahren und seinem akademischen Bildungshintergrund seine Zukunftsperspektiven gelassen bewertete und vor allem einfach *„ankommen“* wollte. Er hatte festgestellt, dass Nordmazedonien ein *„gutes Land“* sei und plante hier *„eine kleine Sprachschule“* zu eröffnen.

Der bereits oben genannte Syrer in Serbien (RS-M-10), der, nach seiner Zählung, etwa 35-mal versucht hatte, die Grenze in die EU zu überqueren um schlussendlich nach Österreich zu kommen, der nach vier Jahren in der Türkei ohne Aufenthaltsstatus, zahlreichen Zurückweisungen an der EU Grenze und einer Rückführung aus Österreich hinsichtlich einer möglichen Zukunft in Europa desillusioniert war, zog seine Schlussfolgerungen. Vor allem seine Begegnung mit Grenzbeamten führten zu einer ausdrücklichen Haltung gegenüber einer Einwanderung in die EU, die er nicht weiterzuverfolgen gedachte: *„Ich habe mich entschieden, hier zu bleiben – in Serbien. Die Familie steht hier an erster Stelle. In Europa kennen sie keinen Familiensinn. Das ist es, was ich hier mag, die Situation in Serbien [hier ist auch die Familie etwas Wichtiges]. Ich mag die Kultur, sie ist unserer so ähnlich“* (RS-M-10). Er war auf der Westbalkan-Route aufgebrochen, um nach Österreich zu gelangen, änderte jedoch seinen Plan und beantragte in Serbien Asyl und beschrieb seinen Sinneswandel wie folgt: *„Als ich an der Grenze war, war die serbische Polizei so freundlich, so nett. Deswegen habe ich hier Asyl beantragt.“* Er hatte im Transit bereits etwas Serbisch gelernt und zeigte sich entschlossen, zu bleiben, auch wenn es ihm durchaus bewusst war, dass es in Serbien nicht leicht werden würde.

Auch einige andere Befragte nannten eine kulturelle Nähe als wesentlichen Integrationsfaktor: *„Sarajevo ist für mich wie Damaskus“*, sagte eine syrische Befragte (BH-M-06), und ein Anderer (RS-M-08) erklärte, dass es für ihn aufgrund der Ähnlichkeiten mit seinem Herkunftsland und den Menschen (Religion, Kultur) leichter sei, sich in die türkische Gesellschaft einzufinden als in einem EU-Land. Er äußerte sich ähnlich begeistert von Istanbul wie BH-M-06 von Sarajevo und bezeichnete es als einen der besten Orte, an denen er sich bisher aufgehalten habe. Ähnliches zeigt auch das folgende Zitat:



„Die Menschen in Mazedonien sind gut, sie sind wie [wir] Orientalen und stehen uns kulturell sehr nah“ (NM-M-01).

MigrantInnen hatten sich auch aufgrund ihrer eigenen Erfahrung und der Berichte anderer MigrantInnen über Feindseligkeiten und Fremdenfeindlichkeit in den EU-Ländern für einen Verbleib am Westbalkan entschieden. Beispielsweise erklärte die Alleinreisende NM-M-05: *„Ich möchte alle Entscheidungen selbst treffen“*. Um ein eigenständiges Leben führen zu können überdachte sie ihre Idee in die Niederlande weiterzureisen: *„Die Leute blicken ständig auf dich herab“* (NM-M-05).

Bei LGBTIQ-MigrantInnen ist die Furcht vor geschlechtsspezifischer Gewalt und Diskriminierung aufgrund ihrer sexuellen Orientierung entscheidend für die Suche nach Sicherheit und angemessenem Schutz. In diesem Zusammenhang wurde der rechtliche Schutz für Flüchtlinge/Asylsuchende mitunter auch als nicht ausreichend wahrgenommen: *„Man wird stärker [diskriminiert], wenn man homosexuell ist, als wenn man ein (anderer) Flüchtling ist“*. In diesem Zusammenhang sind der Zugang zu einer Unterkunft und eine angemessene Aufnahme- und Versorgungsstruktur für die Sicherheit entscheidend: *„Ich fühle mich hier im Lager sicher“*, sagte dieser Befragte zu seiner Versorgungssituation in Bosnien und Herzegowina. Dies wiederum wirft die Frage nach Gewährleistung des Schutzes – im Sinne der persönlichen Sicherheit auf.

Aufenthaltssicherheit verbunden mit der Idee ein „normales Leben“ führen zu können war ein zentrales Kriterium zu verbleiben oder weiterzugehen wie folgendes Zitat beispielhaft zeigt: *„Ich hoffe, ich bekomme einen Asylstatus (in Nordmazedonien), finde eine Arbeitsstelle und kann dann ein normales Leben führen“* (RS-M-04). Daher verbinden MigrantInnen, die vorhaben, in einem der Westbalkanländer zu bleiben, internationalen Schutz mit Sicherheit und der Möglichkeit, die Rechte und das Wohl von Minderheiten, einschließlich LGBTIQ, sicherzustellen. Angeführt wurden auch rechtlicher Schutz und die mögliche Regularisierung des Status (Asyl, Ausweis). Um eine Chance auf Teilhabe und ein „normales Leben“ zu erhalten, ist auch der Zugang zu Beschäftigung entscheidend.

Umgekehrt, sahen diejenigen der Befragten, die in den Westbalkanländern kein Asyl beantragt hatten, auch keine Zukunft für sich in der Region; Beispielsweise sagte einer der Befragten (RS-M-06), er glaube, dass seine Familie in den Niederlanden eine bessere Zukunft haben werde und bessere Lebensbedingungen als in Serbien. Er fügte hinzu, dass es in Serbien eben schwierig sei, eine Arbeitsstelle zu finden, und dass seine Kinder in einem EU-Land eine bessere Ausbildung erhalten und eher finanzielle Stabilität aufbauen könnten. Kein EU-Mitglied zu sein wurde hier mit, Nachteilen oder mangelnder Entwicklung und damit einer unsicheren Zukunft assoziiert, und ein Grund, sich gegen einen Verbleib zu entscheiden: *„Es wäre besser, wenn Serbien in der Europäischen Union wäre“* (RS-M-03). In ähnlicher Weise streicht BH-M-10 heraus, dass die wirtschaftliche Zukunft und Unabhängigkeit ein zentrales Kriterium ist:

„Wie wir alle wissen, Bosnien ist ein gutes Land, aber dennoch leiden die Menschen und kämpfen um gute Löhne. Sie haben selbst auch wirtschaftliche Probleme und die Gehälter sind nicht so gut. Diejenigen, die gute Gehälter brauchen, entscheiden sich nach Europa zu gehen“ (BH-M-10).

Andere orientierten sich am Rat von Einheimischen in ihrer Einschätzung: *„Ich habe mit SerbInnen gesprochen und ihnen gesagt, dass ich gerne nach Österreich, Deutschland [oder] Italien gehen würde. Sie meinten, sie würden selbst auch nach Deutschland gehen“* (RS-M-07). Das heißt, sie teilen die gleiche Einschätzung über Deutschland als Zielland.



Schließlich beeinflussen auch sozio-politische Faktoren in den Aufenthaltsländern, die kurz- und langfristigen Zukunftspläne von MigrantInnen. Diese Fragen werden im Folgenden auf der Grundlage der Ergebnisse der Interviews mit ExpertInnen erörtert.

3.3 Integrationschancen – Verbleib am Westbalkan

Die Erkenntnisse über die Westbalkanländer als (potenzielle) Zielländer werden durch Interviews mit relevanten AkteurInnen und ExpertInnen in den ausgewählten Westbalkanländern ergänzt. Ausgehend davon zeigt sich, dass sich die Unterstützungsinfrastruktur und Unterstützungsleistungen an die konkreten transitbedingten Migrationsdynamiken angepasst werden muss, d. h. an die Tatsache, dass die überwiegende Zahl der MigrantInnen versuchen, die EU-angrenzenden Serbien und Bosnien und Herzegowina zu erreichen. Einer der nordmazedonischen AkteurInnen betonte, dass MigrantInnen eher nur dann im Land bleiben, wenn sie durch äußere Umstände dazu gezwungen sind und dann z.B. einen Asylantrag stellen. Ansonsten ist Nordmazedonien nicht das beabsichtigte Zielland und wer kann, verlässt es. Gründe dafür seien vor allem eine schlechte Arbeitsmarkt- und Lohnsituation – die monatlichen Einkommen liegen unter den Erwartungen der MigrantInnen – sowie vergleichsweise schlechtere Lebensbedingungen in allen Teilen des Landes (NM-S-05).

Obwohl die meisten in Bosnien und Herzegowina befragten MigrantInnen das Land nicht als ihr Zielland verstehen, entschieden sich zunehmend vor allem Familien aufgrund der im Transit erhaltenen Informationen und Unterstützungsleistungen, zu einem Verbleib in Bosnien und Herzegowina (BH-S-02). Einige der befragten staatlichen und nicht-staatlichen ExpertenInnen erklärten auch, dass die Migranten in letzter Zeit nicht nur die Absicht geäußert hatten vor Ort Asyl zu beantragen, sondern diese zunehmend tatsächlich auch eingebracht hatten. Würden die Hindernisse im Zugang zum Arbeitsmarkt (z. B. fehlende Dokumente zum Nachweis von Qualifikationen) angegangen und würde ihnen das Recht auf Arbeit und ihren Kindern Zugang zu Bildung gewährt, würde die Motivation dieser Migrantenfamilien, in Bosnien und Herzegowina zu bleiben, steigen. ExpertenInnen betonten, dies sei insbesondere dahingehende relevant, da Bosnien und Herzegowina bereits mit einem Arbeitskräftemangel konfrontiert sei, der hauptsächlich im Zusammenhang mit einem demografischen Rückgang durch Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte stehe (BH-S-01/2/3). Darüber hinaus lässt sich die niedrige Zahl an Asylanträgen auch dadurch erklären, dass die meisten TransitmigrantInnen nicht oder nicht adäquat über Integrationsmöglichkeiten vor Ort informiert sind. Das heißt, wären TransitmigrantInnen adäquat über ihre Rechte und Beschäftigungsmöglichkeiten vor Ort informiert, würden einige bleiben bzw. sie würden Bosnien und Herzegowina zumindest als Ziel zweiter Wahl in Erwägung ziehen, ähnlich der vergangenen Auswanderungsbewegungen aus Bosnien und Herzegowina, als die eigenen StaatsbürgerInnen Ziele erster und zweiter Wahl unter den EU Mitgliedsstaaten festlegten (BH-S-03).

Die ExpertInnen in den ausgewählten Ländern waren sich einig, dass Integrationsmöglichkeiten wie der Zugang zu Gesundheitsversorgung, Bildung und Beschäftigung verbessert werden sollte. Dabei wären vor allem ein unterstützendes Engagement bei der Arbeitssuche, und sektorenübergreifende Kooperation hilfreich (RS-S-08), auch vor dem Hintergrund, dass vor allem Gemeinden mit



schrumpfenden Bevölkerungszahlen an der Umsetzung von Maßnahmen zur Förderung der legalen Beschäftigung von MigrantInnen durchaus interessiert seien (RS-S-14). Daneben könnte auch eine Beschleunigung der Asylverfahren dazu führen, dass sich mehr MigrantInnen für einen Verbleib in der Region aussprechen. Diese Thematik ist allerdings mit grundsätzlicheren sozio-politischen Faktoren verknüpft, insbesondere, *„da die politische Lage prekär und die wirtschaftliche Situation auch für die StaatsbürgerInnen nicht günstig ist“*, so ein Interviewpartner. Dennoch könne die Beschäftigungssituation und das Lohnniveau, wenn verglichen mit den Herkunftsländern, durchaus ein Anreiz sein sollten solche Optionen grundsätzlich bestehen (BH-S-01).

In Bezug auf Nordmazedonien wurde vor allem die Realität der Transitphase hervorgehoben: Investitionen in die Integration der MigrantInnen seien nur begrenzt möglich, weil diese bereits nach nur wenigen Tagen weiterreisen: *„Obwohl die frühzeitige Integration von Asylsuchenden durchaus gefördert wird, werden die meisten Asylverfahren ad acta gelegt, d. h. nicht abgeschlossen. Nur in wenigen Verfahren gibt es endgültige Entscheidungen, da die Menschen das Land verlassen, bevor das Verfahren abgeschlossen ist. Daher hat auch niemand daran ein Interesse, Mazedonisch zu lernen, denn sie würden es maximal für 20 bis 30 Tage anwenden und dann nie wieder“* (NM-S-05). Daneben müsse der Asylantrag mitunter auch als Teil einer Wanderungsstrategie gesehen werden, der weniger mit dem Asylverfahren selbst oder mit der Versorgungssituation zu tun hat: *„der [Zuständige] bat uns, wir sollten die Asylsuchenden direkt anrufen, um sie bei der Suche nach einer Unterkunft und einem Arbeitsplatz zu unterstützen. Aber, es stellte sich heraus, dass sie beschlossen hatten, nach Deutschland zu gehen, obwohl sie in Serbien bereits Asyl erhalten hatten“* (RS-S-01).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass verschiedene sozio-politische Faktoren, wie die Arbeitsmarktsituation, die grundsätzlich hohe Abwanderung aus dem Westbalkan und Aspekte der politischen Stabilität, die Wahrnehmung der Westbalkanländer durch die MigrantInnen beeinflussen. Aus Sicht der MigrantInnen spielen eingeschränkte Informationen zu den Ländern, die Dauer der Asylverfahren und (andere) Möglichkeiten, einen legalen Aufenthaltsstatus zu erhalten, eine wesentliche Rolle. Zusätzliche Integrationsmöglichkeiten, wie stärkere Anreize zum Verbleiben in der Region, beispielsweise ein verbesserter Zugang zu den Hauptintegrationsbereichen: Arbeit, Bildung, Wohnen und Gesundheitsversorgung könnten durchaus in Betracht gezogen werden. Dabei ist es, wie die ExpertInnen anmerkten, äußerst wichtig die kurz- und langfristigen Pläne und Ziele von MigrantInnen und deren spezifische Bedeutung für einen möglichen Integrationsprozess zu berücksichtigen.

Diskussion: Zusammenhänge zwischen Zugang zu Schutz, Entwicklungsmöglichkeiten und Entscheidungen über irreguläre Weiterwanderung

Die qualitativen Ergebnisse geben Einblicke in irreguläre Bewegungen entlang der Westbalkan-Route und den Einfluss der Transitsituation für die Ziellandwahl und Entscheidungsfindung von MigrantInnen.



Ausgangspunkt dieser Analyse war das Verständnis, dass Migration ein Prozess ist, der vor allem auch Veränderungen hinsichtlich des rechtlichen Status und individueller Handlungsfähigkeit von MigrantInnen beinhaltet (Carling & Schewel, 2018). Die Ergebnisse zeigen, dass verschiedene Faktoren Entscheidungen über die tatsächliche Migration beeinflussen, sowohl in Bezug auf das Verlassen des Herkunftslandes als auch das erste Ankunftsland. Die Bewegungen von MigrantInnen durch den Westbalkan entwickelten sich zu gemischten Migrationsbewegungen („mixed migration“), d.h. Migrationsbewegungen von MigrantInnen mit unterschiedlichen Migrationsursachen, Zielen, Fortbewegungsmöglichkeiten, Migrationsgeschichten und wechselndem Aufenthaltsstatus. MigrantInnen kommen sowohl über legale Mobilitätskanäle als auch irregulär am Westbalkan an und halten sich dort ebenfalls sowohl regulär als auch irregulär auf.

Das Hauptmotiv für eine Transitmigration durch den Westbalkan, ist, wie für andere Transitländer auch, die grundsätzliche Verbesserung der Lebensbedingungen. Wie vor allem die Erfahrungen von SyrerInnen zeigen, besteht ein enger Zusammenhang mit fehlenden Möglichkeiten, einen legalen Aufenthaltsstatus zu erlangen und eine Arbeitsstelle zu finden. Einige MigrantInnen hatten vor ihrer Ankunft am Westbalkan Informationen über legale Migrationswege und hatten sich entschieden diese, wo möglich und leicht zugänglich zu nutzen, z.B. durch die visafreie Einreise. Aber auch in diesen Fällen wurde eine Transitmigration in Betracht gezogen, da das eigentliche Zielland damit noch nicht erreicht war.

Die Ergebnisse zeigen auch, dass finanzielle Mittel während des Migrationsprozesses eine veränderte Bedeutung gewinnen, wenn sie im Zusammenhang mit mangelnden Chancen oder persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten betrachtet werden. So nutzten MigrantInnen die verfügbaren Mittel um in ein zukünftiges Leben zu investieren, griffen auf ihre Ersparnisse zurück und gingen verschiedenen Tätigkeiten nach, um ihre irreguläre Reise mit hohen finanziellen und emotionalen Kosten zu finanzieren. Fehlende Mittel wirken sich insbesondere auf die wahrgenommene Handlungsfähigkeit im Kontext eines langanhaltenden Transits und einer Zeit unbestimmten Wartens aus. Diesbezüglich bestimmen die finanziellen Mittel und der Zugang zu SchmugglerInnen sowohl die Länge als auch die Wahl der Route. Für diejenigen, die sich bereits im Transit auf dem Westbalkan befinden, ermöglichen diese sichere Grenzübertritte und tragen auch darüber hinaus zu ihrer allgemeinen Sicherheit bei.

Das heißt, gemischte Migrationsbewegungen erfordern ein Verständnis, das über die konzeptuelle Unterscheidung von MigrantInnen in Bezug auf ihre „Bedürftigkeit“ oder das MigrantInnen nach ihrer relativen Vulnerabilität kategorisiert, hinausgeht, denn administrative Kategorien lassen sich hier nicht ohne weiteres auf die Komplexität der gemischten Migration anwenden (Brunovskis & Surtees, 2019, 83).⁹ So leiteten nach den zahlenmäßig großen Transitbewegungen 2014, die Regierung der Westbalkanstaaten institutionelle Reformen ein. In Serbien wurde die interministerielle Arbeitsgruppe für „gemischte Migrationsbewegungen“ eingerichtet, deren Ansatz zu Beginn vor allem auf humanitäre Hilfe ausgerichtet war. Die verstärkte Sicherung der EU-Grenzen erforderte jedoch

⁹ Diesen Autoren zufolge müssen wir über die begriffliche Trennung von Migranten im Hinblick auf „their ‘deservedness’ to assistance and support or assumptions about relative vulnerability (‘migrants’ vs ‘refugees’, ‘victims of trafficking’ vs. exploited and vulnerable persons in general)“. (Brunovskis & Surtees, 2019, 83)



zunehmend auch andere Maßnahmen sowohl seitens der staatlichen als auch der nicht-staatlichen AkteurInnen. Damit wurde deutlich, dass “a balanced, humanitarian approach to mixed migration flows” needs to be promoted, which is possible to achieve only if the actions are taken on a regional, international and EU level - particularly to address risks of both migrants and transit states” (Bobić & Šantić, 2020, 3;10). So sehen ExpertInnen eine Erklärung dafür, warum die lokale Bevölkerung die vielen gestrandeten Menschen in Serbien auch nach den verschärften Grenzmaßnahmen vergleichsweise gut akzeptierte (zumindest zu Beginn und vor den Grenzsicherungen auf Grund der Covid-19-Pandemie 2020), darin, da diese davon ausging, dass die MigrantInnen nach wie vor nicht die Absicht hatten, dauerhaft zu bleiben (Galijaš, 2019, 109).

Andere AutorInnen betonen in ihrer Analyse die Auswirkungen der „Flüchtlingskrise“ und ihrer Folgen auf die Beziehungen zwischen der EU und den westlichen Balkanstaaten: „*The EU’s reliance on the Western Balkans countries to help resolve the crisis allowed Macedonia and Serbia to use the narrative as a form of leverage by enforcing a new border regime, in exchange for rewards.*” (Webb, 2020, 1368). Die Verschärfung der Grenzkontrollen entlang der Grenze zu den Westbalkanländern führte zu ausgedehnten Transitsituationen und damit zu neuen Anforderungen in Bezug auf den Unterstützungsbedarf von MigrantInnen einerseits als auch auf die institutionellen Strukturen der Transitstaaten. In dieser Hinsicht bietet “The Game“ einen Einblick in die Entschlossenheit der MigrantInnen, die durch das Gefühl eines Kontrollverlusts und des im „Limbus gefangen sein“ ausgelöst wurde. “The Game“ ist auch eine Antwort auf Narrative über irreguläre MigrantInnen in der Dichotomie „WirtschaftsmigrantInnen“ versus „Flüchtlinge“; es zeigt, welche Verzweiflung einige MigrantInnen täglich im Transit durchleben. „The Game“ als Praxis („doing“) analysiert zeigt was manche MigrationswissenschaftlerInnen als “the nexus between power and knowledge in the social production of ‘migration’ and ‘integration’” (Lutz et al., 2021, 61) bezeichnen. Gleichzeitig steht eine nicht-gewählte Immobilität während des Transit aber auch für die Möglichkeit des Austausches mit der lokalen Bevölkerung und der Möglichkeit, sich über die Lebensbedingungen und Chancen auf ein „guten Lebens“ im Transitland zu informieren.

Diejenigen Faktoren, die die Gründe für die Migration beeinflussen, wirken sich auch auf die Ziellandwahl aus. MigrantInnen in den westlichen Balkanländern planen überwiegend weiterzuwandern und werden dies auch weiterhin versuchen. Das gilt jedoch nicht für alle. Um die Gründe von MigrantInnen in gemischten Migrationbewegungen zu verstehen, müssen sozio-politische Faktoren und wirtschaftliche Situation in den Aufnahmeländern und im Herkunftsland berücksichtigt werden. Diesbezüglich ist die Verbesserung der Integrationsmöglichkeiten vor allem für diejenigen, die vor haben auf am Westbalkan zu bleiben von entscheidender Bedeutung und hat einen positiven Einfluss auf die Entscheidungsfindung.



Schlussfolgerung

In den letzten zehn bis zwanzig Jahren sah sich die Migrationsforschung mit einer neuen Herausforderung konfrontiert: Eine wachsende Zahl von Geflüchteten und MigrantInnen reist nicht mehr direkt von Herkunfts- ins Zielland, sondern verbleibt eine längere Zeit in einem oder mehreren Transitländern. Da es bei diesen fragmentierten Reisen oft auch zu irregulären Grenzübertritten und/oder zu einem Wechsel des Rechtsstatus - z.B. zwischen Asylsuchenden und ArbeitsmigrantInnen - kommen kann, verwischt sich die etablierte Unterscheidung zwischen freiwilliger Migration und Flucht. In Europa nahm diese „gemischte Migration“ („mixed migration“) mit der sogenannten „Flüchtlingskrise“ 2015 ff. deutlich zu. Geflüchtete aus Südostasien und den kriegs- und krisengeplagten Ländern im Nahen Osten strandeten aufgrund der streng durchgesetzten Grenzkontrollen vermehrt für längere Zeit in Westbalkanländern, die sie selbst als Transitländer wahrgenommen hatten.

Ziel der vorliegenden Studie war es, diesen neuen Migrationstypus aus theoretischer und empirischer Sicht zu analysieren und die Bedingungen für eine Änderung der Ziellandentscheidung während des Aufenthalts im Transitland zu diskutieren. Dieses Kapitel fasst die Hauptergebnisse der Studie zusammen und entwickelt Ansätze zur Verbesserung der Migrationssteuerung im Westbalkanraum.

Die Reise als unzureichend erforschte Phase der Migration

Die meisten *klassischen Migrationstheorien* konzentrieren sich auf freiwillige Migration - hauptsächlich *Arbeitsmigration, Familienzusammenführung und Bildungsmigration*. Bei diesen Migrationsarten fällt die finale *Entscheidung über das Zielland bereits im Herkunftsland*. ArbeitsmigrantInnen werden von einem an einem bestimmten Ort ansässigen Arbeitgeber rekrutiert, Familienmitglieder ziehen an die Adresse ihren Verwandten, und Studierende reisen zum Sitzort der Schule oder Universität, an der sie angenommen wurden. Auch im Falle von irregulärer Migration, etwa im britischen „Gangmaster“-System, das für die meist irreguläre Beschäftigung in der Landwirtschaft im Vereinigten Königreich typisch ist und auf der Rekrutierung von Arbeitskräften im Herkunftsland des „Gangmaster“ beruht, ist die Ziellandentscheidung von Anfang an klar – es ist eine Form der illegalen Arbeitskräfteanwerbung. Migration bedeutete in all diesen Fällen eine Verlegung des Wohnsitzes von Land A nach Land B ohne längere Zwischenaufenthalte.

In der überwiegenden Mehrheit dieser Fälle erfolgte die *Reise vom Herkunfts- ins Zielland direkt* mit dem schnellsten und kosteneffizientesten Transportmittel, meist per Flugzeug oder Eisenbahn. Der Großteil dieser Migrationsbewegungen zeichnet sich durch eine legale Einreise aus. Irregularität entsteht meist nicht bei der Einreise, sondern während des Aufenthalts, z. B. durch Überschreitung der Visumsdauer oder durch irreguläre Beschäftigung, etwa nach Einreise mit einem Touristenvisum, das keine Arbeitsaufnahme erlaubt.



Aufgrund dieser beiden charakteristischen Aspekte – eine klare Ziellandentscheidung bereits im Herkunftsland und eine kurze und direkte Reise – wurden der Ziellandentscheidung und der Reise vom Herkunfts- ins Zielland in der Migrationsforschung kaum Aufmerksamkeit zuteil. Mit der Zunahme langanhaltender Vertreibungen in Konfliktregionen seit den 2000er Jahren zeigte eine wachsende Zahl empirischer Studien jedoch, dass viele Geflüchtete, die in Afrika und Asien in einem Nachbarland Schutz vor den Wirren eines Krieges oder Bürgerkriegs gefunden hatten, nach einiger Zeit versuchten, in ein anderes Land weiterzuziehen, nachdem sie zur Überzeugung gekommen waren, dass sie weder Aussicht auf Rückkehr in ihr Heimatland noch eine Zukunftsperspektive im aktuellen Aufenthaltsland hatten. Auf die Flucht aus dem Herkunftsland folgten reguläre oder irreguläre Grenzübertritte in andere Länder und ein kürzerer oder längerer Aufenthalt in diesen Transitländern, der oft auch dazu genutzt wurde, Geld für die Weiterreise zu verdienen.

Der rechtliche Status der MigrantInnen in diesen Ländern war oft unklar, die Regierungen wussten oft auch nicht, wie sie mit dieser Form von Migration umgehen sollten. Während im Migrationsrecht weiterhin die Vorstellung einer scharfen Trennung zwischen freiwilliger und erzwungener Migration aufrechterhalten wurde, kam es in der Realität zu einer Vermischung beider Formen. Die Migrationsforschung sprach daher zunehmend von „*gemischter Migration*“ („*mixed migration*“) als *neuer Migrationsrealität*, die von der etablierten Trennung zwischen Flucht und Arbeitsmigration nicht adäquat erfasst werden kann.

Die herkömmliche Migrationstheorie analysiert Migration als eine Kombination der *Zeitphase vor der Migration* mit einem Fokus auf die Migrationsursachen im Herkunftsland und die Migrationsentscheidung; und die *Zeitphase nach der Migration* mit einem Fokus auf den Integrationsprozess im Zielland. Sie ignoriert die Zeitphase dazwischen, die *Reise auf verschiedenen Routen und durch mehrere Transitländer*. Als „*dritte Phase*“ der Migration benötigt diese Reisezeit mehr Aufmerksamkeit der Forschung. Sie ist nicht nur eine Zeit des Reisens, sondern bietet auch die Möglichkeit oder macht es auch nötig, über die Ziele des Migrationsprojekts und die Ziellandwahl neu nachzudenken. Sie ist eine Phase „*außerhalb von Ort und Zeit*“, die MigrantInnen einerseits aufgrund von Diskriminierung, mangelnder Ressourcen und mangelnder rechtlicher Zuständigkeit des Staates besonders vulnerabel macht, andererseits aber auch aufgrund ihrer Unabgeschlossenheit ein Überdenken des Migrationsprojekts ermöglicht. Die Auswirkungen der Unabgeschlossenheit der Reise- und Transitphase erfordert eine neue Analyseperspektive, die den gesamten Migrationsprozess als stets unfertiges Projekt begreift.

Die Ziellandentscheidung als rationale Wahl, getrieben von dem Wunsch nach einer stabilen Zukunft für sich selbst und die Kinder

Wie sowohl die Literatur als auch die qualitative Studie gezeigt haben, ist ein Hauptfaktor für die *Ziellandentscheidung* der Wunsch, eine *nachhaltige Zukunftsperspektive* für sich selbst und die eigenen Angehörigen und Kinder zu finden. In diesem Zusammenhang sind der Zugang zu einem *stabilen Aufenthaltsstatus*, die *Möglichkeit, eine Arbeitsstelle zu finden*, und die *Demokratiequalität* entscheidende Faktoren, die ein Zielland für MigrantInnen attraktiv erscheinen lassen. Der Zugang zu



Sozialleistungen ist, wie der Überblick über die empirische Forschung zeigt, kein zentrales Kriterium für die Ziellandwahl, die Unterstützung in der ersten Ankunftsphase ist jedoch relevant.

So wie in der Literatur nannten auch unsere Befragten Furcht vor Verfolgung, Bürgerkrieg und fehlende nachhaltige Zukunftsaussichten als wichtigste Gründe für die Flucht aus ihrem Herkunftsland. Die Entscheidung, aus dem ersten Schutzland – z. B. Libanon oder Türkei – weiter nach Europa zu wandern, war hauptsächlich auf die fehlende Aussicht auf eine nachhaltige Integration in den dortigen Arbeitsmarkt oder die Unmöglichkeit, einen stabilen Aufenthaltsstatus zu erlangen zurückzuführen. Dazu kamen mangelnde oder schlechte Bildungsaussichten für die Kinder, und Diskriminierungserfahrungen am Arbeitsmarkt und im Alltag.

Alle Geflüchteten nannten *Westeuropa als eine Zielregion mit besseren Beschäftigungsaussichten*. Je höher das Bildungsniveau der MigrantInnen war, desto informierter und spezifischer auf ein Zielland bezogen war ihre Ziellandentscheidung. Während Westeuropa für einige Geflüchtete bereits die prioritäre Zielregion war, als sie aus dem Erstfluchtland weiterzogen, wollten andere hauptsächlich ein Land erreichen, wo sie Arbeit finden konnten. Europa wurde erst später zur Region ihrer Wahl, nachdem sie sich auch im zweiten Schutzland nicht nachhaltig in den Arbeitsmarkt integrieren konnten. Mehrere Befragte sammelten auch relevante Informationen zum Asylprozess in unterschiedlichen Ländern als Grundlage für die Ziellandentscheidung und votierten rational für das Land mit der höchsten Erfolgswahrscheinlichkeit.

Die Befragten sahen jedoch *nur die „alten“ westeuropäischen EU-Mitgliedsstaaten als Länder an, die ihnen eine bessere Zukunft bieten würden*, keine/r der Befragten hatte einen „neuen“, osteuropäisches EU-Mitgliedsstaat zum Ziel. Die wenigen Flüchtlinge, die sich dazu entschieden, in einem Staat des Westbalkans Asyl zu beantragen, betrachteten dies eher als die „zweitbeste Wahl“ nach gescheiterten Versuchen, in die EU zu gelangen, oder als strategische Entscheidung, um eine spätere Einreise in die EU zu ermöglichen.

Die Bedeutung der Zukunftsaussichten für Ziellandentscheidungen zeigt sich auch in der *Regressionsanalyse zur Verteilung von Asylanträgen in 176 Ländern*, die rund 50% der Variabilität erklären kann. Der *Index der menschlichen Entwicklung (HDI, Human Development Index)* - ein aus wirtschaftlichen Indikatoren, Bildungsindikatoren und Gesundheitsindikatoren zusammengesetzter Index des UN-Entwicklungsprogramms - ist eine starke und konsistente Erklärungsvariable, was deutlich macht, dass Geflüchtete Asylanträge bevorzugt in Ländern mit einem hohen Entwicklungsgrad stellen. Neben dem HDI leisten der Zugang zum Arbeitsmarkt, die Qualität demokratischer Institutionen und eine Gesellschaft mit einer offenen Einstellung gegenüber MigrantInnen weitere wichtige Erklärungsbeiträge. Weder die Dauer des Asylverfahrens noch die Zahl der Ausweisungen und Abschiebungen tragen zur Erklärung der Verteilungsunterschiede der Asylanträge auf die 176 Zielländer bei.

Diese Ergebnisse führen zu den folgenden Schlussfolgerungen:

- a) Die Entscheidung zur Flucht in das erste Schutzland beruht hauptsächlich auf Push-Faktoren, wie Verfolgung oder Bürgerkrieg; die Entscheidung zur *Transitmigration* hingegen auf den *Handlungsoptionen und strategischen Entscheidungen der MigrantInnen*. Die Ziellandentscheidung beim *Verlassen des Erstschutzlandes spiegelt die rationale Einschätzung*



der MigrantInnen wider, ihre Investition in eine gefährliche Reise nicht für ein Land, das keine nachhaltige Zukunft bietet, zu verschwenden.

- b) Für Geflüchtete, die keine Chance auf Rückkehr oder eine nachhaltige Zukunftsperspektive im Erstschutzland haben, ist es rational, Länder mit einem hohen Indexwert des HDI als Ort für die Einreichung des Asylantrags zu wählen. Im Falle einer Annahme bietet dies die Chance auf einen dauerhaften Aufenthalt, im Fall einer Ablehnung zumindest die Möglichkeit eines (längeren) vorübergehenden Aufenthalts. Wie die quantitative Analyse zeigt, sind *Geflüchtete rationale AkteurInnen, die das Land für ihren Asylantrag strategisch wählen*. Gemäß dem von Vincent Kaufmann entwickelten Konzept der „Motilität“ (Kaufmann et al 2004) ist dieses Vorgehen ein wichtiges Element für die Anhäufung von „Migrationskapital“, welches aus Mobilitätsressourcen und Wissen über Migrationsbedingungen besteht und den MigrantInnen die erfolgreiche Durchführung ihrer Migrationsvorhaben ermöglicht.
- c) Zum Verständnis gemischter Migrationsbewegungen muss das von der Genfer Flüchtlingskonvention geprägte Konzept des „Flüchtlings“ als Person, die vor Verfolgungsgefahr flieht, von der Entscheidung für ein Land der Asylantragstellung getrennt werden. Geflüchtete, die vor Verfolgung in ein erstes Schutzland geflohen sind, entscheiden rational, wenn sie in ein Land weiterziehen, das bessere Zukunftsaussichten bietet, und erst dort den Asylantrag stellen. Dies ändert nichts an den Ursachen, die dazu führten, dass sie das Herkunftsland verlassen mussten. Die *Entscheidung für die weitere Migration* ist jedoch nicht allein in den Fluchtursachen zu suchen, sondern *umfasst auch weitere Migrationsmotive*, die sich auch bei der Arbeitsmigration und dem Familiennachzug finden.

Routenwahl und Transit

Sowohl die wissenschaftliche Literatur als auch die Interviews mit MigrantInnen bestätigen, dass die *Entscheidung für eine bestimmte Route* nach Europa von den Bedingungen im aktuellen Aufenthaltsland und den verfügbaren Mitteln abhängt. Zentrale Faktoren sind das verfügbare finanzielle Kapital, der Zugang zu SchmugglerInnen, die Möglichkeit, an ein Visum oder ein gefälschtes Dokument zu kommen, und das Wissen um die Kosten und Dienstzeiten bestechlicher GrenzbeamtenInnen. Die *Dauer der Reise* korreliert mit dem verfügbaren *finanziellen, sozialen und Migrationskapital* (Wissen über Migrationsregelungen, Zugang zu SchmugglerInnen). MigrantInnen, die Kontakte zu bereits in der EU wohnenden Angehörigen und FreundInnen hatten, die sie finanziell unterstützen konnten oder Informationen zu Migrationsbestimmungen besaßen, konnten deren „Migrationsseniorität“ (Della Puppa et al. 2021, 21) nutzen, um schneller und problemloser in die EU einzureisen. Mehr Geld zur Verfügung zu haben, ermöglichte es, teurere SchmugglerInnen zu engagieren, die kürzere und weniger gefährliche Routen und risikoärmere Grenzüberquerungen anboten. Ein *Arbeitsplatz im Transitland* führte nicht nur zu *besser geplanten Entscheidungen* über die weitere Migration, sondern erhöhte auch die Reflexionsfähigkeit und das Selbstbewusstsein einiger Befragten und machte sie somit weniger abhängig von den Entscheidungen der SchmugglerInnen.



In vielen Fällen kombinierten die MigrantInnen eine reguläre Einreise in den Westbalkan mit irregulären Weiterreisen, z. B. unter Nutzung visafreie Reisemöglichkeiten in das erste Westbalkanland, gefolgt von irregulärer Migration in das nächste Westbalkanland. Das Wissen über Asylverfahren, z. B. die Auswirkungen der Abnahme von Fingerabdrücken für Dublin-Rückführungen, hatte Einfluss auf die Routenplanung mit dem Ziel, eine Abnahme von Fingerabdrücken zu vermeiden. Wie in der wissenschaftlichen Literatur beschrieben, nannten auch die Befragten dieser Studie einerseits *Angehörige und Bekannte im Zielland sowie andere MigrantInnen*, die sie auf der Reise kennenlernten, aber auch *digitale soziale Netzwerke* (WhatsApp, Facebook, Telegram etc.) und das Internet als *wichtigste Informationsquellen*. Von staatlicher Seite bereitgestellte Informationen wurden selten als relevante Informationsquelle genannt, allerdings erwähnten einige MigrantInnen, dass sie Informationen über Asylverfahren in den Westbalkanländern erhalten hatten. Ob eine bessere Einbeziehung der Diasporagemeinschaften in den Zielländern in die Informationsweitergabe, etwa durch Telefonhotlines, die Beratung durch Diasporaangehörige anbieten, die Zuverlässigkeit und Akzeptanz der Informationen verbessern kann, müsste in einer eigenen Studie geklärt werden.

Um Risiken zu mindern und nicht allein zu reisen, organisieren sich MigrantInnen oft als Gruppe. Die Reise in einer Gruppe bietet nicht nur eine Möglichkeit, Migrationskapital anzuhäufen, sondern sie verringert auch das Risiko, Opfer eines Angriffs, Raubs oder sexuellen Übergriffs zu werden. Das in der Gruppe verfügbare Wissen über die Route unterstützt informierte Migrationsentscheidungen und kann die Gefahren der irregulären Migration reduzieren.

Information und Unterstützung durch zivilgesellschaftliche Organisationen vor Ort wurde gerne angenommen, sie entsprach aber oft nicht den Erwartungen. Das Hauptziel der meisten Befragten war, die Grenze zur EU zu überschreiten, daher erhofften sie sich vor allem Unterstützung und Tipps dafür, was die Organisationen meist nicht anbieten konnten oder wollten. Unterstützungseinrichtungen sollten darauf vorbereitet sein, *stichhaltige Informationen sowohl zu legalen Weiterreisemöglichkeiten als auch zum Zugang zu Asyl im Land* anzubieten, um angenommen und akzeptiert zu werden.

Unsere Befragten berichteten häufig von gewaltsamen *Push-Backs durch die Grenzpolizei der angrenzenden EU-Staaten* beim Versuch, von Bosnien und Herzegowina aus die EU-Außengrenze zu überqueren, zumeist in Kombination mit körperlicher Misshandlung und dem Diebstahl von Geld und persönlichen Gegenständen durch die Polizei. Die erlebte Misshandlung wurde zwar als Gefahr und verstärkender Faktor für das Gefühl einer erzwungenen Immobilität gesehen, führte jedoch allein nur selten zu der Entscheidung, in Bosnien und Herzegowina zu bleiben und dort Asyl zu beantragen. Häufig unterstützte ein starker Glaube an das Schicksal und die Abhängigkeit vom Willen Gottes die befragten MigrantInnen bei der Fortsetzung des sogenannten "Game", der wiederholten Versuche, die Grenze irregulär zu überschreiten, trotz von der Grenzpolizei verursachter schwerer Wunden und Verletzungen.

Die meisten *MigrantInnen gaben ihre Pläne, die EU-Außengrenze zu überqueren, nicht auf*. Ein Großteil der Befragten hatte bereits alle verfügbaren Mittel in die Reise nach Europa investiert und war im Transitland wegen strenger Grenzkontrollen und fehlender finanzieller Mittel zur Immobilität verurteilt. In dieser Situation berichteten viele Befragte über ein Gefühl des im Land Gefangenseins, dem sie nur durch weitere Versuche, die Grenze zu überqueren, entkommen konnten. Viele meinten auch, dass dies für sie die einzige Möglichkeit sei, *ihre Würde zu behalten und ihr Gesicht zu wahren*.



Für die meisten Menschen ist eine radikale Infragestellung eines offenbar gescheiterten Zukunftsplans, für den beinahe alle verfügbaren finanziellen und persönlichen Ressourcen ausgegeben wurden, eine massive Herausforderung. In verzweifelten Situationen kann die eigene Fähigkeit, die Lage realistisch zu beurteilen, überfordern, was zu einem „Tunnelblick“ und der Fortsetzung des gescheiterten Plans führen kann. Häufig ist nur mit *professioneller Unterstützung* eine Überwindung dieser Krise und die Entwicklung neuer Perspektiven möglich. Würde MigrantInnen im Transit diese Art von *professioneller Unterstützung* angeboten werden, wären sie möglicherweise besser in der Lage, ihr *Migrationsprojekt neu zu überdenken* und eine neue und womöglich bessere Entscheidungen für ihre Zukunft zu treffen.

Verbleib in den Westbalkanstaaten

Die meisten der befragten MigrantInnen sahen ihren Aufenthalt auf dem Westbalkan als Transit, einige entschieden sich jedoch dafür, in einem Westbalkanstaat einen Asylantrag einzureichen. Bei manchen war die Einreichung eines Asylantrags eine strategische Entscheidung, die es ihnen erlauben würde, später doch nach Europa zu reisen, andere änderten ihr Vorhaben grundsätzlich und entschieden sich dafür, *auf Dauer im Transitland zu bleiben*.

Für diese Entscheidung gab es mehrere Gründe, u. a. das Gefühl der kulturellen Nähe, *gute Erfahrungen mit Einheimischen und Beschäftigungsmöglichkeiten*, aber auch negative Erfahrungen mit europäischen Grenzschützern, die dazu führten, Europa als Zielregion abzulehnen. Diejenigen, die bereits einige Zeit in einem EU-Land gewohnt hatten und in ein Westbalkanland abgeschoben worden waren, führten ethnische und religiöse Diskriminierung im EU-Wohnsitzland und mangelnde Integration in die Gesellschaft als Grund für die Entscheidung an, nicht in die EU zurückzukehren. Für die meisten bedeutete die Entscheidung für den Verbleib auf dem Westbalkan, ein niedrigeres Einkommen und einen niedrigeren Lebensstandard als in der EU zu akzeptieren.

Sowohl MigrantInnen als auch ExpertInnen schilderten die *Westbalkanländer als eher einladend und unterstützend gegenüber Flüchtlingen*, während sie gleichzeitig auf die schlechte Arbeitsmarktsituation, niedrige Einkommen und *schwierige Lebensbedingungen* verwiesen. Für viele Asylsuchende war ein Westbalkanland daher ein *Ziel „zweiter Wahl“*, das nur in Betracht gezogen wurde, wenn keine realistischen Chancen bestanden, die EU-Außengrenze zu überschreiten. Andere ExpertInnen betonten, dass vielen Flüchtlingen die Möglichkeit, in einem Westbalkanland Asyl zu erhalten, nicht bekannt war. Während der Zugang zum Arbeitsmarkt häufig ein Problem darstellte, erhielten Flüchtlinge in den Westbalkanländern jedoch Zugang zu Leistungen und Bildung, auch wenn bei den Integrationsbedingungen vor Ort z. B. im Hinblick auf Unterbringung, Orientierung und allgemeine Integrationsunterstützung Verbesserungsbedarf vorhanden sei. Da Flüchtlinge insbesondere in kleineren Städten und Gemeinden den Arbeitskräftemangel beheben könnten, sollte insbesondere der Zugang zum Arbeitsmarkt erleichtert werden. Dazu brauche es in einigen Westbalkanländern die *Etablierung eines entsprechenden, leicht zugänglichen, Aufenthaltstitels für den Arbeitsmarktzugang außerhalb des Asylrechts*. Die Unterstützung von MigrantInnen bei der Arbeitssuche und eine klare Perspektive für MigrantInnen wären die besten Mittel, um Flüchtlinge davon zu überzeugen, zu bleiben.



Weiterführende Überlegungen

- Das *Verständnis der Ziellandentscheidung von MigrantInnen ist der Schlüssel für erfolgreiche Maßnahmen*. Die meisten MigrantInnen, die den westlichen Balkan erreichen, haben sich aufgrund fehlender nachhaltiger Zukunftsperspektiven im ersten Schutzland nach mehreren Monaten oder Jahren des Aufenthalts dazu entschlossen, nach Europa zu ziehen, und haben alle verfügbaren finanziellen, sozialen und symbolischen Ressourcen investiert, um die Grenzen der EU zu erreichen. Für sie ist es daher rational, alles zu tun, was sie können, um ihr Migrationsprojekt erfolgreich abzuschließen. Erst wenn ihnen *realistische Perspektiven für Aufenthalt, Arbeitsmarktzugang, Familienzusammenführung und Integration* geboten werden, werden sie bereit sein, ein Land des westlichen Balkan als Zielland in Erwägung zu ziehen.
- Die *Migrationsbewegungen im Balkanraum sind fluid* und von einer *Süd-Nord-Dynamik* geprägt. Dies sollte beim Migrationsmanagement Berücksichtigung finden. Unsere Ergebnisse zeigen, dass MigrantInnen, die die an Griechenland angrenzenden Westbalkanländer Albanien und Nordmazedonien bzw. den Kosovo* erreichen, meist nur ein paar Stunden oder einen Tag bleiben und dann weiterreisen. Vor allem in Bosnien und Herzegowina und Serbien kam es zu längeren Aufenthalten – einerseits wegen der Verschärfung der Grenzkontrollen zur EU, den Reisebeschränkungen aufgrund der Covid-19-Pandemie, andererseits aber auch wegen Verletzungen durch Push-Backs und fehlende Mittel zur Bezahlung von SchmugglerInnen. Würden MigrantInnen *bessere Informationen über die Asyl- und Migrationsbestimmungen in der EU* und die Bedingungen für den Zugang zum Arbeitsmarkt und die Integration in den westlichen Balkanländern bereits beim Grenzübertritt in die Westbalkan-Region bekommen, könnte dies zu einer besseren Steuerung der Migrationsströme in den westlichen Balkanländern beitragen.
- Neben dem Asylsystem braucht es in den Ländern des Westbalkan *Zugänge zu anderen Aufenthaltstiteln und einen legalen Zugang zum Arbeitsmarkt*. MigrantInnen, die ihre Entscheidung für ein Zielland überdenken, schrecken öfters davor zurück, einen Asylantrag in einem Land des westlichen Balkan zu stellen, da das Verfahren als kompliziert gilt und ein Flüchtlingspass aus einem Westbalkanland einen späteren Asylantrag in Westeuropa verunmöglicht. Ihnen außerhalb des Asylsystems Zugang zu einem legalen Aufenthalt und zum Arbeitsmarkt zu verschaffen, könnte sie dazu motivieren, einen längeren Aufenthalt in einem Land des westlichen Balkans in Betracht zu ziehen, und ihnen die Möglichkeit geben, in Ruhe ihre Pläne zu überdenken. Die westlichen Balkanländer könnten daher in Erwägung ziehen, einen leichter zugänglichen (temporären) Aufenthaltstitel zu schaffen, der die *Legalisierung der MigrantInnen* ermöglicht und einen zumindest temporären Zugang zum Arbeitsmarkt und zur Familienzusammenführung schafft. Diese Maßnahme sollte mit einer verstärkten Integrationsförderung unter Nutzung verfügbarer EU-Mittel verbunden werden. Sinnvoll wäre hier eine verstärkte Koordination der Westbalkanländer untereinander, um ihr Gewicht als Nachbarländer der EU in die Schale zu werfen.
- Viele MigrantInnen beziehen ihre *Informationen zu den Lebensbedingungen am Westbalkan* von anderen MigrantInnen, SchmugglerInnen oder aus den sozialen Medien, eine sachliche und vertrauenswürdige Information ist oft schwer zu finden. Zwar führt ein längerer Aufenthalt im Transitland dazu, dass die MigrantInnen ihr Wissen um die dortigen



Lebensbedingungen verbessern, doch es fehlt ihnen meist eine sachliche Information über Zugang zum Arbeitsmarkt, die Asylbestimmungen und die Integrationsperspektiven in den westlichen Balkanstaaten. Eine *bessere und zwischen den Westbalkanländern koordinierte Informationspolitik* würde MigrantInnen dabei unterstützen, ihre Ziellandentscheidung zu überdenken und könnte auch dazu beitragen, dem derzeitigen und künftigen Arbeitskräftemangel auf dem Westbalkan langfristig zu begegnen. Ob die Einbeziehung der in der Diaspora lebenden Menschen in EU-finanzierte Informationskampagnen die Vertrauenswürdigkeit der Informationen erhöhen kann, sollte in einer eigenen Studie untersucht werden.

- Die *Zivilgesellschaft* ist ein wichtiger Partner bei der Entwicklung und Umsetzung erfolgreicher Migrationspolitik. Die Betreuung und Integration der Geflüchteten aus den Balkankriegen hat im Westbalkanraum eine aktive Zivilgesellschaft entstehen lassen, der Erfahrung mit der Integration von Neuankömmlingen in den 1990er Jahren nun eine wertvolle Ressource für nationale Akteure ist. In den ersten Monaten der sogenannten "Migrationskrise" waren diese Netzwerke, Kenntnisse und Infrastrukturen ein Sprungbrett für die Bereitstellung grundlegender Hilfe im Angesicht der oftmaligen Überforderung staatlicher Strukturen. Die *Einbindung der Zivilgesellschaft in eine langfristig angelegte Migrations- und Integrationspolitik* ist ein wichtiger unterstützender Faktor für staatliche Einrichtungen, zivilgesellschaftliche Organisationen könnten daher in die Ausarbeitung einer nationalen Migrations- und Integrationsstrategie integriert werden und ausreichende Mittel für ihre Arbeit erhalten. Konkrete Integrationsmaßnahmen könnten womöglich in einer Kooperation staatlicher Stellen mit Nichtregierungsorganisationen umgesetzt werden.



Literaturverzeichnis

- Allmark, P., Boote, J., Chambers, E., Clarke, A., McDonnell, A., Thompson, A., & Tod, A. M. (2009). Ethical Issues in the Use of In-Depth Interviews: Literature Review and Discussion. *Research Ethics*, 5(2), 48–54. <https://doi.org/10.1177/174701610900500203>
- Bhattacharjee, A. (2012). Social Science Research: Principles, Methods, and Practices. *Textbooks Collection*. https://digitalcommons.usf.edu/oa_textbooks/3
- Bobić, M., & Šantić, D. (2020). Forced migrations and Externalization of European Union Border Control: Serbia on the Balkan Migration Route. *International Migration*, 58(3), 220–234. <https://doi.org/10.1111/IMIG.12622>
- Brekke, J.P; M. F. Aarset (2009). Why Norway? Understanding Asylum Destinations. Oslo (*Institute for Social Research*). https://www.udi.no/globalassets/global/forskning-fou_i/beskyttelse/why-norway.pdf, download 21.2.2021
- Brunovskis, A., & Surtees, R. (2019). Identifying trafficked migrants and refugees along the Balkan route. Exploring the boundaries of exploitation, vulnerability and risk. *Crime, Law and Social Change*, 72(1), 73–86. <https://doi.org/10.1007/S10611-019-09842-9>
- Carling, J., & Schewel, K. (2018). Revisiting aspiration and ability in international migration. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 44(6), 945–963. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2017.1384146>
- Carling, J; A. T. Gallagher; Ch. Horwood (2015). Beyond definitions: Global migration and the smuggling–trafficking nexus. Danish Refugee Council, *Discussion Paper No 2*. Copenhagen (Danish Refugee Council)
- Collyer, M. (2010). Stranded Migrants and the Fragmented Journey. *Journal of Refugee Studies* 23 (3): 273-293.
- Crawley, H., & Skleparis, D. (2018). Refugees, migrants, neither, both: Categorical fetishism and the politics of bounding in Europe’s ‘migration crisis.’ *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 44(1), 48–64. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2017.1348224>
- Crawley, H.; J. Hagen-Zanker (2019). Deciding Where to go: Policies, People and Perceptions Shaping Destination Preferences. *International Migration* 57 (1): 20-35
- Dahinden, J., & Efonayi, D. (2009). Challenges and Strategies in Empirical Fieldwork with Asylum Seekers and Migrant Sex Workers. In I. Van Liempt & Veronika Bilger (Eds.), *The Ethics of Migration Research Methodology. Dealing with Vulnerable Migrants* (pp. 98–117). Sussex Academic Press.
- Della Puppa, F.; N. Motagna; E-Kofman (2021). Onward migration and intra-European mobilities: A critical and theoretical overview. *International Migration* 2021:59, 16-28, DOI: 10.1111/imig.12815.
- Düvell, F. (2010). Transit Migration: A Blurred and Political Concept. *Population, Space and Place* 18 (4): 415-427.
- EASO (2021). EASO Asylum Report 2021. Annual Report on the Situation of Asylum in the European Union. <https://euaa.europa.eu/sites/default/files/EASO-Asylum-Report-2021.pdf>
- Ferwerda, J.; J. Gest (2021). Pull Factors and Migration Preferences: Evidence from the Middle East and North Africa, *International Migration Review* 55(2): 431-459
- Galijaš, A. (2019). Permanently in transit. Middle eastern migrants and refugees in Serbia. *Sudosteuroopa*, 67(1), 75–109. <https://doi.org/10.1515/SOEU-2019-0004>



- Gilbert, A.; K.Koser (2006). Coming to the UK: What do Asylum-Seekers Know About the UK before Arrival?, *Journal of Ethnic and Migration Studies* 32(7): 1209-1225
- Gurevich, T. and P. Herman, (2018). The Dynamic Gravity Dataset: 1948-2016. USITC Working Paper 2018-02-A.
- Haerpfer, C., Inglehart, R., Moreno, A., Welzel, C., Kizilova, K., Diez-Medrano J., M. Lagos, P. Norris, E. Ponarin & B. Puranen et al. (eds.). (2020). World Values Survey: Round Seven - Country-Pooled Datafile. Madrid, Spain & Vienna, Austria: JD Systems Institute & WVSA Secretariat. doi.org/10.14281/18241.13
- Hagen-Zanker, J.; R. Mallett (2016). Journeys to Europe. The role of policy in migrant decision making. Insights report. London (Overseas Development Institute), <https://odi.org/en/publications/journeys-to-europe-the-role-of-policy-in-migrant-decision-making/#:~:text=Journeys%20to%20Europe%3A%20the%20role%20of%20policy%20in%20migrant%20decision%20making,-Research%20reports&text=Rather%20than%20welcoming%2C%20settling%20and,coming%20in%20the%20first%20place>, download: 22.10.2020
- Hagen-Zanker, J.; R. Mallett (2020). Understanding migrant decision-making: implications for policy. Coventry, Centre for Trust, Peace and Social Relations, Coventry University, <https://odi.org/en/publications/understanding-migrant-decision-making-implications-for-policy/>, download 22.3.2021
- Hatton, T. J. (2009). The Rise and Fall of Asylum: What Happened and Why. *Economic Journal* 119, pp. F183–F213.
- Holland, A.; M. Peters; Th. Sanchez (2019). The Dignity of Humanitarian Migrants: Explaining Migrants' Destination Preferences. Working Paper, http://www.maggiepeters.com/uploads/8/3/0/8/83081968/the_dignity_of_humanitarian_migrants_explaining_migrants_destination_choice.pdf, download: 21.06.2021
- Kaufmann, V., Bergman, M. M., & Joye, D. (2004). Motility: mobility as capital. *International Journal of Urban and Regional Research*, 28(4), 745–756. <https://doi.org/10.1111/J.0309-1317.2004.00549.X>
- Kofman, E. (2019). Gendered mobilities and vulnerabilities: refugee journeys to and in Europe. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 45(12), 2185–2199. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2018.1468330>
- Kosher, K.; K. Kushminder (2016). Understanding irregular migrants' decision making factors in transit. Belconnen (Department of Immigration and Border Protection, Australian Government), available at <http://katiekuschminder.com/researchunderstanding-irregular-migrants-decision-making-factors-in-transit/>, download 13.09.2021
- Kushminder, K.; J. de Bresser; M. Siegel (2015). Irregular Migration Routes to Europe and Factors Influencing Migrants' Destination Choices. Maastricht (Maastricht Graduate School of Governance), <https://migration.unu.edu/publications/reports/irregular-migration-routes-to-europe-and-factors-influencing-migrants-destination-choices.html>, download: 1.9.2021
- Kushminder, K.; J. Waidler (2019). At Europe's Frontline. Factors Determining Migrants' Decision Making for Onwards Migration from Greece to Turkey. *Migration and Development* 9 (2): 188-208.
- Kushminder, K.; T. Dubow; A. İçduygu; A. Üstübcici; E. Kirişçiöğlü; G. Engbersen; O. Mitrovic (2019). Decision Making on the Balkan Route and the EU-Turkey Statement. Den Haag (Wetenschappelijk



- Onderzoek- en Documentatiecentrum). Available at <https://katiekuschminder.com/publications/>, download: 01.09.2021
- Lutz, H., & Amelina, A. (2021). Gender in Migration Studies: From Feminist Legacies to Intersectional, Post-and Decolonial Prospects. *Journal of Migration Research*, 1(1), 55–73. <https://doi.org/10.48439/zmf.v1i1.97>
- Mallett, R.; J. Hagen-Zanker (2018). Forced migration trajectories: an analysis of journey- and decision making among Eritrean and Syrian arrivals to Europe. *Migration & Development* 7: 341-351
- Minca, C., & Collins, J. (2021). The Game: Or, ‘the making of migration’ along the Balkan Route. *Political Geography*, 91. <https://doi.org/10.1016/J.POLGEO.2021.102490>
- Missbach, A., & Phillips, M. (2020). Introduction: Reconceptualizing Transit States in an Era of Outsourcing, Offshoring, and Obfuscation. *Migration and Society*, 3(1), 19–33. <https://doi.org/10.3167/ARMS.2020.111402>
- Neumayer, E. (2004). Asylum Destination Choice: What Makes some West European Countries More Attractive than Others? *European Union Politics*, 5, pp. 155–80.
- Oruc, N. ; S. Raza ; D. Santic (2020): The Western Balkan Migration Route (2015 – 2019). Analytical Report. Vienna (ICMPD), www.pragueprocess.eu/publications. Download 12.02.2022
- Rao, V. R. (2014). *Applied Conjoint Analysis*. Heidelberg – New York – Dordrecht – London (Springer)
- Robert K. Yin. (2011). *Qualitative Research from start to finish*. The Guilford Press.
- Robinson, V., Segrott, J. (2002). Understanding the Decision Making of Asylum Seekers. Home Office Research Study 243 <https://www.semanticscholar.org/paper/Understanding-the-decision-making-of-asylum-seekers-Robinson-Segrott/0be50a6044d217bdde1559190a19c24e3461b180>, download: 11.2.2021
- Solano, G. and Huddleston, T. (2020). *Migrant Integration Policy Index 2020*. ISBN: 978-84-92511-83-9. Barcelona/Brussels: CIDOB and MPG
- Stojić-Mitrović, M. (2016). Serbian migration policy concerning irregular migration and asylum in the context of the EU integration process. *Issues in Ethnology and Anthropology*, 9(4), 1105. <https://doi.org/10.21301/eap.v9i4.15>
- Thielemann, E. (2004). Does Policy Matter? On Governments’ Attempts to Control Unwanted Migration. *Working Paper 112*, The Center for Comparative Immigration Studies, University of California San Diego. San Diego (University of California). <https://ccis.ucsd.edu/files/wp112.pdf>, download: 12.8.2011.
- Israel, M., & Hay, I. (2006). Research Ethics for Social Scientists. In *Research Ethics for Social Scientists*. SAGE Publications, Ltd. <https://doi.org/10.4135/9781849209779>
- UNDP (2020). United Nations Development Programme, Human Development Report 2020: The Next Frontier—Human Development and the Anthropocene, December 15, 2020, <https://hdr.undp.org/en/2020-report>, download 22.2.2022
- UNHCR. (2016, July 11). *UNHCR viewpoint: “Refugee” or “migrant” – Which is right?* <https://www.unhcr.org/news/latest/2016/7/55df0e556/unhcr-viewpoint-refugee-migrant-right.html>
- UNHCR. (2016, July 11). *UNHCR viewpoint: “Refugee” or “migrant” – Which is right?* <https://www.unhcr.org/news/latest/2016/7/55df0e556/unhcr-viewpoint-refugee-migrant-right.html>



- Üstübici, A.; E. Kirişcioğlu; E. Elçi (2021). Migration and Development: Measuring migration aspirations and the impact of refugee assistance in Turkey, ADMIGOV Deliverable 6.1, Istanbul: Koç University. Available at <http://admigov.eu>, download: 12.10.2021
- Van Liempt I, & Bilger, V. (2009). *The Ethics of Migration Research Methodology: Dealing with Vulnerable Migrants*. Sussex Academic Press.
- Webb, J. (2020). The 'refugee crisis' and its transformative impact on EU-Western Balkans relations. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 48(6), 1–18. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2020.1851466>
- Williams, A. M.; V. Baláz (2015). *Migration, Risk and Uncertainty*. New York (Routledge)
- Zwick, H.S. (2022). Onward migration aspirations and destination preferences of refugees and migrants in Libya: The role of persecution and protection incidents. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, DOI: [10.180/1369183X.2022.2031923](https://doi.org/10.180/1369183X.2022.2031923)